Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45963
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

15. Nisan 5692
21. April 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 17

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Heute: Pessach-Nummer
BILDER-BEILAGE
Blätter für DIE JÜDISCHE FRAU

Der Sinn unserer Feste

Es ist die Funktion historischer Feste, die Kontinuität des geschichtlichen Werdens zu erhalten. Unser Blick, den Hast und Not der Gegenwart an die Ereignisse und Probleme unserer Tage schmieden und den höchstens die Sorge in die Zukunft schweifen läßt, wendet sich nur selten zur Vergangenheit zurück. Und doch verlangt die Einheit und die organische Folgerichtigkeit der Entwicklung ein lebendiges Verständnis des Vergangenen. Die Feste lenken unseren Blick auf die großen Geschehnisse der Vergangenheit. Sie sind ein Gruß des Verständnisses, den unsere Gegenwart der Vergangenheit schickt. Wir vergegenwärtigen uns, was geschehen ist, und suchen die Bedeutung, den Sinn des Geschehenen zu erfassen.

Es ist interessant, zu beobachten, wie dieser Sinn sich wandelt, und — doch gleich bleibt; wie der alte Sinn im Wechsel des Geschehens einen neuen Sinn bekommt, der jenen umgestaltet und doch — bestätigt. Man denke nur an das Pessachfest, das Fest der Befreiung aus der Knechtschaft, der Rückkehr nach Erez Israel, des Beginnes der Wüstenwanderung, und vergegenwärtige sich, welche neue aktuelle Bedeutung diese Ereignisse und das Bewußtsein ihrer ununterbrochenen Vergegenwärtigung durch die Jahrtausende heute, von unseren nationalen Bestrebungen aus gesehen, gewonnen haben.

War dieser neue nationale Sinn, den wir heute dem Pessachfest geben, wirklich schon darin enthalten? Und war nicht vielleicht auch noch manches andere in derselben Weise darin enthalten, das nicht zur Reife gediehen ist und heute völlig sinnlos geworden ist? Man muß dies wohl bejahen. Potentiell wohnt jedem Geschehen ein vielfacher Sinn inne; aktuell aber, wirksam, furchtbar, gestaltend, lebendig wird nur jener Sinn, der in das Geschehen durch unser Tun hineingelegt wird. Erst wenn unser Tun in der Gegenwart dem Geschehen der Vergangenheit antwortet, erkennen wir den Sinn dieses Geschehens, ja erst dann hat es wirklich diesen Sinn gehabt.

Dennoch ist diese „Sinngebung des Sinnlosen", um Theodor Lessings Formel zu gebrauchen, nicht willkürlich; sie ist es ebenso wenig, wie die Antwort auf eine Frage; denn die Antwort ist ja jenes Verhalten, das die Frage geradezu verlangt und das erst zeigt, daß der Sinn der Frage verstanden worden ist; ja, man kann sagen, daß der Sinn der Frage so lange nicht vollständig erfüllt ist, solange keine Antwort auf die Frage erfolgt. So ist es auch mit dem Sinn der Geschichte; er ist erst vollständig, wenn wir ihn erkennen. Aber indem wir ihn erkennen, wissen wir, daß er nicht willkürlich hineingelegt ist.

Es ist vielleicht nicht ganz unpassend, bei Gelegenheit dieser Frage des Sinnes in der Geschichte auf ein Buch hinzuweisen, dessen Verfasser es hinreißend gut gelungen ist, die Geschichte des jüdischen Volkes mit ständigem Blick auf deren Sinn darzustellen. Es ist das Buch „Eine Geschichte der Juden" von Josef Kastein.*) In diesem mit überzeugender und schöpferischer Subjektivität geschriebenen Buche wird die Geschichte unseres Volkes wie ein spannender Roman erzählt.

Mit feiner historischer Einfühlung baut er das einzigartige Tun und Leiden eines Volkes aus den Grundelementen seines Wesens auf, die sich in seinem Schicksal widerspiegeln und die wieder durch dieses Schicksal immer neu bedrängt und neu gestaltet werden.

Wir erleben das wunderbare Geschehen von seinem Anfang im Altertum bis in die neueste Zeit, und fühlen, mit dem Helden dieses Geschichtsromans, der wir selbst sind und von dem sich Kastein am Schlusse seines Werkes mit folgenden Worten verabschiedet: „So stehen wir da: Vielfach entartet und vielfach bemüht, vielfach geschwächt und vielfach von übermäßigem Willen gespannt, vielfach befeindet und vielfach hoffend; mit unendlicher Vergangenheit, mit geringer Gegenwart und mit einer Zukunft, die nur in der Gestaltungskraft jüdischer Herzen eine Wirklichkeit hat. So vom Wunderbaren und vom Grauenhaften, so vom Notwendigen und Zufälligen, so vom Ewigen und vom Zeitlichen ist die Geschichte eines Volkes erfüllt, daß man ihr nicht nahen kann, ohne über alles Dogma der Religion hinweg im tiefsten Sinn gläubig zu werden."

*) Erschienen im Rowohlt-Verlag, in einem Band.

Nachklänge zur Makabiah
Die Teilnehmer berichten

Am Donnerstag, dem 14. April trafen die tschechoslowakischen Teilnehmer der Makkabiah-Expedition in Prag ein. Der Nachtschnellzug, der die Prager Teilnehmer nach Prag brachte, wurde von vielen Freunden empfangen; am Bahnsteig fand eine herzliche und freudige Begrüßung statt.

Abg. Dr. Angelo Goldstein

Wir haben uns an den Protektor der tschechoslowakischen Expedition, an Abg. Dr. Angelo Goldstein, gewandt und geben im folgenden die Schilderung jener Eindrücke von der ersten Makkabiah wieder:

Es ist nahezu unmöglich, jetzt, wo noch in jedem von uns das Erlebnis unserer Heimat Erez Israel nachzittert, über diese Reise, die ich nie vergessen werde, zu berichten. Wir haben so viel erlebt, daß sich alles gar nicht in einfache Worte kleiden läßt. Mit 150 Tschechoslowaken und mit einer Reihe ebenso starker Delegationen aus Deutschland, Polen, Jugoslawien, Dänemark, Schweden, Oesterreich, Danzig usw. fuhren wir mit der „Attika" gegen Erez Israel. Das Schiffsleben, das uns zusammenbrachte, zeugte von der Solidarität und der Einheit unserer großen Idee. Neben dem geselligen Zusammensein, das die Teilnehmer einander sehr nahe brachte, gab es Lehrkurse, an denen alle gern teilnahmen. Unvergeßlich bleibt mir die Begrüßung in Palästina. Wir waren alle zu sehr erregt von der Wirklichkeit unserer Heimat; die Worte waren zu schwach, unseren Gefühlen Ausdruck zu geben. Solche Gastfreundschaft, wie sie jedem von uns in Palästina zuteil wurde, habe ich nie erlebt. Jeder einzelne Bruder in Erez Israel gab sich die erdenklichste Mühe, um uns alles zu bieten. Die Teilnehmer wurden zum größten Teil in Privatquartieren untergebracht und überall gastlich bewirtet. Das Stadion, in dem die Spiele ausgetragen wurden, liegt etwa 2 Kilometer nördlich von Tel Awiw und ist mit dieser herrlichen Stadt durch eine tadellose Zufahrtstraße verbunden. Den eigentlichen Spielen ging ein Umzug durch Tel Awiw voran, in dem die Delegationen ihre Fahnen vorantrugen und mit freudigen Schalomgrüßen von der gastfreundlichen Bevölkerung empfangen wurden. Besonders unsere Gruppe, die so eng mit Erez Israel zusammenhängt, wurde herzlich akklamiert. Dem Umzug wohnte der High Commissioner sowie die Vertreter der offiziellen Behörden und der ausländischen Delegationen bei. Die zionistische Weltexekutive war durch sämtliche in Palästina weilende Delegierte vertreten, außerdem war noch Prof. Brodetzky aus London erschienen. Ueber die Wettkämpfe wurde bereits die Oeffentlichkeit eingehend informiert. Was aber allen freudig auffallen mußte, war die glänzende Organisation und die keine Opfer scheuende Arbeit der palästinensischen Makkabim. Ein Umzug schloß die Wettkämpfe, die sich vom Stadion in den Hof des prächtigen hebräischen Gymnasiums bewegte. Tel Awiw, das wahrlich, wie uns versichert wurde, an Demonstrationen nicht arm ist, hat einen solchen Umzug noch nicht erlebt. Mit Genugtuung konnte man auch die Beteiligung der Araber feststellen, die uns überall freundlich empfingen. Nach den Wettkämpfen wurde eine Reise durch das arbeitende Palästina unternommen. Ich fuhr mit Vitězslav Pollak in fast alle Kolonien; ich muß nicht ausführen, was es für uns bedeutete, mit unsern alten Freunden, die glücklich in ihrer Heimat auf dem Boden siedeln und arbeiten, zusammenzutreffen. Ueberall haben wir den mächtigen Aufschwung unseres Landes festgestellt und als wir Sarid besuchten, und den neugepflanzten Masarykwald bewundern konnten, wußten wir, daß das, was wir im Galuth für Palästina tun, das Größte ist, was wir überhaupt schaffen können. In der Landwirtschaft fanden wir überall die neuesten Maschinen; der Boden ist erstklassig bearbeitet. Die Hebräisierung des Landes ist nicht mehr Programm, sondern bereits vollzogene Tatsache. Bei einer Rezeption in Tel Awiw, die für die tschechoslowakischen Teilnehmer veranstaltet wurde, wohnte auch der Generalkonsul Dr. Fric bei. Unsere Landsleute nehmen in Palästina überall eine hervorragende Stellung ein. Sie haben sich gut eingelebt und ihre Tüchtigkeit wird überall anerkannt. Mit freudiger Festigung unseres heiligen Glaubens an unser Werk haben wir das Land verlassen, gestärkt von der Kraft der Idee und der Gegenwartnähe ihrer Verwirklichung. Mit dem festen Vorsatz, zur nächsten Makkabiah, die wieder in Palästina stattfinden wird, wiederzukommen, sind wir nach Hause gefahren, von neuem überzeugt, daß, wenn wir wollen, unser Werk kein Märchen ist.

✠

Artur Herzog

der Führer der tschechoslowakischen Makkabia-Expedition gibt uns folgende Darstellung:

Die Einschiffung gestaltete sich recht schwierig, weil bedeutend mehr Teilnehmer mitfahren wollten, als ursprünglich vorgesehen war. Infolge des schlechten Wetters und der damit verbundenen Seekrankheit war die Stimmung anfangs für das Zusammenleben nicht sehr förderlich; außerdem hatte die unhomogene Zusammensetzung der Expedition im Anfang die notwendige Annäherung verhindert. Erst als sich nach Athen günstiges Wetter einstellte und es möglich war, durch Vorträge von Dr. Bloch, Abg. Dr. Angelo Goldstein und Dr. Lelewer das Schiffsleben angenehm zu gestalten, war die Annäherung der Makkabim geschaffen. Durch diese Vorträge wurde die Expedition auf Palästina vorbereitet, hebräische Gesänge, Turnen, Sport und Spiel trugen viel zur Belebung der Makkabim bei. Im Hafen von Jaffa liefen zu gleicher Zeit sieben andere Schiffe ein, wodurch sich die Ausbootung ein wenig verzögerte. Gleich am festen Land hatten wir das Gefühl, in gute Hände gekommen zu sein. Eine große Anzahl von palästinensischen Makkabim erwartete uns und führte uns mit Autobussen ins Hauptquartier, wo jedem Teilnehmer eine Privatwohnung zugewiesen wurde. Von dort wurden wir wieder mit Autobussen und mit Führern ausgestattet, in unsere Quartiere geführt, wo uns die ausgesuchteste und aufmerksamste Gastfreundschaft geschenkt wurde. Jede Familie machte sich eine Ehre daraus, uns bewirten und beherbergen zu können. Eine große Ueberraschung für uns alle war die glänzende technische Vorbereitung der Makkabiah. Alles war bis ins Kleinste durchdacht und vorteilhaft fiel uns auf, was wir in der Galuth nie erreichen können, daß alle sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen mit größter Pünktlichkeit begannen. Die Teilnahme der Bevölkerung sowohl im Festzug als auch bei den sportlichen Veranstaltungen war so groß, daß sogar der große Platz nicht alle fassen konnte. Die Stadtverwaltung von Tel Awiw hat dafür Sorge getragen, daß sowohl die Lebensmittelpreise als auch alle anderen keine Erhöhung erfahren haben und der Umstand des Pfundsturzes brachte es mit sich, daß wir recht billig lebten. Die Aufnahme der tschechoslowakischen Teilnehmer war sowohl beim Festzug als auch bei den sportlichen Veranstaltungen sehr herzlich. Unsere Siege wurden überall bejubelt, hauptsächlich war es die Tennismannschaft, die helle Bewunderung erregte und die neben dem tiefen Erlebnis des Landes einen wertvollen von Arlosoroff gespendeten Pokal nach Hause brachte. Die Leistungen der Schwimmer waren nicht nur sportlich hochstehend, sondern sie zeigten, daß unsere Schwimmer fähig sind, auch die größten Schwierigkeietn, wie Meerwasser und Hitze, zu überwinden. Die Turner waren infolge der geringen Beteiligung gegenüber Polen ein wenig im Nachteil; trotzdem gelang es ihnen, in der Gesamtplacierung den 3. Platz zu belegen. Die in allen Teilen des Landes durchgeführte Hebräisierung hat in uns die Ueberzeugung gestärkt, daß wir der hebräischen Arbeit im Makkabi die größte Aufmerksamkeit schenken müssen. Wir sind überzeugt, daß wir durch diesen Eindruck für diese Arbeit einen starken Impuls in Erez Israel bekommen haben, denn wir haben gesehen, daß die Sprache unserer Väter die Sprache unserer Kinder geworden ist. Den stärksten Eindruck hatten wir bei der Rundfahrt durch das arbeitende Erez Israel, die in uns das starke Empfinden der Gegenwartsnähe unseres Aufbauwerkes weckte. Im Einvernehmen mit dem K. K. L. hat der Weltverband beschlossen, für diejenigen Makkabim, welche die Absicht haben, sich in Palästina anzusiedeln, eine Siedlung zu schaffen. Auf der Rückreise wurden Kč 10.000 dem K. K. L. für diese Siedlung zugeführt, die den Namen Makkabisiedlung „Massadah" tragen soll. Durch diesen Umstand wird auch die K.-K.-L.-Arbeit im Makkabi intensiviert werden und es ist zu hoffen, daß dieser große Antrag Dr. Lelevers bald Wirklichkeit werden wird. Nur die Wirklichkeit des arbeitenden Palästina hat in uns die feste Ueberzeugung geweckt, daß unser Werk bleibend und groß ist. Alle die kleinen Sorgen und Differenzen des Galuth treten weit hinter dieses heroische Werk zurück. Es wurde beschlossen, die nächste Makkabiah wiederum in Tel Awiw in drei Jahren abzuhalten und der Bürgermeister von Tel Awiw versicherte bei der Abfahrt der gleichen Gastfreundschaft.

✠

Aus den Makabiahtagen

Am Dienstag, dem 3. April, veranstaltete der Stadtrat Tel-Awiws einen Sonderempfang für die englischen Makkabim, im Verlaufe dessen der Führer des Makkabi London, Louis Schalit, dem Bürgermeister von Tel-Awiw ein Begrüßungsschreiben des Lordmayors von London überreichte, in welchem derselbe in herzlicher Weise die Makkabia in Tel-Awiw begrüßt und ihr den besten Erfolg wünscht.

*

Am 2. April fand in Haifa die feierliche Eröffnung der neuen Turnhalle des Makkabi in Haifa statt, an welcher starke Delegationen der ausländischen Makkabikreise und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge teilnahm. Zu dem Bau hat der deutsche Makkabikreis, unter dessen Patronanz der Haifaer Makkabi steht, den ansehnlichen Betrag von 500 £ beigesteuert als sichtbares Andenkn an zwei große Führer der Weltmakkabi: Dr. Georg Arndt, Berlin, und Dr. Tuch, Hamburg. Im Namen des Präsidiums des Weltverbandes sprach Soberski-Berlin, für den deutschen Kreis Dr. Kaminski-Berlin.

*

Die Wettkämpfe der Schwimmer im Hafen von Haifa wurden von Colonel Thomson, dem Direktor des Hafens, einem bewährten Sportsmann, geleitet, welcher der siegreichen Landsmannschaft einen Pokal stiftete. Die Ordnung war trotz der Enge des zur Verfügung stehenden Raumes musterhaft. Die Tribünen, Kähne, Schiffe und die Dächer der die reizvolle Bai einsäumenden Häuser waren mit Zuschauern voll besetzt. Es haben etwa 5000 zahlende Zuschauer teilgenommen.

Trotzdem die tschsl. Schwimmer in den Hauptkonkurrenzen die ersten Plätze errangen, blieben sie in der Gesamtklassifizierung mit 136 Punkten hinter Oesterreich mit 183 Punkten zurück, weil Oesterreich seine Mehrpunkte in den Konkurrenzen der Frauen erwarb, an welchen die Tschechoslowaken nicht teilnahmen.

*

Am 4. April nachm. fand im Hause des tschechoslowakischen Vizekonsuls Dr. Grünwald in Tel-Awiw ein Empfang für die tschsl. Makkabiateilnehmer statt. Konsul Dr. Fric aus Jerusalem begrüßte die tschsl. Gäste in einer herzlichen Ansprache, worin er seine überzeugten Sympathien für die Bestrebungen des neuen Jischuws in Erez Israel zum Ausdruck brachte. Im Namen der Gäste sprach Abg. Dr. Goldstein-Prag Worte des Dankes. Dr. Grünwald

gab hierauf praktische Informationen wirtschaftlicher Natur über Land und Volk.

*

Die tschsl. Tennisspieler spielten nach ihrem überzeugenden Sieg in Rechowath am 5. April auf dem Tennisplatz des Sporting Club in Jerusalem ein Exhibitionsspiel. Im Double siegte Hecht—Klein gegen die besten englischen Tennisspieler Jerusalems Mac Laurin—Winright 6:1, 6:4, 6:3. Im Single spielte Hecht—Klein 6:1, 5:7, 6:3. Im Single siegte Dr. Gottesmann gegen Mac Laurin 2:6, 7:5, 2:6. Im Double Dr. H. Gottesmann—Hecht gegen Klein—Dr. A. Gottesmann 6:8, 6:4, 5:7. Die Beteiligung des Publikums war stark und sparte dasselbe nicht mit Ovationen für die tschechoslowakischen Spieler.

*

Die Boxkämpfe der Makkabia fanden am 5. April im überfüllten Amphitheater in Haifa statt.

*

Im Leichtgewicht besiegte Kurland (Dänemark) Schmerling (Palästina), im Mittelgewicht Silbermann (Dänemark) Elkin (Palästina), im Fliegengewicht Orekoviez (Polen) Neumann (Palästina) nach Punkten, im Schwergewicht

im Leichtgewicht Birnzweig (Polen) Wohlhändler (Pal.). Als Vorsitzender des Schiedsrichterkollegiums fungierte Major Harrington (Haifa), Kommandant der Polizei.

*

Am 5. April hat im Amphitheater in Haifa eine Turnakademie stattgefunden, an welcher die tschsl. Geräteriege erheblichen Anteil nahm. Eine kombinierte Musterriege des Makkabi Palästina, Belgien und ČSR. führte vor einem zahlreichen Publikum, welches das Amphitheater bis auf das letzte Plätzchen füllte, Gipfelleistungen am Hochreck und Barren vor.

*

Die Hadassah-Organisation, welche während der Makkabia-Tage in Tel-Awiw einen umfangreichen Hilfsdienst in der Stadt und im Stadion organisierte, teilt mit, daß die Stationen, welche für alle vorkommenden Fälle ausgerüstet waren, während dieser Tage keine Gelegenheit für irgendeine Hilfeleistung hatten, weil kein Unfall zu verzeichnen war. **Der amtliche Berichterstatter hebt im Zusammenhang mit diesem Rapport die Tatsache hervor, daß bei eine totalen Besucherzahl des Stadions von 100.000 Personen während der Haupttage und während des den ganzen Tag andauernden Menschenstromes in den engen Straßen der Stadt und des ungeheueren Verkehres der Autocars und Autobusse weder ein Verkehrsunfall noch sonst ein Unfall vorgekommen ist. Es ist dies vor allem der mustergültigen Organisationsarbeit der Palästina-Makkabi, der städtischen Polizei von Tel-Awiw und vor allem der mustergültigen und den Fremden auffallenden Disziplin der Bevölkerung zu danken.**

Gäste im tschechoslow. Kibuz Haschomer Hazair

Die Makabia brachte viele Teilnehmer und Gäste aus der ČSR. ins Land und es war für alle selbstverständlich, die tschechoslowakischen Gruppen in Erez zu besuchen und sich direkt über das Leben und Wirken der Landsleute zu informieren. Beim tschechoslowakischen Kibuz Haschomer Hazair in Mescha (Kfar Tabor) war es mehr als ein bloßer Besuch, mehr als nur eine Information über das Sein der Verwandten und Freunde im Lande; es war ein Wiedersehen und Bekanntwerden, das sich in wenigen Stunden zu einem gemeinsamen Erleben gestaltete und sicher auf beiden Seiten lange Erinnerungen wachrufen wird. Eines war vor allem wichtig: Die Gäste bekamen alles so zu sehen, wie es sich eben tatsächlich im täglichen Leben abspielt. Diese Natürlichkeit machte es auch möglich, daß Fragen offen gestellt und ebenso beantwortet werden konnten und daß Schwierigkeiten und Hindernisse in der Arbeit genau so natürlich behandelt und klargelegt wurden, wie Fortschritt und günstige Entwicklung. Und den Palästinensern kam gerade in diesem Augenblick zum Bewußtsein, was bisher aus eigener Hände Arbeit geschaffen wurde. Die Holzhäuser, die Bäckerei, die Schlosserei, die Schusterei, der Garten, der Geflügelhof und vieles andere waren noch vor einem Jahre nicht vorhanden. Es herrscht tiefe Befriedigung über das Geleistete und doch — — es ist erst der Anfang; die eigentliche Wirtschaft soll erst gebaut werden. Wo und wann, das allerdings diktieren die wirtschaftlichen Bedingungen im Lande und nicht zuletzt in Chuz laarez.

Der Besuch der tschechoslowakischen Gäste war zweifellos für alle ein schöner Tag. Vor allem regte er direkte Fühlungnahme mit den einzelnen Menschen an, die auch hoffentlich weiter andauern wird, wenn für die Gäste Palästina und der Besuch im tschechoslowakischen Kibuz nur noch eine Erinnerung geworden ist.

Auf diesem Wege wollen wir noch allen Teilnehmern und insbesondere Herrn Abg. Dr. Goldstein ein baldiges „Auf Wiedersehen“ zurufen sowie jedem tschechoslowakischen Touristen die Zusicherung geben, daß er bei uns stets ein offenes Heim findet. W. F.

Palästina-Fragen im englischen Parlament

Der jüdische Anteil an den öffentlichen Arbeiten in Palästina

London, 15. April. (JTA.) David Adams (Arbeiterpartei) erinnerte in einer im Unterhaus an den Kolonienminister gerichteten Anfrage an das in dem Schreiben des Premierministers MacDonald an den früheren Präsidenten der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann vom 13. Februar 1931 gegebene Versprechen, daß in Palästina Juden entsprechend ihrer Zahl und ihrer wirtschaftlichen Position an den öffentlichen Arbeiten Palästinas beschäftigt werden würden, und fragte, was nach dieser Richtung getan worden sei und wieviel Juden heute bei öffentlichen Arbeiten der Palästina-Regierung beschäftigt sind. Der Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister verlas zunächst den betreffenden Passus in dem Brief MacDonalds an Weizmann und erklärte, die Regierung in Palästina ist im Einvernehmen mit der Exekutive der Jewish Agency bestrebt, eine geeignete Formel für die Festsetzung des jüdischen Anteils an der Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten zu finden; es sind auch schon Schritte unternommen worden, um die Zahl der bei öffentlichen Arbeiten beschäftigten Juden zu erhöhen.

Die Frage der öffentlichen Sicherheit

London, 14. April. (JTA.) Im englischen Unterhaus richtete Colonel Wedgwood an den Kolonienminister die Frage, ob er im Hinblick auf die wiederholten Angriffe der arabischen Presse Palästinas auf die englische Regierung, auf Mitglieder des englischen Parlaments und auf die Juden Schritte unternehmen wolle, um eine strengere Pressezensur in Palästina durchzuführen. Der Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister erwiderte, es werde eine Aenderung der Pressegesetzgebung in Palästina in Erwägung gezogen; das Pressebureau der Palästina-Regierung sei vor kurzem neu gebildet worden, auch seine Funktionen seien erweitert worden mit dem Ziel, engere Beziehungen zwischen Regierung und Presse herzustellen.

Jerusalem, 14. April. (JTA.) Die Mitglieder der arabischen Exekutive Palästinas hatten eine Besprechung mit dem High Commissioner General Sir Arthur Wauchope über die Frage der öffentlichen Sicherheit im Lande.

Die Jüdische Partei zur Erhöhung der Umsatzsteuer

Anläßlich der parlamentarischen Behandlung der Novelle über die Erhöhung der Umsatzsteuer wurde der Abgeordnete der jüdischen Partei Dr. Angelo Goldstein in den Budgetausschuß des Parlaments delegiert. In der Einsicht, daß die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer ebenso für den jüdischen Produzenten wie für den Distribuenten und Konsumenten ein schwerer Schlag ist, hat Dr. Goldstein in der heutigen Sitzung des Budgetausschusses unter ausführlicher Begründung folgenden Resolutionsantrag eingebracht: Der Finanzminister wird aufgefordert, im Einvernehmen mit den Produzenten und Distribuenten ehebaldigst die Pauschalierung der Umsatzsteuer für Textilien durchzuführen.

Mit diesem Antrag hofft die Jüdische Partei die Härten dieses Gesetzes wenigstens für einen der wichtigsten Zweige der Industrie mildern zu können.

Dr. Weizmanns Erkrankung

Durban, 17. April. (JTA.) Dr. Chaim Weizmann, seine Gattin Frau Vera Weizmann und Dr. Alexander Goldstein, die nach einem am 11. April abends in Durban stattgefundenen Keren-Hajessod-Bankett nebst 30 anderen Teilnehmern am Bankett an einer schweren Fleischvergiftung erkrankten, haben sich von den Folgen der Erkrankung noch immer nicht erholt. Erst aus dem am 16. April herausgegebenen offiziellen ärztlichen Bulletin ersah man, daß die Erkrankung schwer war und daß Gefahr für die Erkrankten bestand. Das Bulletin stellt nun fest, daß bei Dr. Chaim Weizmann, Frau Vera Weizmann und Dr. Alexander Goldstein eine Lebensgefahr nicht mehr besteht, daß sich aber die Patienten noch immer sehr angegriffen fühlen. Die Genesung schreitet fort. Man hofft, daß die Erkrankten in einer Woche vollkommen wiederhergestellt sein werden.

Johannisburg, 17. April. (JTA.) Aus Anlaß der Anwesenheit Dr. Weizmanns in Südafrika wurde eine das gesamte südafrikanische Judentum umfassende Aktion eingeleitet, um Dr. Weizmanns Namen in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen. Ein Album mit dem Namen der Spender wird Dr. Weizmann noch vor seiner Heimreise überreicht werden.

* **Brodetsky bei Baron Edmond de Rothschild.** Professor Selig Brodetsky, der auf der Rückreise von Palästina nach England einen Tag in Paris geweilt hat, war hier Gast des Barons Edmond de Rothschild, des „Vaters“ der jüdischen Kolonisation in Palästina und Ehrenpräsidenten der Jewish Agency.

Die Stadt Paris stellt 17.000 Objekte der Dreyfus-Affäre aus. Die Stadt Paris hat im Museum Carnavalet soeben eine Ausstellung von etwa 17.000 Objekten (Dokumente, Zeitungen und Bücher, Photographien, Zeichnungen usw.), die auf die Dreyfus-Affäre Bezug haben, ausgestellt. Die Sammlung wurde der Stadt Paris von einem kürzlich verstorbenen reichen Pariser Juden, Herrn Ochs, vermacht. Verschiedenen Schriftstellern, die die Dreyfus-Affäre in Artikel- und Buchform behandelten, so u. a. Herrn Dr. Bruno Weil in Berlin und Herrn Jacques Richetin, diente die Sammlung Ochs als Fundgrube zur Gewinnung neuer Einblicke in die Affäre.

Ein Stück jüdischer Geschichte.*)

Ein halbes Jahr nach dem XVII. Zionistenkongreß liegt — eine redaktionelle Leistung allerersten Ranges — als ein Band von 604 Seiten das Protokoll seiner Verhandlungen fertig vor. Das schön gebundene, durch geschickte Druckanordnung und Papierwahl schmale Buch ist viel mehr als ein Stenogramm der Reden und Beschlüsse des XVII. Zionistenkongresses und der II. Konzil-Tagung der Jewish Agency. Ein Blick in das reiche Sachregister zeigt, daß mit dieser Publikation auch diesmal wieder ein Quellen- und Informationswerk der zionistischen Literatur einverleibt wurde, auf das keine Bibliothek verzichten kann. Alle zionistischen Vereine, Bibliotheken und Jugendgruppen, vor allem aber der einzelne Zionist, der mehr als die oberflächliche Belehrung der Tagespresse wünscht, müssen diesen zusammenfassenden Rückblick auf eine Periode der Bewegung zur Hand haben, die mit dem XVII. Kongreß abschließt und in grundlegenden Referaten neue Wege betritt.

*) Stenogr. Protokoll der Verhandlungen des XVII. Zionistenkongresses und der zweiten Tagung des Konzils der Jewish Agency für Palästina (Basel, Juli 1931). Schöner Halbleinenband M. 6.—, Ganzleinen M. 8.—. Durch alle Buchhandlungen oder durch den Hauptvertrieb „Kedem“, Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstr. 8, zu beziehen.

Pessach-Beilage

Perez Hirschbein:

Tränen auf dem Stein

1.

Augen sind manchmal voll falscher Tränen, die ihren reinen Glanz trüben. Augen füllen sich manchmal vor unerwartetem Anblick mit Tränen. Und Augen werden manchmal geblendet von tiefem Leid oder ungewöhnlicher Freude. Vor alte Augen senken sich manchmal Schleier. Oder sie leuchten wieder jugendlich auf.

Oft schon wunderte sich Reb Jonatan, daß seine Augen nicht aus dem Gesicht quollen, wo doch die Welt ringsumher in geheimnisvolles Licht getaucht ist. Daß sie im Gegenteil sich in ihre Höhlen verkriechen wollten, denn zu sehen, was ihnen zu sehen beschieden, war bittere Strafe, schwere Prüfung. Und gerade jetzt, mit achtzig Jahren.

Schon fünfzig Jahre lebte Reb Jonatan in der Stadt und dem Land, nach denen sein Sinn stand. In Jerusalem, am Kreuzweg aller Welten. Nicht weit von der Via Dolorosa. Fünfzig Jahre lang pflegte er — es sei denn, daß er krank oder schwach zu Bett liegen mußte — tagtäglich zweimal bedächtigen Schrittes den schwarzen Kaftan um die Schultern, zur Klagemauer zu gehen und dort über die Zerstörung des Heiligtums zu weinen. Weiß und zart waren seine Hände in der Jugend, bläulich und runzlig heute, aber noch immer streichelten sie die grauen, glatten Quadern und wie Tau senkte es sich jedesmal auf seine Augen, wenn er die Steine zählen, Stein von Stein sondern wollte. In eins flossen sie dann vor seinem Blick zusammen, schienen sich aufzulösen in einen Sturzbach, der von hoher Bergwand herabfällt.

Dort an der Klagemauer, wo sein Auge fast blind ward vor Tränen, schärfte sich sein Ohr, nahm jedes Geräusch auf, jeden Laut, jedes leise Rascheln, das der Wind verlor, wenn er eilig an der grauen Wand vorbeistrich. Reb Jonatan neigte sein Ohr nach Ost und nach West, nach Nord und nach Süd, lauschte, ob nicht schon die Tritte des Messias zu hören seien.

Vielerlei Zeiten zogen vorbei, Zeiten, auf die nicht nur Reb Jonatan sehnsüchtig zurückblickte. Zeiten, die auf ihren Fittichen gute Nachricht brachten, der Welt und dem Volk Israel. Doch des Messias Tritte waren nicht dabei. Zwar mußten sie nah sein, ganz nah — spürte er doch schon die Luft erzittern unter dem Hufschlag seines Pferdes... Glaubte er doch schon zu sehen, wie die Erde sich auftat; die im Staube schlummern, haben den Weckruf vernommen und beginnen ihre Bußwanderung, wälzen sich durchs Erdinnere und durch Meerestiefen.... Ganz deutlich war's zu hören....

Und dennoch floß die Träne, floß heißer als sonst und trübte seiner Augen Licht.

2.

Ja, Tritte hatte Reb Jonatan gehört. Tritte, die von fernher kamen, aber auch dann noch fremdklangen, als sie schon ganz nahe waren. Verhaßte Tritte.

„Wer ist das?“ fragten seine Augen erschreckt. „Ja, wer ist das? Niemand geht ihnen voraus, des Messias Tritte verhallen fern, fern, übertönt vom Lärm der Zeit. Wer sind diese da?“

Tagaus, tagein sieht er sie bei der Klagemauer. Ach sie kommen staunenden Auges. Auch sie murmeln etwas, das aus tiefem Herzen steigt. Aber kein Gebet, keinen Seufzer aus gequältem Herzen. Gierig kommen sie und ihr Blick ist unheilig. Und ihre Hände — rohe Kraft, die nicht zum Himmel strebt. Und wie kommt „sie“ daher? Sie, die Sündige, die nur um des Mannes willen lebt, sie, der allein kein Platz unter der Sonne gebührt; sie, Evas Tochter, die von der verbotenen Frucht nahm... Ihr Haar ist entblößt, frevlerisch ihre Hand und unter ihrem Tritt sprühen Funken des schwarzen Feuers auf...

„Was wollen sie da?“

Das fragten seine welken Lippen Tag für Tag, ohne Antwort zu bekommen. Auch die heiligen Bücher schwiegen...

„Sie fliehen wohl... vor der Vernichtung fliehen sie — und deshalb leben sie so in den Tag hinein, ohne daß Gebet über ihre Lippen kommt. Doch warum läßt König Messias zu, daß diese Verhaßten, wenn auch Geplagten, diese Ungeduldigen, wenn auch Gequälten — ihm in den Weg laufen? Wie ist es nur möglich, daß sich ihnen die Erde liebevoll hingibt, ihnen, die das Himmelsjoch von sich geworfen, daß sie sich von ihnen bebauen läßt und ihre Behausungen trägt?“

Er hatte gehört, sie hätten ihre Zelte in alle vier Enden des Heiligen Landes ausgebreitet; an allen Wegen und Scheidewegen: im Emek Israel und im Emek Hascharon, in den Bergen von Judäa und in den Bergen des Galil. Das Ufer des Jordan hätten sie schon erreicht und selbst jenseits des Flusses ihre Zelte aufgeschlagen. Hatte gehört, sie alle, Männer und Frauen, seien erhärtet, ihre Arme bereit zur Arbeit und selbst zum Kampf gegen den nächtlichen Räuber. Gehört, sie hätten neben ihren Zelten auch schon Gräber ausgehoben und ihre Erschlagenen in der heiligen Erde bestattet.

„Wo bleibt aber Messias, Davids Sohn? Haben sie ihn schon ganz verleugnet, daß sie auf ihn nicht warten wollen?“

3.

Zwar ist verkündet worden: „Lachen wird dann unsern Mund füllen und unsere Zunge — Gesang...“

Wie sie lachen! Wie sie singen!... Aber Lachen und Gesang — das ist doch das Zeichen. Doch auch darauf kommt es an, wer lacht und wer singt. Schließlich wäre es ihm ganz recht, wenn seine alten Tage Zeugen wären von den Geburtswehen der Erlösung.

„Doch wer wird die Leiden auf sich nehmen? Wen hat die Vorsehung dazu ersehen?“

Der Gedanke bohrt. Ihn aussprechen kann er nicht, will er nicht. — Die Erde ist noch von Sünde bedeckt wie der Meeresgrund von Wasser. Die Kraft, die diese — ja, diese Chaluzim mit sich bringen, ist nicht um der Lehre wegen, nicht um Gott zu dienen. Was ist mit den Resten Israels in den Ländern der Zerstreuung geschehen, daß sie von den Fremden gelernt, verroht sind? Und warum haben sie gerade auf Jerusalems Grundfesten ihren Blick gerichtet? Und warum läßt ihre Kraft selbst nicht die Steine ruhig schlummern?

Das konnte er nicht verstehen. Oft schon bebte die Erde rings um Jerusalem, oft schon donnerten die Tiefen und Felsen flogen wie Späne hoch...

Manchmal geht er vors Jaffator hinaus, neigt sich über den Felsen und schaut in den Steinbruch hinab, den die Chaluzim in den Felsen brechen, Raum zu schaffen für den Bau. Noch ist von diesem nichts zu sehen, vorläufig sieht man nur das Zerstörungswerk. Zersplittert und zerfasert liegt der Fels da, ausgerissen mitsamt seinen Wurzeln.

Zwischen den aufgeschichteten Steinhaufen dort sieht er Jünglinge und Mädchen, wie sie die letzte Kraft aus sich herausholen, als ginge es um die Heiligung des Gottesnamens. Schleppen Felsstücke auf Schubkarren, auf den Schultern. Tiefer, tiefer bohren sie sich in das trotzige Gestein ein.

„Im ejn ani li, mi li?... We-im lo achschaw, ejmatai?...“

Hack-hack ins Felsgestein, hack-hack ins Felsgestein! Und dieser Gesang, dieser zweifache Gesang von Mann und Weib: „Wenn nicht ich, wer denn? Und wenn nicht jetzt, wann denn?“

„Was singen sie da? Hat die Vorsehung sie erwählt? Die da?“

4.

Es war später Nachmittag eines heißen Julitages. Reb Jonatan machte seinen gewohnten Gang zur Klagemauer. Doch er bog vom Wege ab, auf den Steinbruch zu. Den alten Gliedern fiel es schwer, den steilen Abhang hinabzuklimmen, über Schutthalden und Steinhaufen. Unten war's still, wohl niemand mehr da. Er wollte nur die stummen Steine sehen.

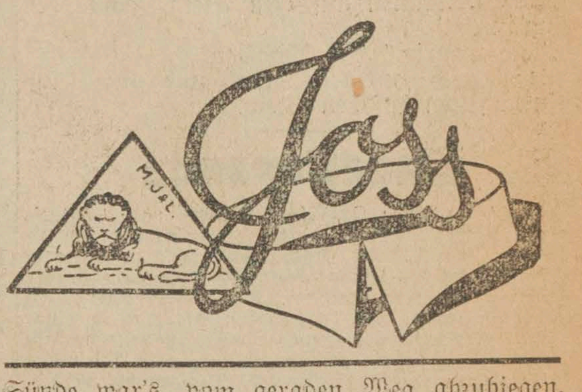
Und sie vielleicht etwas fragen.

„Was für Zweck, was für Sinn hat es, Stück um Stück aus dem Fels zu brechen, der die Grundfesten der Heiligen Stadt trägt?“

Ja, das wollte er die stummen Steine fragen. Nein, das waren nicht die Steine, die — wie die Schrift sagt — „von den Bauleuten verachtet, einst zu Eckpfeilern des Baues werden sollten“. Gewiß nicht.

Wie er aber zu der Höhle kam, aus der der zerbröckelte Fels ans Tageslicht gefördert wird, erblickte er einen Jüngling und ein Mädchen, still, wortlos, gebeugt und mühebeladen saßen sie nebeneinander da. Ueber beider Knie war ein Sack ausgebreitet, unter dem ihre nackten Füße hervorblickten. Die Knie waren ihnen Tisch, der Sack Tischtuch. Darauf Brot und Tomaten. Sie führten bald das eine, bald das andere an den Mund und legten den Rest still zurück.

Reb Jonatan wollte nähertreten, ungefähr zehn Schritte trennten ihn noch von den beiden. Doch da strauchelte er, unter seinem rechten Fuß löste sich ein Stein, Reb Jonatan stürzte. Stürzte hart. Ein Stück Alter fiel auf spitze Steinsplitter nieder. Die Steine kamen ins Rutschen, nahmen ihn mit sich. Ehe es ihm vor den Augen finster wurde, glaubte er, in einen tiefen Abgrund zu sinken, immer tiefer und tiefer, bis seine alten Knochen zerschmetterten.



Sünde war's, vom geraden Weg abzubiegen. Sünde, unverzeihlich...

5.

Doch die Steine waren nicht so hart und unbarmherzig. Es war nur das Alter, das gestrauchelt war. Das Alter, das unerfahrene. Denn als Reb Jonatan die Augen öffnete — er lag auf einer weichen Decke — da tat ihm nichts weh. Nur noch älter kam er sich vor neben den beiden jungen Menschen, die erschreckt und besorgt sich über ihn beugten.

Er wollte sich erheben, doch sein schwacher Körper versagte ihm den Gehorsam. Die zwei — sie hatten den Alten erst bemerkt, als er stürzte — schauten ihm, dann einander wortlos in die Augen, ohne zu wissen, was zu sagen sei und was mit ihm zu beginnen. Staunten. Was brachte den Alten hierher? Was zog ihn da herunter und ließ ihn stürzen? Ein Rätsel...

Reb Jonatan rieb sich die Augen. Seine Lippen bewegten sich stumm, vielleicht ein Gebet aus tiefem Herzen. Sonderbar wie er da mit den beiden jungen Leuten zusammengetroffen war. Und so nah, so klar sah er jetzt ihre Gesichter. So bekannt kamen ihm ihre Augen vor. Er hätte gern etwas gesagt, gefragt — doch er fand nicht das rechte Wort. Und sie hatten doch gewiß sein Leben gerettet, ihn aufgehoben und so sorgsam und weich gebettet...

„Möchten Sie nicht einen Schluck Wasser?“ brachte endlich das Mädchen hervor und griff nach einem Blechgefäß zwischen den Steinen.

Reb Jonatan antwortete nicht, machte nicht die leiseste Bewegung, ihr das Gefäß aus der Hand zu nehmen. Für eine kleine Weile wurde es ihm klar, wozu er eigentlich hergekommen war, daß er doch jetzt fragen konnte, ob sie die Tritte des Messias hörten... Und dann noch etwas: Warum drängen sie die Vorsehung zur Eile? Warum halten sie nicht mit dem Messias Schritt, sondern laufen ihm voraus? Warum beschleunigen sie das Nahen des Tages? Das wollte er sie fragen. Einen Fluch hatte er im Herzen getragen. Und dieser Fluch hatte ihn vom Wege abgelenkt. Schon lange brannte er auf seinen Lippen wie glühende Kohle. Und nun war er von seinen Lippen gefallen und zwischen den Steinbrocken davongerollt. Und jetzt suchen gehen — wie mühsam? Wozu?

Sein trüber Blick flatterte umher, von den Händen des Mannes zu denen der Frau. Arbeiterhände. Und seine Füße — nackt, schwarz von Staub, zerschunden, wund. Unbewußt suchte sein Blick ihre Füße — das Gleiche. Wunden Hautfetzen um die Knöchel. Graue staub-

Dr. M. Grünfeld:

Schir ha Schirim

(Das Lied der Lieder.)

(Zu Pessah 5692.

„Denn siehe, der Winter ist vorüber...
Die Zeit des Sanges ist gekommen.“
(„Hohes Lied“. II. 11, 12.)

Keines der Bücher unserer Bibel fand so verschiedenartige Auslegungen, Deutungen, Erklärungen, seit den Tagen, da der Talmud und Midrasch abgefaßt wurden, bis auf unsere Zeiten der ästhetischen Auffassung dieser einzig in ihrer Art dastehenden Dichtung und der scharfsinnigen, freilich oft die Grenzen und Ufer der Ueberlieferung überflutenden, voraussetzungslosen Bibelkritik. Beginnen wir mit der Einreihung unseres Buches in den biblischen Kanon. In dem Midrasch „Aboth di Rabbi Nathan“, einer weiteren Ausführung des Mischna-Traktates „Sprüche der Väter“, ist ein Bericht über dessen Geschick enthalten, Geschick und Würdigung. Gleich „Koheleth“ und den „Sprüchen Salomos“ verweigerte man auch „Schir ha-Schirim“ die Aufnahme in die Reihe der heiligen Bücher, weil es nur weltliche Dichtungen, Meschalim, enthalte und in den Schulen Hillels und Schammais noch stritt man darüber, ob es, gleich den anderen Bibelschriften, die Heiligkeit der „Händeverunreinigung“ besitze. (Mischna-Traktat „Jadajim III. 5, nach Tossafot Jomtob. Es ward verordnet, daß die heiligen Schriften, damit sie nicht zu Eßwaren gelegt oder von Mäusen zerbissen werden, alles durch Berührung verunreinigen sollen. Man verzeihe diese Diversion ins talmudische, etwas fernliegende Gebiet.) Und nun gelangen wir in den Kreis der Allegorik. Was man nicht erklären, nicht erfühlen kann, das sieht man allegorisch an. Die Lehrer, nach der Zeit der Zerstörung des Tempels, gaben dem Buche eine allegorische Deutung. Sulamith, das ist Israel im Exil, es lebt unter den Völkern, die es zum Abfall von seinem Gott und zur Verehrung ihrer Götzen verführen wollen. Aber wie Sulamith sich mit ihrem Herzensfreunde wieder vereinigte, so harrt Israel einer Zukunft, in der es seinem Gott wieder angehören und in seine Heimat zurückkehren wird. (Midrasch Rabba zum „Hohenlied“ und Jalkut). Gleich allen Allegorien leidet auch diese an Gezwungenheit, wenn nicht Geschmacklosigkeit. Wir fühlen dies besonders, wenn wir Philos Schriften lesen, welche die ganze Bibel in unmögliche Allegorien auflösen möchten. Auch die katholische Kirche betrachtet das herrlichste aller Liebeslieder als Allegorie auf ihren Stifter und die Braut Kirche. Dies nur nebenbei. Für Israel wurde das „Schir ha-Schirim“ ein Trostbuch und sein Ansehen stieg so, daß die bedeutendsten Tanaim, besonders R. Akiba, es nicht nur für heilig, sondern auch für „allerheiligst“ erklärten. (Nach dem Jalkut zum Hohenlied, war es R. Eleasar ben Asarja, der diesen Ausspruch tat.) Und nun, bevor wir über die Deutung des Buches noch des weiteren sprechen, etwas über seinen Namen. Was bedeutet das Wort „Lied der Lieder“? Schon der Midrasch hat das Richtige erkannt. Wir haben es mit einer Superlativform zu tun, das Wort bedeutet das vorzüglichste, beste unter den Liedern. Während man anfangs das „Hohelied“ nicht in den Kanon aufnehmen wollte, heißt es nun im Traktate „Sanhedrin“: „Wer einen Vers dieses Liedes gleich weltlichen Gesängen vorträgt, verursacht Unheil und der mißbrauchte Vers klagt vor Gott: deine Kinder machten mich gleich der Flöte, auf der man zur Belustigung der Spötter spielt.“ Also nicht eine Liedersammlung, obgleich es auch als solche betrachtet wurde und zwar von keinem geringeren als Herder, dem Goethe folgte, bedeutet sein Name, sondern er drückt den höchsten Vergleichungsgrad aus, heißt so viel, wie schönstes und höchstes Lied. (So spricht die Bibel vom „Himmel der Himmel“, „Knecht der Knechte“, „Nichtigkeit der Wichtigkeiten“, und wir gebrauchen danach das Wort „Buch der Bücher“). Herder, der den Geist der ebräischen Poesie zuerst erfaßte und nach ihm Goethe, sie waren es, die auch das Wesen dieses „höchsten Liedes“ erkannten. Wir wissen nun, daß wir es mit einer Liebesdichtung zu tun haben, voll der leidenschaftlichsten Sinnlichkeit und der reinsten Sittlichkeit. Auch Griechenland nicht, am wenigsten der übrige Orient, dem es an glutvollen Liebesliedern nicht mangelt, brachten eine ähnliche Dichtung hervor. Ein dramatisches Idyll ist unser Lied, in dem Lyrik, Epik und Dramatik sich einen um eine herrliche Dichtung zu schaffen, deren Heldin Sulamith ist, das Hirtenmädchen, das Ideal reiner irdischer Liebe. Mit dem Spiritualismus späterer Zeiten hat diese Liebe nichts zu tun. E. Meyer in seinem auch heute noch kaum überholten und lesenswerten Werke „Die poetischen Bücher des A. T.“ (1854), das auch vorzügliche Uebersetzungen enthält, war der Erste, der dem „Hohen Liede“ seine Stellung innerhalb der Weltliteratur anwies, während Franz Delitzsch in seinem ausgezeichneten Kommentar (1875) eine ethische Erklärung des Gedichtes geboten hat. Weisen wir auch auf die geistvollen Ausführungen Max Brods hin, um zu zeigen, wie der ewige Gehalt der biblischen Dichtung auch in unseren, der Literatur vergangener Zeiten so fernen Gegenwart, fortwirkt und imstande ist, den Geist für alles menschliche, das sie enthält, zu entfachen. Die sieben dramatischen Bilder, in die das „Hohe Lied“ eingeteilt wurde, lassen sich folgendermaßen skizzieren: 1. Sulamith im Harem Salomos. Sie sehnt sich nach der Vereinigung mit ihrem Geliebten. Den Hoffrauen erzählt sie, wie Salomo sie in seine Gemächer geführt und seiner Liebe versicherte. Die Hoffrauen preisen die Liebe des Königs zu ihr, Salomo preist ihre Schönheit mit dem Ueberschwange des Orients, Sulamith die ihres Geliebten. 2. Herrlicher lyrischer Monolog Sulamiths. Preis des erwachenden Frühlings. 3. Ansprache an den Geliebten. Wie sie ihn gesucht und gefunden. 4. Die Pracht des Königs. Abermals wirbt er um des Hirtenmädchens Liebe. Der Hirt preist der errungenen Liebe Glück. 5. Traum Sulamiths. Der Geliebte erscheint ihr. Sie will ihm öffnen, er jedoch ist entschwunden. Die Hoffrauen wollen sie beruhigen. Mit der kühnen Bildersprache des Orients schildert sie ihnen den Geliebten. 6. Salomo wagt zum letztenmal einen Angriff auf des Hirtenmädchens reine Liebe. Das siebente, das Schlußbild, zeigt uns die Vereinigung Sulamiths mit dem Geliebten. Welcher menschliche Griffel vermöchte es, dieses „Hohe Lied“ auf die reine Liebe mit Worten, und seien sie noch so poetisch, wiederzugeben? Und wie könnte dies eine dürre Inhaltsangabe tun? Wenn bei irgendeinem Buche der heiligen Schrift, gilt es bei diesem: Den Zauber der hebräischen Sprache kann niemand wiedergeben, er wagte es denn, zur Höhe unseres Dichters sich zu erheben, was anzunehmen geradezu als Blasphemie bezeichnet werden müßte. Wer der Dichter dieses „allerheiligsten“ Gedichtes gewesen? Vergebliche Frage, auf die ebensowenig wird geantwortet werden, wie auf die, wer das Buch „Hiob“ verfaßt, besser gedichtet. Die fromme, aber sehr intuitive Ueberlieferung schreibt „Schir ha-Schirim“ dem Könige Salomo zu, dem jugendlichen, seines Glanzes sich erfreuenden, weisen Könige. Damals, als Israel auf der Höhe seiner Macht sich befand, muß auch die herrliche Blume seiner Dichtung geblüht und geduftet haben. Wie der Frühling ganz einzigartig in unserem Liede besungen wird, so hatte sich, als Salomo den Tempel auf Zions Höhen erstehen ließ, der Poesie duftiger Frühling rings um das Volk gebreitet, — die Zeit des Sanges war da. Ein schöner Gedanke, den die rauhe Bibelkritik wie das Laub eines Baumes entblättert. Auf Nord-Palästina weisen andere hin, auf die Zeit nach Salomos Tode, wenn sie nach dem Entstehungslande und der Zeit der Entstehung unseres Gedichtes fragen. Nochmals vergebliches Mühen. Es wird, wie so viele andere Dichtungen der Bibel, wie Hiob und viele Psalmen der nachexilischen Zeit angehören. Und zum Ruhme gereicht es dem jüdischen Volke, daß es zurückgekehrt in die alte Heimat, die ungeschwächte dichterische Kraft aufbrachte, solche Werke zu schaffen. Doch neben diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir hier, ohne uns auf das Gebiet der Bibelkritik zu begeben, aus der Sprache des Buches seine spätere Abfassungszeit nachzuweisen versuchen. Es enthält eine ziemlich große Zahl von Worten, die nur e i n m a l in der Bibel vorkommen. Zu diesen gehören: „Apirjon“ nur H. L. III. 9. „Tragsessel“ aus dem griechischen „Phoreion“ (φορειον „ferculum“) „Sansinim“ VII. 9, „Zweige des Palmbaums“, „Seaph“, „Winter“ (aus dem Aramäischen und Arabischen), II. 11., „Thalpijoth“ IV. 4. „Waffen“ (Waffenburg), „Taltalim“ V. 11, „Locken“ (Septuaginta „Elatai“). Und jetzt kommen wir zu dem Worte, das geradezu auf die Perserzeit hinweist, „Pardes“. IV. 13. Es findet sich noch „Koheleth“ II. 5 und sehr bezeichnend „Nekosnija“ II. 8 und bedeutet soviel wie „Park“. Es ist persischen Ursprungs, wo es die Lustparks der Könige bezeichnet. (Xenophon „Kyropaedie I. 3. 12). — Mag also die Sprache des „Hohen Liedes“ eine schwungsvoll blühende sein, die Fremdworte deuten auf eine spätere Entstehungszeit hin, gerade so wie der „Satan“ im Buche „Hiob“ uns die Perserzeit zu erkennen gibt, aus der diese Gestalt hervorgegangen. Gehen wir nun auf die Liturgie ein, so ist es bekannt, daß das „Hohe Lied“ in ihr einen ehrenvollen Platz eingeräumt erhielt, weiht es doch den Eingang des Sabbaths. Das Sabbathlied Salomos Halewi (Alkabez 16. Jhdt.) hat seinen Refrain ihm entnommen: „Komm mein Geliebter entgegen der Braut“. Merkwürdig ist es jedenfalls, daß bei der Reinigung (Taharah) der

bedeckte Bandagen. Wirkliche Wunden. Jüdische Wunden. Messiaswunden.

Er wollte sich aufrichten, es gelang ihm nicht. Und wie der Jüngling ihm helfend unter die Arme greifen wollte, machte der Alte eine abwehrende Bewegung: Nein, dableiben will er!

Die zwei verstanden nicht. Doch sie fragten nicht. Sahen nur staunend, wie Tränen aus den alten Augen über das zerfurchte Gesicht kollerten und auf die Steine fielen.

„Schau, Tränen auf dem Stein," sagte der Jüngling.

„Wie traurig," das Mädchen.

Der Abend sank leise herab und auch seine Tränen fielen auf den Stein.

Kinderlegende

Die folgende Erzählung wurde von Chatuli, einem Erzähler der Kindergemeinschaft in Mischmar Haemek, aus Anlaß des zehnten Jahresjubiläums des Kibbuz Beth des Haschomer Hazair den Kindern vorgetragen. Die Kindergemeinschaft besteht derzeit aus 29 Kindern, die dort in einer landwirtschaftlichen Zentralschule zusammengefaßt sind. Der Schule gehören Kinder aus folgenden Orten an: Mischmar Haemek, Merchawiah, Misra, Sarid, Gan Schmuel, Tel Awiw, Jerusalem. Diese Kindergemeinschaft soll in den nächsten Jahren auf 100 Kinder ausgedehnt und ein schönes Schulgebäude soll errichtet werden.

„Auf der Welt leben zwei Milliarden Menschen... Zwei Milliarden: Weiße, Schwarze, Rote und Gelbe. Sie sind zerstreut über alle Enden der Erde. Sie sind Engländer, Deutsche, Franzosen, Türken, Polen, Russen, Inder, Chinesen und auch Juden. Ihr werdet fragen: diese Engländer, Deutschen, Franzosen, Türken und Inder, haben sie Brot zu essen, Kleider anzuziehen, ein Haus zu wohnen, etwas, um sich vor Regen, Sturm, Schnee und Frost zu schützen? Nein, nein und dreimal nein. Die Zeitungen schreiben, daß es jetzt 20 Millionen Arbeiter gibt, die keine Arbeit finden. Wenn keine Arbeit da ist, gibt es auch kein Brot, keine Kleider und kein Geld, um die Miete für die Wohnungen zu bezahlen. Darum vertreibt der Hausbesitzer den Arbeiter aus seinem kleinen Zimmer. Den Arbeiter und seine Kinder. Wer sind die 20 Millionen hungernder Menschen?

Es sind Engländer, Deutsche, Franzosen, Türken, Chinesen und Juden. 20 Millionen! Ist das nicht eine große Zahl? Ihr könnt euch kaum eine Million vorstellen und die Zahl der Hungernden ist zwanzigmal größer als eine Million. Dabei haben wir noch vergessen zu berücksichtigen, daß ein arbeitsloser Arbeiter, der kein Geld verdient, auch seinen Kindern und auch sehr oft seinem Vater und seiner Mutter nichts zu essen geben kann.

Ihr werdet mich fragen: Gibt es nicht genug Weizen, Mehl, Fleisch und Brot auf der Welt, um alle Hungernden zu speisen? Gibt es nicht genug Kleider, um alle Nackten zu bekleiden? Gibt es denn nicht genug Häuser oder Baustoffe, um allen Menschen eine Wohnung zu geben?

Doch, es gibt genug und übergenug. Die Welt hat Speicher voll Weizen; an diesem Weizen könnten sich nicht nur zwei, sondern vier Milliarden Menschen satt essen. Aber dieser Weizen verfault in den Speichern. Es gibt Magazine voll von Kleidern, Stoffen und Wolle, die von den Motten zerfressen werden; es gibt Lager voll von allerlei nützlichen Sachen, die genügen würden, um alle Menschen und alle Kinder mit allem zu versorgen, was sie zum Leben brauchen. Ihr fraget? Warum ist das so? — Die Welt ist eben kein Kibbuz!

Auf der Welt leben einige tausend Menschen, denen alle diese Speicher und Lager gehören, die ihre Ware aber nur für Geld verkaufen und wenn kein Geld da ist, lassen sie lieber ihre Ware verfaulen. Ja, ja, die Welt ist kein Kibbuz!

Wer sind diese Reichen? Auch sie sind Engländer, Deutsche, Franzosen, Italiener, Inder und Chinesen. — Die Engländer, die reichen und die armen, wohnen in England. Die Franzosen in Frankreich. Die Russen in Rußland. Die Tschechen in der Tschechoslowakei. Die Inder in Indien. Die Juden aber sind zerstreut über die ganze Erde.

Sie wohnen in Polen, Amerika, Rußland und Rumänien, der Tschechoslowakei und Deutschland, in Ungarn, England und Australien und selbst in Indien, China und Japan. Es gibt kaum ein einziges Land auf der ganzen Welt, in dem nicht wenigstens ein paar Juden leben.

Die Juden haben keine Heimat. Ueberall sind sie ungebetene Gäste, die man nicht liebt. Auf Schritt und Tritt mahnt man sie, daß sie nur Gäste seien und man sagt ihnen, daß man sie nicht brauche. Und glaubet nicht, daß man es ihnen nur in Worten sagt, nein, man „sagt" es ihnen, wie auch ihr oft miteinander redet, mit den Fäusten, mit Schlägen und oft noch ärger. Wenn in einem Lande Arbeitslosigkeit herrscht, leiden darunter viele Arbeiter, aber es ist Brauch, zuerst die jüdischen Arbeiter zu entlassen. Und wenn irgend eine Regierung Geld braucht, dann denken die Minister nach, wie sie das Geld beschaffen könnten. In einigen Ländern gibt es einen alten und erprobten Brauch für solche Fälle: Juden müssen das Geld hergeben, — und ihr müßt wissen, oft, sehr oft fehlt den Regierungen Geld. Genau so wie ihr schlimm seid zu den Kindern, die ihr nicht gerne habt, benimmt man sich schlimm zu den Juden in Polen und Rumänien, Deutschland und in anderen Ländern. Aber die Juden wollen nicht für ewig Gäste bleiben. Sie wollen auch eine eigene Heimat haben und einen sicheren Arbeitsplatz, selbst wenn die Arbeit noch so schwer ist. Darum gibt es auf der Welt Zehntausende von Juden, die nach Erez Israel kommen wollen.

Als eure Eltern Kinder waren, haben sie nicht im Kibbuz gelebt. Sie waren auch nicht in Erez Israel. Sie lebten zerstreut in der Galuth, einige in Polen, einige in Galizien, Rumänien, in Rußland, Tschechoslowakei, Deutschland und in anderen Ländern. Sie haben einander nicht gekannt. Jeder wohnte bei seinen Eltern.

Wir sahen, wie es in der weiten Welt zuging und wir fühlten, daß das nicht richtig und gerecht sei. Wir waren bereit, alles zu ertragen; aber wir wollten und konnten die Ungerechtigkeit nicht dulden. Wir beschlossen daher, Zofim zu werden und gründeten eine große Organisation. Sie heißt Haschomer Hazair.

Wir beschlossen auch, daß jeder Zofeh — bis er groß und erwachsen sein wird — als Chaluz nach Erez Israel gehen soll, um dort zu leben wie man nach der Gerechtigkeit leben muß. Wir wußten, daß dies sehr schwer ist. Aber wir zweifelten keinen Augenblick lang. So lange der Krieg dauerte, konnten wir nichts tun. Es war unmöglich, zu reisen.

Viele Eisenbahnzüge wurden zertrümmert und die wenigen, die übrig blieben und repariert wurden, fuhren nur für die Soldaten. Endlich war der Krieg zu Ende. Die Völker schlossen Frieden und es sah aus, als wäre die strahlende Sonne nach einer langen finsteren Nacht aufgegangen. Auch für die Juden begann diese Sonne zu leuchten. Im Kriege vertrieben die Engländer die Türken aus Erez Israel und als man Frieden machte, sagten sie zu den Juden: Wollt ihr nach Erez Israel gehen? Gehet, wir werden euch nach unseren Kräften helfen. Die Juden glaubten daran, Freude und Wonne herrschte unter ihnen. Jene Burschen und Mädchen packten ihre Koffer. Es befiel sie keine Angst. Wer nicht genug Geld auf die Reise hatte, fuhr von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und überall machte er halt, um durch Arbeit Geld zu verdienen bis zur nächsten Station. So kamen sie nach Erez Israel.

Ich erinnere mich, daß einige Burschen beschlossen, zu Fuß nach Erez Israel zu gehen und diesen Entschluß führten sie wirklich durch. Sie gingen tausende Kilometer zu Fuß, litten Krankheit, Hunger und Kälte. Aber all das konnte sie nicht davon abbringen, das gesetzte Ziel zu erreichen, Erez Israel.

Erez Israel war damals wie ein Garten, welcher zu blühen beginnt. Wohl waren vor dem Kriege die ersten Chaluzim nach Erez Israel gekommen und hatten einige Kolonien errichtet: Petach Tikwah, Rechovoth, Neß Ziona, Chederah, Roschpinah und andere. Sie hatten auch begonnen, die Stadt Tel Awiw zu bauen und Kwuzoth zu gründen, wie Merchawiah, Daganiah, Tel Chaj und Kfar Gileadi. Aber während des Krieges mußten viele das Land verlassen und die, die in Erez Israel zurückgeblieben waren, waren niedergeschlagen und der Aufbau des Landes schritt nicht vorwärts. Als nach dem Kriege die ersten Schiffe im Hafen von Jaffa eintrafen und ihnen Hunderte von neuen Chaluzim entstiegen, frischen und frohen Mutes, herrschte an Stelle des Verzweiflung große Freude. Alle wußten, daß sich von nun ab Großes abspielen werde. Und so geschah es. Die alten Kolonien begannen zu blühen, neue Kolonien wurden errichtet, Eisenbahnen, Straßen und Häuser wurden gebaut, die Stadt Tel Awiw wurde von Tag zu Tag größer. Die neuen Chaluzim begnügten sich aber nicht damit, daß sie im Lande waren. Gleich nach ihrer Ankunft fragten sie einander: Und was nun? Sollen wir leben wie wir in Europa gelebt haben? Soll jeder in seinem Zelte wohnen und für sich allein arbeiten? Soll der eine, der einen starken Körper und feste Muskeln hat, von Tag zu Tag reicher werden, um gut und sorgenlos zu leben und sein Freund, der schwach ist und keine schwere Arbeit tun kann, krank werden, verhungern und zugrunde gehen? Ist das die Gerechtigkeit? Nein!

Alle müssen für Arbeit sorgen, jeder Einzelne muß sich nach seinen Kräften anstrengen. Wenn einer krank ist, sollen die übrigen sorgen, daß ihm nichts fehlt. Wenn Kinder geboren werden, sollen alle sorgen, daß sie zu essen haben, Kleider anzuziehen und alles, was ein Kind braucht. Wenn es nicht genug Essen geben wird, werden die Eltern es von ihrem Munde absparen, nur damit die Kleinen zu essen haben. Sie werden sich in ihrer Kleidung auf das notwendigste beschränken damit sie die Kleinen ordentlich kleiden können. So dachten die Chaluzim und wie sie dachten, taten sie. Auf allen Arbeitsplätzen, in den Kolonien und den Chausseen versammelten sich die Chaluzim und Chaluzot in Gruppen zu fünfzig, hundert und manchmal noch mehr und nannten sich Kibbuz. Die Kibbuzim entstanden so rasch, wie die Schwämme nach dem Regen in unserem Hain hervorkommen.

Ein solcher Schwamm wuchs auch in Haifa und sein Name war Kibbuz Beth des Haschomer Hazair. Das geschah genau vor zehn Jahren. Noch lebte keines von euch Kindern, die heute hier sind. Nicht Schlomith, Elijahu und Uriel. Nur ein Mädchen mit Namen Erela, die zugleich mit dem Kibbuz zur Welt kam. Sie ist aber nicht mehr bei uns. Der Kibbuz arbeitete beim Bau der Straße, die von Haifa zu Newe Schaaran auf den Karmel hinaufführt. Dort taten wir unsere erste Arbeit. Die Menschen, die zum Kibbuz kamen, waren an die Arbeit noch nicht gewöhnt. Es ist nicht leicht, sich an schwere Arbeit zu gewöhnen. Auch die kleinen Mücken, die wir Barchatsch nennen, haben uns sehr geplagt und oft, so erinnere ich mich, mußten wir vor ihnen nach Hause flüchten, trotzdem wir mit Tüchern vermummt und mit Petroleum eingeschmiert waren. Der heiße Föhn, den man hier Chamsin nennt, begann uns zu quälen. Als wir dann zur Entsumpfung des Bodens nach Nahala gingen, warf die Malaria die Menschen nieder. Hunger drang in unser Lager. Oft hatten wir kein Brot zum Frühstück — 2—3 Laib Brot mußten für 80 Menschen genügen. An manchen Tagen war unser Mittagmahl ein Brot mit Olivenöl und zur Jause Tee ohne Zucker. Baracken hatten wir damals nicht. Es stand nur eine Baracke, die war unser Speisezimmer, jetzt ist dort die Tischlerei. Statt eines Fußbodens diente der holprige Erdboden, der uneben war vom zusammengetretenen Schmutz der Straße. Dann kam noch eine kleine Baracke dazu, die wir vergrößerten und als Lesezimmer einrichteten. Das war die einzige Baracke, mit der wir prunken konnten. Sie hatte doppelte Wände, einen hölzernen Fußboden und Plafond. Wir bauten daran mit aller Kraft und Anstrengung. Wir kauften keinen Zucker zum Tee und wir aßen uns nicht satt, nur um die Baracke schön zu erbauen. Wißt ihr, für wen die Baracke bestimmt war? Ihr werdet es sicher erraten. Für die Kinder des Kibbuz.

Die Großen wohnten in den Zelten. Es gab unter ihnen ganze Zelte, aber auch zerrissene und zerfetzte. Kam ein plötzlicher Regenguß, so strömte der Regen durch die Löcher auf die Schlafenden, die in ihren Betten ganz durchnäßt wurden. Ich erinnere mich an Gewitternächte. Der Sturm faßte die Zelte und warf sie auf die Schlafenden. Sie wachten erschrocken auf und retteten sich, bloß mit dem Hemd bekleidet, in den Speisesaal. Es gab aber auch Spaßvögel unter uns, denen erschien es besser, unter der Plache bis zum frühen Morgen zu schlafen. Manchmal geschah es auch, daß der Sturm stärker wurde und ein Zelt von der Stelle riß und davontrug. Seine Bewohner lagen in ihren Betten mitten im Hofe. Das war ein lustiger Anblick.

Vier Sommer und vier Winter lang wohnten die Menschen des Kibbuz in Zelten. Sie erkälteten sich und litten unter verschiedenen Krankheiten. Darüber sagte niemand ein Wort, denn alle wußten, sie hatten keine andere Wahl.

Als der Kibbuz nach Afuleh kam, waren die Menschen an die schwere Arbeit gewöhnt. Der Kibbuz besaß schon eine große Zahl von Fachleuten für Straßen, Häuserbau, für Parketten und anderes. Es gab viel Arbeit und guten Lohn. So konnten wir uns Baracken bauen und die Zelte auflassen. In ein, zwei Jahren wurden die Baracken aufgestellt und alle Menschen des Kibbuz fanden darin Platz.

Zu dieser Zeit war in Afuleh ein kleiner Kibbuz, der hieß Kibbuz Daleth des Haschomer Hazair. Die Menschen des Kibbuz Beth sahen, daß die Leute des Kibbuz Daleth gut seien und es sahen auch die Leute des Kibbuz Daleth, daß die Menschen des Kibbuz Beth gut seien und so sprachen sie zueinander: wir werden uns vereinigen und werden immer zusammen leben.

Und so geschah es. So entstand ein Kibbuz an Stelle von zweien. In der Zwischenzeit waret ihr alle zur Welt gekommen bis auf Uri Micha und Hillel. So hatten wir einen Kindergarten im Kibbuz.

Alle Ereignisse, die dann später kamen, mit dem Kindergarten am Anfang und der Kindergemeinschaft am Ende, alle Geschehnisse in den Jahren von Afuleh bis Mischmar Haemeck, auch die Geschichte der vielen Kibbuzim, wie z. B. Merchawiah, Misra, Sarid, Gan Schmuel, die seither entstanden sind, wie auch die Geschichte der jungen Kibbuzim, soll bei nächster Gelegenheit erzählt werden. Es wird sich schon die passende Stunde dazu finden.

Jakob Guttmann:

Die Hagadah und das jüdische Kind

Kinder haben an Bildern ihre Freude. Auch die Menschheit, als sie noch in den Kinderschuhen steckte, kritzelte Hieroglyphen, eine Bilderschrift. Die Pädagogik paßte sich dieser Kinderpsychologie an und zierte die Schulbücher mit reichem Bilderschmuck. Nur das jüdische Kind findet keine bildliche Nahrung für seine Phantasie. Der Lehrstoff, der ihm eingeimpft wird, erhält keine Veranschaulichung durch die so beredte Sprache der Abbildung. Die Bibel, die erste Quelle, aus der das jüdische Kind schlürft, ist wohl die Kornkammer der reizvollsten Märchen aller Zeiten und Literaturen, aber keine Illustration haucht dieser Quelle die labende Kraft ein. Es konnte auch nicht anders sein. Denn ganz abgesehen von der Rolle, welche hier das jüdische Verbot der Abbildung Gottes spielt, ist bei aller Naivität und Schlichtheit die Bibel das Buch der reiferen und denkenden Menschheit; der Grundpfeiler, auf dem alle späteren sittlichen Einrichtungen und regulierenden Gesellschaftsordnungen ruhen, und die ehernen Worte der Humanität und sozialen Gerechtigkeit, welche die Propheten in die Bibel für ewige Dauer eingemeißelt haben, vertragen nicht das Beiwerk eines bunten Schildes. Aehnlich verhält es sich mit dem zweiten Lehrgegenstande, dem Talmud. Diese Materie ist allzu spröde, als daß sie durch malerischen Aufputz geschmeidiger gemacht werden könnte. Der Talmud setzt ein erwachsenes Hirn voraus und es ist, im Vorbeigehen gesagt, ein Kardinalfehler der orthodoxen Erziehung, dem Kinde den Talmud als vorwiegende geistige Nahrung vorzusetzen. Der Genuß dieser, für junge Zähne so herben Frucht zeitigt nur die Folge, daß, mit vorgeschrittenem Alter die Enzyklopädie des antiken Judentums, die auch uns vieles, unendlich vieles zub sagen hat, als unnützer Ballast über Bord geworfen wird. Aber nicht darum handelt es sich hier. Ich will nur dartun, daß ich die Lösung des Rätsels, weshalb unsere Kleinen mit der Hagadah, die doch nur eine fragmentarische Rekapitulierung der Geschichte der Genesis und des Exodus darstellt, sich so unendlich freuen. Wer Gelegenheit zur Beobachtung hatte, kennt die Gier, mit welcher die Jungen nach der Hagadah greifen. Es ist das Aufjauchzen über die Berührung mit dem Bilde. Endlich nach einem ganzen Jahre von Bibel und Talmud die Begegnung mit einem Orbis pictus, der übervölkert ist mit Gestalten, von denen das jüdische Kind Tag aus Tag ein zu hören, sie aber nie zu sehen bekam. Nun, was der Lehrer gelehrt hat, ist echt und wahr. Des Kindes Lieblinge und Helden leben und weben. Sie stehen da vor seinem leiblichen Auge und erwidern sein eindringliches Beschauen, so traulich und einladend. Als wollte die ausgleichende Gerechtigkeit auch hier die Treue bewahren, schuf sie die Hadadah und bespickte sie zur Freude des Kindes voll mit Bildern. So betrachtet, hat die schmale Hagadah auch für uns Erwachsenen einen großen Wert und wir müssen ihr in der Schatzkammer unserer alt-neuen Literatur einen ehrenvollen Platz einräumen.

Verstorbenen) Sätze aus ihm angeführt werden. Besondere Bedeutung aber hat es für das Frühlingsfest, Passah, erlangt. Schon an dem ihm vorausgehenden Sabbath, dem „großen Sabbath", lesen wir den „Pijut", der mit den Worten beginnt: „Iti mi Lebanon Kallah" „Komm vom Libanon, Braut, mit mir." Die ungemein kunstvollen Pijutim für die Morgengebete des ersten und zweiten Tages des Passahfestes bestehen aus drei gereimten Zeilen, der sich ein Vers aus dem H. L. als vierte anschließt (Verfasser Salomo Hakatan birrabbi Jehuda). Darauf folgt der Pijut „Zeenah ureenah" („Gehet hin und schauet"), (Verfasser Mardechai Hakatan). Und so durchziehen das ganze weitere Morgengebet des ersten und zweiten Tages Pijutim, die alle wahrhaft künstlerisch aufgebaut, das Thema des „Hohen Liedes" variieren, natürlich gemäß seiner allegorischen Ausdeutung, die dem Geiste des Mittelalters mehr entsprach, als die ästhetische eines lyrischen Liebesgesanges. Es ist zu verwundern, daß kein Komponist eine würdige Tonsprache für diese herrlichen Liebesgesänge gefunden. Doch wollen wir anerkennen, daß Goldmarks wunderbare Oper „Die Königin von Saba" viele Szenen und Worte aus dem „Hohen Liede" für ihre Zwecke verwertete, wie denn König Salomo einer der Helden des großartigen Musikwerkes ist und Sulamith seine Heldin. Erwähnen wir auch den Textdichter der Oper, es ist der nahezu vergessene Dichter des Trauerspiels „Deborah", Salomon Hermann Mosenthal (gestorben 1877 in Wien). Er hat das Verdienst, den dramatischen Kern des „Hohen Liedes" erkannt und dessen Inhalt mit der Erzählung der „Königin von Saba" zu einem mehr als gewöhnlichen Libretto vereinigt zu haben. Es liegt viel Poesie und Musik in dem Liebesgesange der Sulamith. Mit Recht sah der Jude darin das Schönste und Vollendetste seiner weltlichen Dichtkunst. Reinster Seelenadel ist es, der die Heldin der Dichtung zum Siege führt. Niemals ist die Macht der Liebe mit höheren Werten, so kräftig, ergreifend, überzeugend besungen worden, wie in unserem Liede. Es gibt keinen Dichter, der, um sie zu preisen, Worte gefunden, wie diese: „Stark wie der Tod ist die Liebe ... Ihre Gluten sind Flammen Gottes." — Wie, sagt Goethe, sollte man ein Volk nicht schätzen, das den Sänger hervorgebracht, der sie also besang — die Liebe.

Der Einfluss der Hagada-Lieder auf die Volkspoesie

(Ein tschechisches Werk über die Pessach-Hagadah.)

Vor kurzem verstarb in Prag der tschechische Universitätsprofessor Dr. Čeněk Zíbrt, der Autor eines vor kurzem im Verlag der tschecho-jüdischen Akademiker in Prag erschienenen umfangreichen Werkes über den „Einfluß der rituellen Ostergesänge (Hagadah) Chad Gadja und Echad mi Jodea auf die Volkspoesie".

Diese beiden jüdischen Dichtungen haben den Forscher zu einer vergleichenden Studie über die Verbreitung und Beliebtheit der beiden Ostergesänge nicht nur bei den Juden, sondern auch bei nichtjüdischen Völkern und zu einer Untersuchung über ihre Beziehungen zu ähnlichen dichterischen Erscheinungen in der Tradition anderer, besonders slawischer Völker angeregt. Das Buch Zibrts gipfelt in der Erkenntnis, daß sich die beiden Ritualgesänge zum ersten Mal in der venezianischen Hagadah des Jahres 1609 feststellen lassen, daß sie also nicht aus dem jüdischen Altertum stammen, sondern um das 16. Jh. entstanden sind, aus älteren Volksliedern, die in anderen Nationen bekannt waren. Im 16. und in Spanien sicherlich schon im 15. Jh. waren Volkslieder mit Kettencharakter bekannt, die den beiden jüdischen Dichtungen „Vom Lämmchen" und „Was ist Eins" sehr ähnlich sehen.

Durch diese Zeitbestimmung allein ist jedoch die Bedeutung des Zibrtschen Buches nicht erschöpft. Der Wert dieses Werkes besteht in dem umfassenden bibliographischen Material, das der Autor über Kettenlieder in der Volkspoesie und über jüdische Osterlieder im besonderen zusammengetragen hat und in der Zusammenstellung einer Reihe verwandter Volkslieder verschiedener europäischer Nationen, hauptsächlich der slawischen und in der Erschließung unbekannter ausländischer Quellen. Zibrt, der kein Hebraist ist, wurde bei seiner Arbeit von Prager Hebraisten unterstützt.

Im einleitenden Kapitel definiert der Autor die Begriffe „Hagadah" und „Halachah", macht aber keinen Unterschied zwischen der Hagadah, dem Ritualbuch für die ersten beiden Tage des Pessachfestes und der Hagadah, die ein erzählender Teil des Talmud ist (dessen zweiter, gesetzgebender Teil Halachah heißt), so daß ein mit dem Jüdischen nicht vertrauter Leser diese beiden Begriffe miteinander verwechseln könnte. Er gibt weiter eine bibliographische Uebersicht von mehr als 50 Schriften, die sich auf Hagadoth und ihre Ausgaben beziehen, und eine Uebersicht über 70 Prager Hagadoth, die zwischen 1526 und 1915 gedruckt wurden. Darunter verdient eine besondere Hervorhebung die Hagadah aus der Offizin des berühmten jüdischen Buchdruckers Gerson Ha-Cohen aus dem Jahre 1526. Er führt Schriften an, welche Schilderungen des jüdischen Osterfestes enthalten, weiter verschiedene Versuche zur Auslegung des „Echad mi jodea" (deren verbreitetste die ist, daß beide Lieder die Verfolgungen und Leiden der Juden unter den Assyrern, Babyloniern, Persern, Griechen, Römern, Sarazenen, Kreuzfahrern und Türken darstellen).

Ein besonderes Kapitel widmet Zibrt den Berichten über die Begehung des jüdischen Osterfestes, die in der altslawischen Uebertragung des Traktates Rabbi Samuels „Vom Kommen des Messias" aus dem Jahre 1553, ferner im „Judenspiegel" und in der „Judenpeitsche" vom M. Kraus von Krausenthal aus dem Anfang des 16. Jh. und schließlich in der Schrift des Pfarrers K. Jugel „Ueber die Juden, ihre Gebräuche, ihren Aberglauben und ihre Sitten" aus dem Jahre 1745 enthalten sind. Schließlich gibt Zibrt zum Beweis für den Charakter der Kettenlieder und den Einfluß des jüdischen Ritualgesanges „Echad mi jodea" Zahlenlieder aus dem Deutschen, Polnischen, Bulgarischen, aus der Lausitz und aus Rußlands alt- und neuslawischem Liederschatz wieder.

In ähnlicher Weise wie im ersten Teil des 470 Seiten starken Bandes das „Echad mi jodea" ist auf den folgenden Seiten das „Chad Gadja" behandelt. Durch die Beleuchtung des Verhältnisses dieser beiden jüdischen Ritualgesänge zu unzähligen Varianten in der Volksüberlieferung und im Volkslied hat sich der tschechische Autor große Verdienste um die heimische und europäische Ethnographie erworben.

Dr. Franz Friedmann:

Die karpathorussische Judenheit

I.

Karpathorußland, das Land mit der dichtesten jüdischen Siedlung — 102.807 Juden. — Der Zuwachs in den letzten zehn Jahren 9466 Juden — 88.3 Prozent der Judenheit sind jüdischer Nationalität. — Rückgang der Assimilaton in Užhorod.

Karpathorußland wurde in der letzten Zeit zum Mittelpunkt des Interesses unserer Oeffentlichkeit. Dies hat zur Folge, daß mancher, der sich um das Land nur wenig gekümmert hat, die Gelegenheit ergreift, um sein „maßgebendes" Urteil abzugeben. Im besten Falle nach einem flüchtigen Besuch von einigen Tagen. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß besonders die Verhältnisse der Juden geschildert werden, wie es dem „Kenner" paßt. Doch nur amtliche Zahlen, die in ruhigen Zeiten festgestellt wurden, sprechen eine objektive Sprache.

Das Gebiet von Karpathorußland umfaßt bloß 9 Prozent der Fläche der Republik. Mit seinen 12.656 km² ist es nur so groß wie das halbe Palästina. Seine Fläche ist kleiner als die Hälfte von Mähren-Schlesien, zirka ein Viertel der Slowakei und weniger als ein Viertel von Böhmen.

Das Land macht den Eindruck eines großen Gebiets nur durch seine Lage und dünne Bevölkerung. Während es in Böhmen 8096 Gemeinden gibt, gibt es in Karpathorußland bloß 482 Gemeinden (in der Slowakei 3510).

Die am 15. Feber 1921 gezählten 606.568 Einwohner Karpathorußlands bilden daher bloß 4.4 Prozent der Bevölkerung des ganzen Staates.

Doch darf man die Bedeutung dieses Landes nicht unterschätzen, da es durch Friedensverträge und die Verfassung die höchste Autonomie gesichert hat und dem Landesparlament nach der Verfassung die größte Kompezent zusteht.

Von 354.342 Israeliten (Angehörige der jüdischen Konfession) unseres Staates wurden im Jahre 1921 in Karpathorußland 93.341 gezählt.

Wenn es auch weniger als in der Slowakei (135.918) oder in den historischen Ländern (125.083) sind, so gehört doch die Judenheit in Karpathorußland zu dem Kern der tschechoslowakischen Juden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Israeliten in Karpathorußland bildeten (1921) 15.39 Prozent der Landesbevölkerung. Also mehr als in dem judenreichsten Land der gewesenen Monarchie, Bukowina, wo sie mit ihren 102.910 Seelen bloß 12.86 Prozent der Bevölkerung bildeten. (In Galizien nur 10.86 Prozent.)

Wenn wir dazu erwähnen, daß bei der ein Jahr später durchgeführten Volkszählung in Palästina (i. J. 1922) 83.794 Israeliten gezählt wurden, die bloß 11.1 Prozent der Landesbevölkerung bildeten, erübrigt sich diesbezüglich jedes Kommentar.

Denn nur Polen, wo die Israeliten 10.4 Prozent des Landesbevölkerung bilden, reicht in die Nähe Karpathorußlands, alle übrigen Länder bleiben weit zurück.

Das äußert sich auch darin, daß die Israeliten in P. R. in einer Stadt eine Minorität von über 40 Prozent bilden.

In den historischen Ländern dagegen bilden die Israeliten bloß 1.25 Prozent und auch in der Slowakei nur 4.53 Prozent der Landesbevölkerung.

Die Folgen dieser Unterschiede dürften klar sein.

2. Die Judenheit in Karpathorußland ist im Steigen begriffen, in den historischen Ländern schwindet sie.

In Böhmen fällt die Anzahl der Israeliten beständig. Es lebten in Böhmen:

im Jahre	1890	94.479 Israeliten
„ „	1900	92.745 „
„ „	1910	85.826 „
„ „	1921	79.777 „
„ „	1930	76.348 „

Es lebten in Karpathorußland:

im Jahre	1910	87.041 Israeliten
„ „	1921	93.341 „
„ „	1930	102.807 „

In Böhmen verringerte sich die Anzahl der israelitischen Bevölkerung im Jahrzehnt vom 1. Jänner 1911 bis 15. Feber 1921 um 6150 Seelen, d.i. um 7.16 Prozent, im Jahrzehnt vom 15. Feber 1921 bis 1. Dezember 1930 um 3429, d. i. um 4.30 Prozent trotz des Zuflusses ausländischer Studenten und der Israeliten aus der Slowakei und Karpathorußland. (Die übrigen Konfessionen verzeichnen sämtliche einen Zuwachs, und die Gesamtbevölkerung ist um 6.58 Prozent gestiegen.)

In Karpathorußland beträgt demgegenüber der Zuwachs für die Zeit 1910/21 bei den Israeliten 6300 Seelen, d. i. 7.24 Prozent, im Jahrzehnt 1921/30 sogar 9466 Seelen, d. i. 10.18 Prozent.

Dieser Umstand wird in der Zukunft das Schwergewicht immer zu Karpathorußland verschieben.

3. Die Ansiedlung der Israeliten in Karpathorußland ist eine kompakte und ermöglicht daher das Aufrechterhalten des jüdischen Bewußtseins.

Während in Böhmen z. B. laut Volkszählung am 1. Dezember 1930 46.4 Prozent aller Israeliten in Prag konzentriert sind, wo sie bloß 4.17 Prozent der Bevölkerung bilden, bilden sie in Karpathorußland, wie wir sehen werden, große Minoritäten.

Das nationale Bewußtsein bleibt noch in Karpathorußland mit beibehaltener Tradition aufrechterhalten. Im Jahre 1921 meldeten sich 85.7 Prozent aller Israeliten in Karpathorußland zur jüdischen Nationalität, im Dezember 1930 sogar 88.3 Prozent. Bemerkt man, daß dies spontan geschehen ist, da dort niemand eine Propaganda oder Aufbauarbeit geleistet hat, so sieht man, wie tiefe Wurzeln das nationale Bewußtsein bei den Israeliten in Karpathorußland hat und daß es dort eine Naturnotwendigkeit und keine Politik ist.

Bereits in diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß die ersten zehn Jahre nationaler Freiheit auch nicht ohne Einfluß auf die unter dem Druck der magyarischen Assimilation stehenden Schichten der Hauptstadt Užhorod geblieben sind.

Užhorod war die einzige Burg der Assimilation. Im Jahre 1921 waren noch von 6307 dort lebenden Israeliten bloß 3844 jüdischer Nationalität (Juden), 2038 magyarischer Nationalität. Im Jahre 1930 waren bereits von den dort lebenden 7375 Israeliten 6091 Juden und bloß 753 magyarischer Nationalität.

Anders ist es in den historischen Ländern. In Böhmen z. B. waren im Jahre 1921 von 1000 Israeliten 141 Juden, im Jahre 1930 bereits 166. (Obzwar die Israeliten in Böhmen eine Abnahme um 4.3 Prozent, 3429 Seelen aufweisen, wuchsen die Juden um 12.87 Prozent, 1488 Personen.) Doch bedeutet dies, daß auch jetzt nur 16 Prozent der Israeliten in Böhmen jüdischer Nationalität sind, in Karpathorußland jedoch 88.3 Prozent.

II.

Der Bezirk Velká Berezna weist am wenigsten Juden auf. — In Mukačevo 48 Prozent der Bevölkerung Juden.

Nachdem die Analyse der Volkszählung am 1. Dezember 1930, die 102.807 Israeliten in Karpathorußland ergab, noch nicht vom staatlichen statistischen Amt durchgeführt wurde, werden wir uns mit dem Stande nach der Volkszählung am 15. Feber 1921 befassen.

Die Gesamtzahl von 93.341 Israeliten in Karpathorußland dürfte manchem zu gering erscheinen. Das intensive jüdische Leben im Lande verleitet zu übertriebenen Zahlen. So schrieb z. B. unlängst im „Prager Tagblatt" Dr. Friedrich Bill von den Hunderttausenden jüdischer Familien" in Karpathorußland.

Eigenartig für Karpathorußland ist, daß die Konzentration in die Städte noch nicht durchgeführt ist.

In Orten mit einer Einwohnerzahl bis 5000 Seelen, wohnen 72.36 Prozent aller Israeliten in Karpathorußland, in Böhmen bloß 23.1 Prozent, in Mähren bloß 18.5 Prozent.

Es leben sogar 12.956 Israeliten in Karpathorußland in den Dörfern mit einer Einwohnerzahl bis 1000 Seelen.

Und trotzdem bilden die Israeliten in den größten Städten große Minoritäten. Wir ersehen dies aus folgender Uebersicht der Städte mit über 10.000 Einwohnern.

Stadt	Israeliten	Von 1000 Einwohnern waren Israeliten
Berehovo	4.592	331.6
Hust	3.391	286.5
Mukačevo	10.012	479.9
Užhorod	6.294	305.5

Ebenso stark sind die Israeliten auch in den Städten mit über 5000 Einwohnern vertreten.

Stadt	Israeliten	Von 1000 Einwohnern waren Israeliten
Dolni Apša	867	145
Horni Apša	1283	242
Bělky	1081	209
Bočkov Velky	1092	195
Jasina	1435	152
Rahovo	912	132
Sevljuš Velky	2913	314
Tiacevo	1266	234

In Mukačevo sind die Israeliten die stärkste Religionsgemeinschaft. Es gibt auch keinen Gerichtsbezirk, (Einteilung der Gerichtsbezirke nach dem Stande bis 1. September 1926), der judenrein wäre. Am wenigsten sind die Israeliten vertreten in Velká Berezna — 7.15 Prozent der Bevölkerung. Die größte Quote bilden sie im Bezirk Tiačevo 18.66 Prozent aller Bevölkerung. Es folgen Mukačevo mit 17.45 Prozent, Užhorod mit 17.43 Prozent, dann Berehovo mit 15.94 Prozent und Volovoje mit 15.59 Prozent.

III.

Die jüdische Bevölkerung in einigen wenigen Berufen konzentriert. — 26 Prozent leben von der Landwirtschaft, nur 4 Prozent vom Gast- und Schankgewerbe. 7 Prozent leben von Unterstützungen und 3 Prozent haben keinen Beruf. — 20 Prozent aller Juden K.-R. gehören zur sozialen Gruppe des Taglöhners und Arbeiters, ein Viertel davon in der Landwirtschaft. — Geringe Anjahl jüdischer Beamten. — Nur 22 Prozent der Juden sind erwerbstätig und erhalten die übrigen 78 Prozent durch ihren Verdienst. — 31 Prozent der Erwerbstätigen sind Arbeiter, Taglöhner und Lehrlinge.

Karpathorußland ist ein reines Agrarland. Obzwar der Boden nicht so ertragreich wie in Böhmen ist, kommen in Böhmen auf 1 km² Agrarboden ohne Weideland 61.42 Personen, in Karpathorußland 92.77, von denen 24.60 in der Landwirtschaft tätig sind. Die übrigen dann sind Angehörige.

Zu welchen Berufsgruppen gehören die Israeliten in Karpathorußland:

Landwirtschaft, Forst, Fischerei,	25.128
Industrie und Gewerbe	22.059
Handel und Geldwesen	24.629
Transport	3.720
Staats- u. öffentl. Dienst, freie Berufe	4.835
Militär	203
Selbst. Hausdienste, ohne Beruf, ohne Angabe d. B.	12.779

Falls wir die Berufsgruppen herausholen, in denen die Israeliten mindestens 1000 Angehörige haben, so reduziert sich die lange Reihe von Berufen auf folgende:

Landwirtschaft, Gärtnerei, Viehzucht	24.316
Metallbearbeitung	1.412
Holzindustrie	2.107
Bekleidungsindustrie	9.962
Nahrungsmittelindustrie	4.637
Warenhandel	19.917
Gast- und Schankgewerbe	3.832
Transport außer Post und Eisenbahn	3.404
Schulwesen und Erziehung	1.682
Freie Berufe	2.707
Selbständig ausgeübte Hausdienste und Lohndienste	1.867
Personen die aus Renten und Unterstützungen leben	7.109
Ohne Angabe von Beruf	3.559
Sämtliche übrigen Berufe	6.628
Insgesamt	93.341

Es leben daher 26 Prozent der Israeliten Karpathorußlands von der Landwirtschaft, 21 Prozent vom Warenhandel, 10 Prozent vom Bekleidungsgewerbe, volle 7 Prozent von Unterstützungen und 3 Prozent haben überhaupt keinen Beruf angeben können, 4 Prozent leben vom Gast- und Schankgewerbe. Die angeführten Gruppen umfassen bereits 71 Prozent der israelitischen Bevölkerung.

Bereits aus diesen Zahlen ersehen wir, wie falsch es ist, zu glauben, daß die ganze israelitische Bevölkerung vom Schank- und Gastgewerbe lebt.

Im Vergleich zu den übrigen Ländern erhalten wir folgendes Bild:

Von 1000 Einwohnern israelitischer Konfession gehörten

Zur Berufsgruppe	In Böhmen	Mähren, Schlesien	Slowakei	Karpathorußland
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei,	34.1	18.6	107.2	269.2
Industrie und Gewerbe	196.0	243.4	222.7	236.3
Handel und Geldwirtschaft	**479.3**	**451.8**	**459.7**	**263.8**
Transport	21.8	34.8	17.0	39.9
Staatsdienst, öffentlicher Dienst, freie Berufe	87.8	79.9	74.2	51.8
Militär	8.6	4.7	3.2	2.2
Selbständig ausgeübte Hausdienste und Lohndienste wechselnder Art	2.0	2.5	3.9	20.0
Uebrige Berufe, ohne Beruf, ohne Angabe des Berufs	170.4	164.3	112.1	116.8

Während in Böhmen fast 48 Prozent aller Israeliten von Handel und Geldgewerbe leben, leben in Karpathorußland von diesem Erwerbzweig bloß 26 Prozent der Israeliten. Also weniger als von der Landwirtschaft, die in Böhmen bloß 3 Prozent der Israeliten ernährt. Hiezu sei bemerkt, daß in Böhmen von der herrschenden Religion, der römisch-katholischen, bloß 6 Prozent, in Mähren 4.7 Prozent, in der Slowakei 2.2 Prozent und in Karpathorußland von der russisch-orthodoxen Religion bloß 0.4 Prozent der Angehörigen vom Handel und Geldgewerbe leben.

Wenden wir uns nun diesen wichtigsten Berufszweigen zu.

Es ist selbstverständlich, daß von keiner wahren Industrie die Rede sein kann und daß es sich hauptsächlich um kleine Gewerbe handelt.

Vor allem ist wichtig die soziale Schichtung dieser Israeliten, die von den erwähnten Berufen leben.

Von den zu folgenden Berufen gehörenden Israeliten gehören zur sozialen Gruppe der

	Selbständige	Pächter	Beamten	Arbeiter	Lehrlinge	Taglöhner
Landwirtschaft	18.288	116	160	717	—	5035
Forstwirtschaft und Fischerei	27	—	76	219	—	490
Bergwerke	—	—	—	33	—	—
Metallverarbeitung	1.058	—	20	277	57	—
Holzindustrie	1.066	—	161	794	34	52
Bekleidungsindustrie	8.225	—	9	1168	559	1
Nahrungsmittelindustrie	3.485	28	86	984	48	6
Warenhandel	17.809	8	139	1808	148	5
Gastgewerbe	3.418	30	139	367	6	—
Handelshilfsgewerbe	212	1	8	260	—	—
Transportgewerbe außer Post u. Eisenbahn	2.661	6	6	727	2	2
Schulwesen	—	—	1674	8	—	—
Freie Berufe und öffentliche Dienste	836	4	1431	436	—	—
Selbständig ausgeübte Hausdienste im Lohndienste wechselnder Art	252	—	—	—	—	1615
Von Unterstützungen lebende	**7109**	—	—	—	—	—
Ohne Beruf, ohne Angabe des Berufs	2247	—	6	1278	13	15

Es gehören daher zur sozialen Gruppe der

Selbständigen	69.165
Pächter	204
Beamte	4.786
Arbeiter	10.922
Lehrlinge	966
Taglöhner	7.298
	93.341

Volle 20 Prozent der karpathorussischen Israeliten gehören daher zur sozialen Gruppe der Taglöhner und Arbeiter, von denen wieder über ein Viertel als Taglöhner in der Landwirtschaft lebt. Rechnen wir zu ihnen auch die von Unterstützungen lebenden Israeliten, erhöht sich diese soziale Schicht auf 28 Prozent aller Israeliten in Karpathorußland. Mit den Berufslosen sogar auf 32 Prozent.

Von 1000 Israeliten gehörten zur sozialen Schicht der

	Selbständigen und Pächter	Beamten	Arbeiter Lehrlinge Taglöhner
Böhmen	618.0	227.9	154.1
Mähren-Schlesien	624.1	202.1	173.8
Slowakei	720.9	125.5	153.6
Karpathorußland	**740.70**	**59.4**	**199.9**

Wir ersehen die auffallend große Zahl der Arbeiter und Taglöhner sowie die geringe Zahl der Beamten bei der karpathorussischen Judenheit.

Die bisher angeführten Zahlen behandeln die israelitischen Einwohner von Karpathorußland als Ganzes. Für die Beurteilung der wirklichen sozialen Verhältnisse ist jedoch wichtig nicht nur, wie wir es getan haben, festzustellen, wieviel von der Judenheit zu der oder jener Gruppe gehört, sondern vor allem, wie viele von den einzelnen Gruppen im Berufe tätig sind und wie viele Angehörige ohne Beruf durch ihren Erwerb erhalten werden.

Denn die Lehrlinge, Arbeiter und Taglöhner weisen weniger berufslose Angehörige auf.

Von den 93.341 Israeliten Karpathorußlands sind bloß 26.006, d. s. 27 Prozent erwerbstätig. Nachdem 2543 hievon von Unterstützungen leben, reduziert sich die Zahl der tatsächlich erwerbstätigen Israeliten bloß auf 25 Prozent aller Israeliten in Karpathorußland. Volle 75 Prozent aller in Karpathorußland lebenden Israeliten sind auf die Arbeit dieser 25 Prozent angewiesen. Dabei konnten 14 Prozent dieser arbeitenden keinen Beruf angeben.

Wichtig ist daher die Schichtung dieser Berufstätigen. 63 Prozent sind selbständig oder Pächter, 6 Prozent Beamte und 31 Prozent sind Arbeiter, Taglöhner und Lehrlinge. Oder in absoluten Zahlen: die israelitische Bevölkerung in Karpathorußland, d. s. 93.341 Seelen, leben von der Arbeit, 16.212 Selbständige, hievon immerhin 2543 Unterstützungen Beziehende, und 331 ohne Angabe des Berufs, 42 Pächter, 1528 Beamten und 8224 Arbeiter, Taglöhner und Lehrlinge.

Den Vergleich mit den übrigen Ländern bilden folgende zwei Tabellen:

	In Böhmen	Mähren, Schlesien	Slowakei	Karpathorußland
Erwerbstätig	**412.4**	**390.7**	**311.2**	**247.4**
Mithelfende Familienmitglieder	16.6	12.6	40.4	48.0
Selbständige ohne Beruf	87.8	78.9	41.8	27.2
Vom Beruf Aufgehaltene, sich zum Beruf Vorbereitende außer ihrer Heimat	46.4	38.5	14.6	4.0
Angehörige ohne eigenen Beruf	**431.6**	**475.6**	**586.6**	**663.5**
Hausbedienstete	5.2	3.7	5.4	9.9

Von 1000 im Beruf Tätigen (ohne mithelfende Familienmitglieder) jüdischer Nationalität waren:

	In den hist. Ländern	Slowakei	Karpathorußland
Selbständig oder Pächter	597.5	658.3	**633.8**
Beamte	223.4	119.1	**47.4**
Arbeiter	153.6	176.1	**184.2**
Lehrlinge	24.5	35.8	**37.6**
Taglöhner	1.0	10.7	**97.0**

Von den im Berufe tätigen Juden sind in Karpathorußland 32 Prozent Arbeiter, Taglöhner und Lehrlinge, gegen bloß 18 Prozent in den historischen Ländern. Dagegen bloß 4 Prozent Beamte (22 Prozent).

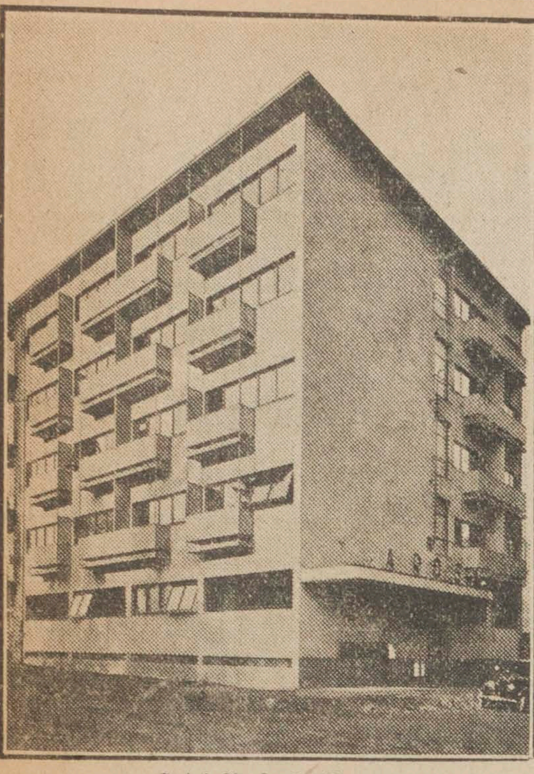
(Schluß folgt.)

Wochenschau

★ **90 Jahre Bnei Brith in Amerika.** In Cincinnati dem Zentralsitz des Unabhängigen Ordens Bnei Brith in Amerika, werden Vorbereitungen zur Feier des 90. Jahres des Bestehens des Ordens in Amerika, der ältesten jüdischen Organisation in den Vereinigten Staaten, getroffen. Der Orden Bnei Brith wurde im Oktober des Jahres 1843 in New York gegründet, als in den gesamten Vereinigten Staaten nur etwa 25.000 Juden lebten. Heute zählt allein die Loge die dreifache Zahl an Mitgliedern.

* **Feierliche Eröffnung der Palästina-Ausstellung in Bukarest.** Am 10. April wurde in Bukarest die unter der Aegide des Keren Kajemeth arrangierte Ausstellung palästinensischer Produkte in Anwesenheit behördlicher Vertreter und der Repräsentanten rumänischer Wirtschaftskorporationen feierlich eröffnet.

* **Kein jüdische Bibliotheken sind in Bessarabien nicht erlaubt.** Bukarest, 10. April. (JTA.) In den letzten Monaten wurden zahlreiche jüdische Bibliotheken in Bessarabien mit der Begründung, daß von ihnen unerlaubte politische Propaganda ausgehe, geschlossen. Die „Gesellschaft zur Verbreitung von Bildung unter den Juden" hat vom Ministerium den Bescheid erhalten, daß zumindest ein Drittel der den Lesern zur Verfügung gestellten Bücher in rumänischer Sprache geschrieben ist. Dieser ministeriellen Anordnung zufolge werden Bibliotheken, die nur aus hebräischen und jiddischen Büchern bestehen, als



Hotel Arosa in Prag.
(Siehe Geschäftsnachrichten.)

öffentliche Bibliotheken künftighin in Bessarabien nicht zugelassen werden.

* **Keine jüdischnationale Politik in Oesterreich mehr.** Wien, 14. April. (JTA.) Die jahrzehntelange jüdisch-nationale politische Arbeit in Oesterreich ist jetzt bei den Wiener Gemeinderats- und Landtagswahlen zum erstenmal unterbrochen worden. Keine zionistische oder jüdisch-nationale Parteigruppierung wird sich an diesen Wahlen durch jüdische Kandidaten oder auch nur jüdische Wahlarbeit beteiligen. Die Ursache liegt in der für kleinere Parteien durchaus ungünstigen Wahlkreiseinteilung sowie im Zerfall der national-jüdischen und zionistischen Front in Oesterreich. Die von den Revisionisten und anderen jüdisch-nationalen Gruppen gebildete „Jüdische Volkspartei Oesterreichs" hat in einem Aufruf an die jüdische Wählerschaft Wiens absolute Wahlenthaltung proklamiert.

Δ **Restaurierung der Jerusalemer Zitadelle.** Jerusalem, 14. April. (JTA.) Auf Anordnung des High Commissioners General Sir Arthur Wauchope hat sich unter dem Vorsitz des Jerusalemer Distriktskommissärs Keith-Roach ein Komitee gebildet, das sich die Restaurierung der Zitadelle, eines der ältesten Jerusalemer Bau-Denkmäler, zum Ziele gesetzt hat. Es wurde ein Aufruf an die Oeffentlichkeit erlassen, zu dem Restaurierungs-Fonds, der 4500 Pfund betragen wird, beizusteuern.

Δ **Kommunistenhetze in Palästina. Die Polizei beschlagnahmte in den Wohnungen der Kommunisten Israel Pevsner und Joseph Rubinstein Tausende kommunistischer Flugblätter, in denen die arabischen Bauern aufgefordert werden, das bevorstehende Nebi-Musa-Fest auszunutzen, um sich gegen die Regierung und die Zionisten zu erheben. Pevsner und Rubinstein wurden verhaftet.**

□ **František Gottliebs** Essay über Julius Zeyer ist schön und geschmackvoll ausgestattet als Privatdruck des Dichters erschienen. Das Essay, das vor kurzem in der literarischen Zeitschrift „Lumír" erschienen ist, gibt eine seelische Durchleuchtung Zeyers. Das Werk ist Prof. Otokar Fischer zugeeignet.

Die hebräische Presse in Palästina

In Tel Awiw findet im April eine jüdische Zeitungsausstellung statt. Die Ausstellung verdient schon deshalb Beachtung, weil sie seit der Ausstellung von Judaica auf der „Pressa" zweifellos die umfassendste Exposition der neuhebräischen palästinensischen Presse auf dem Kontinent und der erwähnten Zeitungsschau gegenüber den Vorteil haben wird, den aktuellen Status im hebräischen Pressewesen Palästinas darzubieten. Von besonderem Interesse ist auf dieser Ausstellung die hebräische palästinensische Presse und in dieser Hinsicht gibt das hauptsächlich durch den „Keren Hajessod" zusammengestellte Material einen klaren Einblick in die rapide und erfreuliche Entwicklung dieses so bedeutenden Faktors im öffentlichen Leben Palästinas.

42 periodische Publikationen in hebräischer Sprache erscheinen in Palästina, fast ausnahmslos erst seit Kriegsende. Von den 42 Zeitschriften sind 3 Tageszeitungen, 10 Wochenblätter, 6 Monatszeitschriften, 2 illustrierte Zeitschriften, 4 Jugend- und Kinderzeitungen und nicht weniger als 15 fachlich periodische Publikationen aus den verschiedensten Gebieten — ein Beweis dafür, wie sehr sich neben dem realen Aufbau auch das Bedürfnis nach theoretischer Ergründung der verschiedenen Spezialgebiete im Leben der neuen jüdischen Gemeinschaft des Landes fühlbar gemacht hat.

In der Gruppe der Tageszeitungen präsentiert die Ausstellung die drei hebräischen Tagesblätter Palästinas, von denen das älteste, im 15. Jahrgang stehende demokratische Organ „Haarez" über ein literarische Beilage und ständige Sport- und Hygienerubriken verfügt, während der „Doar Hajom", der als „bürgerliche Tageszeitung" bezeichnet ist, bekanntlich aber wiederholt schon die Tendenzen revisionistisch-oppositioneller Gruppen vertrat, eine Literatur- und Sportbeilage verfügt. Die größte, in einer Auflage von 6000 Exemplaren erscheinende Tageszeitung Palästinas, das in Tel Awiw erscheinende Organ der Jüdischen Arbeiterorganisation, „Dawar", pflegt neben der literarischen Beilage auch eine Kinderbeilage, die allerdings nur von Zeit zu Zeit erscheint. Während der „Doar Hajom" im 14. Jahrgang steht und also annähernd ebenso alt ist wie sein bürgerlicher Genosse, der „Haarez", ist „Dawar" die jüngste unter den Tageszeitungen: Sie zählt erst sieben Jahre.

Die literarischen Beilagen aller dieser Zeitungen erscheinen am Freitag. Das unterscheidet sie, von manch anderer Eigenart abgesehen, von ihren europäischen Schwestern. Sonst arbeitet die hebräische Tagespresse Palästinas mit den modernsten Mitteln der Berichterstattung und Drucklegung. Der Nachrichtendienst für die Tageszeitung ist durch die „Palestine Telegraphic Agency" in Jerusalem organisiert, eine Zweigstelle der „Jewish Telegraphic Agency" New York-London. Die P. T. A. publiziert übrigens eine jüdische Tageszeitung in englischer Sprache in Palästina, das „Palestine Bulletin". In der Gruppe hebräischer Wochenschriften ist in der Ausstellung zunächst „Haam („Das Volk"), eingereiht, das von den Revisionisten ursprünglich täglich edierte Organ, das eine scharfe oppositionelle Kritik an der englischen Mandatspolitik in Palästina übte, unzählige Male von der Regierung eingestellt wurde und unzählige Male wieder unter neuem Titel erschien. Auf der Ausstellung sind nicht weniger als sechs solche „Ableger" des „Haam" zu sehen, die unter den verschiedensten Titeln (z. B. „Bamaachnal", „In der Erwürgung", „Hamedina", „Der Staat", „Hajischuw wehamifkad", „Der Jischuw und der Zensus", „Bechasith Haam", „Die Volksfront" usw. erschienen sind und ein lehrreiches Kapitel der Geschichte der palästinensischen Zensur darstellen. Von diesem Kuriosum abgesehen, erscheinen zehn Wochenblätter. Einige von ihnen erscheinen in einer weit größeren Auflage, als ihrem Abonnentenstock entspricht, denn in den palästinensischen Städten, insbesondere in Tel Awiw, Haifa und Jerusalem, hat sich ein ausgebreitetes Kolportagewesen entwickelt. „Chasith Haam", die aus „Haam" hervorgegangene revisionistische Wochenschrift, erscheint in 5000 Exemplaren (bei 2900 Abonnenten, davon 800 im Auslande). Andere politische Wochenschriften sind die ebenfalls revisionistische „Bamaaracha" („Auf der Front"), das im 11. Jahrgang stehende Blatt der extremen Orthodoxie (Agudah) „Kol Jisrael" („Die Stimme Israels"), der im 25. Jahrgang stehende „Hapoel Hazair" („Der junge Arbeiter"), das Organ der jüdischen Arbeiterpartei Palästinas und auch die älteste periodische Publikation des Landes, ferner das radikal-sozialistische Wochenblatt „Haor" („Das Licht") und „Hadderech" („Der Weg"), das Zweiwochenblatt der national-religiösen Jugend. Mehr wirtschaftlichen als politischen Charakter trägt das in der Kolonie Rechoboth erscheinende Organ der jüdischen Kolonisten Palästinas außerhalb der kollektivistischen Siedlungen, der „Bustenai" („Der Pflanzer"). Außerdem erscheinen zwei literarische Wochenblätter: „Mosnaim" („Die Wagschale"), das Organ des hebräischen Schriftstellerverbandes in Palästina und „Ktuwim" („Schriften"). Die Zahl der Wochenblätter wird durch das in hebräischer Sprache publizierte offizielle Organ der Palästinaregierung „Haiton Harischmi schel memschalath Palestina".

Von den sechs hebräischen Monatsschriften haben drei „Achduth Haawodah", Blatt der jüdischen Arbeiterpartei, „Scheifotenu" („Unser Streben"), das Organ des eine Verständigung zwischen Juden und Arabern propagierenden Brith Schalom, und das Organ der national-religiösen Juden, „Hahed", („Das Echo"), politischen Charakter, während „Pinkas", das Monatsblatt der jüdischen Beamtenorganisation, die Standesinteressen der Beamtenschaft der Jewish Agency und des Schul- und Sanitätswerkes vertritt. Seit 1932 erscheint auch eine literarische Monatsschrift „Gasith" („Behauener Stein"). In die Gruppe der Monatsschriften ist auch das Blatt „Karnenu" eingereiht, das, vom Jüdischen Nationalfonds herausgegeben, den Kontakt zwischen der Leitung des Fonds und seinen Mitarbeitern aufrechterhält. Die Freude am modernen Bild, an der Photomontage und der Buntheit der Welt spiegeln zwei illustrierte Zeitschriften wider, von denen die eine nach bekanntem Muster „Haschawuah" („Die Woche") heißt, während die andere den vielversprechenden Titel trägt: „Alles, was sich bewegt", „Kolnoa". Von den beiden Kinderzeitungen wird die eine, „Chawerenu" („Unser Kamerad"), von den Kindern der Jerusalemer Taschkomoni-Schule selbst herausgegeben und gedruckt, während die andere, „Dawar", Mussaff Lijeladim, als Kinderbeilage der schon eingangs erwähnten Tageszeitung „Dawar" erscheint.

In der Reihe der unregelmäßig erscheinenden periodischen Publikationen ist noch ein unter dem Titel „Balsam", „Affarsemon" in 10.000 Exemplaren erscheinendes Blatt erwähnenswert — eine Reklamezeitung, die gratis abgegeben wird. Eine ernste Jugendzeitschrift ist „Bamaale" („Im Aufstieg"), die in Sammelheften unregelmäßig erscheint und über 3200 Abonnenten unter der arbeitenden Jugend Palästinas und des Auslands verfügt.

Besonderes Interesse verdienen die Fachzeitschriften. Da ist zunächst die von der jüdischen landwirtschaftlichen Arbeiterorganisation Palästinas herausgegebene Monatszeitschrift für Landwirtschaft, „Das Feld" — „Hassadeh". Sie zählt 6000 Leser und erscheint seit 10 Jahren. Mit den speziellen Problemen der Zitruspflanzung (Orangenbau usw.) befaßt sich der in Jaffa erscheinende „Hadar". Ein monatlich erscheinendes Wirtschaftsblatt „Handel und Industrie" (Mischer Wtaassiah) erscheint in einer hebräischen und englischen Auflage von 500 Exemplaren. Sanitären und naturwissenschaftlichen Fragen sind gewidmet „Jedioth Hadassah", das Mitteilungsblatt der medizinischen Organisation „Hadassah", ferner „Schaare Briuth" („Die Tore zur Gesundheit") und „Hatena Wehaarez" („Natur und Land"). Drei Zeitschriften, die sich mit dem Erziehungswesen befassen, sind ein Beweis für die große Rolle, die die Durchsetzung moderner Erziehungsprinzipien in der neuen jüdischen Siedlung des Landes spielt. „Hed Hachinuch" ist das Organ der hebräischen Lehrerorganisation, „Hachinuch" (Erziehung), ein weiteres Monatsblatt der gleichen Organisation, und „Gamenu" (Unser Kindergarten) ist den Problemen der Kindergärtnerinnen gewidmet.

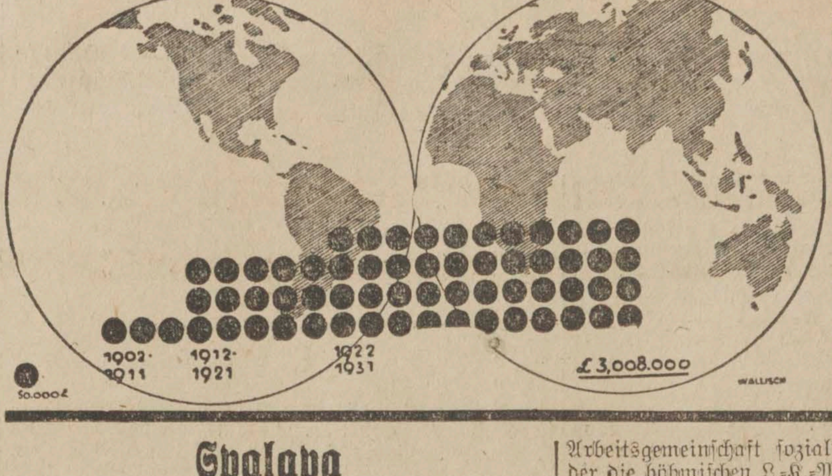
Fragen des jüdischen Sportwesens in Palästina ist der „Hammakabi" gewidmet, der in Palästina und Syrien, aber auch in Mitteleuropa Verbreitung gefunden hat. Mit juristischen Spezialfragen befaßt sich die in Jerusalem erscheinende Monatsschrift „Hamischpath". Auch die Talmud- und judaistischen Wissenschaften haben zwei Organe: Die im 7. Jahrgang befindliche Zeitung „Schaare Zion" („Die Tore Zions") und „Kol Thora" in Jerusalem. Schließlich sei noch die in Tel Awiw erscheinende philologische Vierteljahrsschrift „Unsere Sprache" („Leschonenu") und das von der Hebräischen Universität publizierte Vierteljahrsorgan „Kirjath Sefer" erwähnt.

Die Sonderexposition, die im übrigen auch noch zahlreiche Photographien zeigt, die mit dem literarischen Leben des Landes Zusammenhang haben (Aufnahmen von Journalistenkonferenzen, aus Druckereien usw.) gibt ein lebendiges Bild von der Entwicklung, die die hebräische Kultur Palästinas in den letzten vierzehn Jahren genommen hat und einen Ausschnitt des kulturellen Wachstums, der manchen Schluß auf die Entwicklungsfähigkeit des Landes in geistiger, wirtschaftlicher und politischer Beziehung zuläßt.

K. B.

Vom KKL

Drei Millionen Pfund Volksspenden



3,008.000 engl. Pfd. haben die Juden in der Welt während 3 Jahrzehnte für den KKL gespendet. Die nebensteh. Zeichnung zeigt anschaulich das Anwachsen der Spenden im letzten Jahrzehnt. — In den folgenden Nummern der Selbstwehr bringen wir weitere interessante Mengenbilder von Otto Wallisch.

Svalava

Eine „Entdeckungsreise."

Launenhaft schüttelt uns das kleine Auto durcheinander. Es ist ihm eben nicht leicht, die Hindernisse der holprig-nassen Landstraße zu nehmen. Die letzten Lichter der Stadt sind schon verschwunden. Wir fahren in die finstere, feuchte karpathorussische Frühlingsnacht. Wir machen eine Entdeckungsreise. Aber nicht die verborgenen Schönheiten der wildromantischen Gegend wollen wir entdecken. Auch nicht die Entdeckung wohlbekannter und immer aufs neue erschütternder Not ist unser Reiseziel. Es wurde uns von einem verborgenen zionistischen Funken berichtet; den wollen wir entdecken und, wenn wir die Kraft dazu haben, zur Flamme entfachen.

„Halt!" schreit uns ein Lichtsignal entgegen. Ein Auto mit Panne steht auf der Landstraße. „Ihr wollt nach Svalava? Unmöglich! Die Straße unter Wasser! Wenn ihr eilt, könnt ihr noch den Zug in Pasika erreichen (wenn nicht auch dort schon Wasser steht). Sonst müßt ihr umkehren." — Rasch, rasch! den Zug erreichen! Wir müssen heute unbedingt in Svalava sein! Wir stellen uns die Menschen vor, die den Vortrag erwarten. Den ersten zionistischen Vortrag seit Jahren.

Der Motor stoppt. Die Eisenbahnschranke versperrt den Weg. Schon rattert der Zug vorbei. Weiter! weiter! Aber die Schranke liegt unbeweglich. Mit karpathorussischer Gelassenheit. Sieben Minuten nach Vorbeifahren des Zuges überlegt es sich die bequeme Schranke und steigt besonnen in die Höhe. Man schimpft und fährt weiter. Der Chauffeur signalisiert wütend. Der Zug steht in der Station und wartet auf uns. Mit karpathorussischer Gelassenheit. Man weiß eben, daß die Straße nicht fahrbar ist und versteht die Signale der erbosten Autosirene.

„Bitte, kaufen Sie rasch Karten, wir warten noch bis dahin." Endlich im Zug. Und zehn Minuten später in Svalava.

Am Bahnhof werden wir erwartet. Man vermutete, das Auto werde den Ort nicht erreichen können. Ein Teil des Publikums habe sich schon zerstreut. Aber es blieben noch genug.

Wir gehen langsam stadteinwärts. Die nächtlichstillen Gassen um uns werden belebt. — Die Zionisten sind angekommen, — hört man von rechts und links. Seitdem die Hilfsaktion begonnen hat, wurde der Name „Zionist" populär. Man fühlt, es sind Menschen da, denen die Not der karpathorussischen Juden nahe geht und die auch gewillt und fähig sind, soweit es eben möglich ist, zu helfen. Und vielleicht beginnt auch schon die Erkenntnis zu dämmern, daß es über die Linderung der täglichen Not hinaus eine andere, größere, produktive Hilfe gibt, deren Anfang Erziehung der Jugend heißt.

Ein kleiner Saal, bis zum letzten Plätzchen gefüllt. Und doch strömen noch immer Menschen herein. Ein buntes Bild von Juden aller Altersstufen und sozialer Schichten. Gesetzte Männer mit Bärten und Schläfenlocken, Frauen, ärmlich und elegant. Jugend, verschämt und versteckt (wie wenn man eine verbotene Sehenswürdigkeit anschauen kommt.)

Dr. Kugel spricht über „Zionismus als Lösung der Judenfrage". Mit einfachen Worten versucht er zu den Herzen der einfachen Menschen zu dringen. Im Saale ist es mäuschenstill. Mein Blick wird von einem interessanten Gesicht angezogen: ein rotblonder bärtiger Jude mit halboffenem Mund bohrt seine Blicke in den Redner hinein; seine tiefschwarzen Augen brennen und man fühlt, wie gläubig er jedes Wort, jede Silbe, jeden Laut aufsaugt. Als hörte er den Rebben! Und wenn man sich besser umschaut, so merkt man diesen Blick an allen Augen: von dem Vorsitzenden, der den Vortrag mit einigen schönen Worten eingeleitet hatte, bis zu jenem kleinen Jungen im Winkel; den Blick des Dürstenden in der Wüste. Und eine Kraft gibt sich kund in diesen Blicken, eine große Sehnsucht, die, wenn sie ihren Weg findet, schöpferisch werden kann. Wenn aber nicht?

Man würde bis zum Morgen zuhören. Aber die Rede ist zu Ende. Und nach einer Rezitation geht man nach Hause. Ungern und zögernd. Noch eine Frage und noch eine. Ob jeden Monat eine Hilfsaktion durchgeführt werden würde? Wann wir wieder kommen? usw. Aber langsam leert sich doch der Saal.

Zurück bleibt ein kleiner Kreis. Die Aktiven. Man bespricht so manches. Was alles gegründet werden soll (zunächst eine Wizo, die seither bereits ins Leben gerufen wurde). Die Möglichkeiten eines Hebräischkurses werden diskutiert. Wie man in ständigen Kontakt mit Mukačevo bleiben könnte. Projekte entstehen. Wieviele von ihnen werden verwirklicht werden?

Morgens, als unser Zug südwärts rollt, sahen wir die überschwemmte Landstraße. Sie konnte kaum vom Flußbett unterschieden werden. Das wilde Element hat seine Grenzen durchbrochen. Und statt Wasserturbinen zu treiben, stiftet es immer wieder Schaden und Unheil. Es wäre an der Zeit, diese Flußläufe zu regulieren.

Und die ziellos verströmende jüdische Kraft in Podkarpatská Rus? Dieses uferlos dahinplätschernde Element, das kein Flußbett kennt, das die Landstraßen der Produktivität überschwemmt und scheinbar rettungslos versumpft? Wird es gelingen, sie in ein Flußbett zu zwingen, das zu dem Strome der jüdischen Zukunft führt?

Dow Jizchaki.

Tagung der sozialistischen Zionisten. Sonntag, den 17. d. M. fand in Teplitz-Schönau eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten statt, an der die böhmischen L.-K.-Mitglieder und Vertreter der Ortsgruppen der A. G. aus Böhmen teilnahmen. Ueber die Einigungsverhandlungen mit der Poale Zion zwecks Schaffung einer einheitlichen sozialistisch-zionistischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik referierte Moritz Löbl und J. Edelstein. Im Anschluß an dieses Referat und die darauf folgende Diskussion wurde die folgende Resolution einhellig angenommen: „Die Verhandlungen zwischen dem Vertreter der A. G. und der Poale Zion werden zur Kenntnis genommen. Desgleichen die von den Weltverbänden Hitachduth und Poale Zion beschlossene programmatische Einigungs-Plattform. An die Poale Zion in der Tschechoslowakischen Republik wird das Ersuchen gerichtet, die für den 20. März anberaumte und verschobene Beratung mit der A. G. zur Vorbereitung der Vereinigung einzuberufen." Im Hinblick darauf, wurde an den zionistischen Zentralverband die Aufforderung gerichtet, die Verhandlungen zur Schaffung eines Territorialverbandes zu beschleunigen und mit aller Energie zu Ende zu führen. Es wird die Einsetzung einer Kommission beantragt, bestehend aus je einem Mitgliede einer jeden in Betracht kommenden Fraktion und aus einem Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses. Aufgabe dieser Kommission wäre es, der nächsten L.-K.-Sitzung, bzw. dem kommenden Zionistentag, geeignete Vorschläge zur Schaffung eines Territorialverbandes in der Tschechoslowakischen Republik zu unterbreiten. Eine Reihe von weiteren Resolutionen beschäftigt sich mit den auf der Tagesordnung der kommenden L.-K.-Sitzung stehenden Programmpunkten. So wird dem L. K. vorgeschlagen, mit Rücksicht darauf, daß bei der Beschlußfassung über den Ort des Zionistentages bei der letzten L.-K.-Sitzung in Prag nur eine geringe Anzahl von L.K.-Mitgliedern anwesend war, den Zionistentag in Brünn oder Prag abzuhalten. Des weiteren beschäftigte sich die Tagung mit den Verhandlungen zwischen Hechaluz und Brith Trumpeldor zwecks Schaffung einer gemeinsamen Chaluzorganisation in der Tschechoslowakischen Republik. Wie aus dem diesbezüglichen Bericht des E. K. in Ostrau über diese Verhandlungen hervorgeht, bestätigt sich die bisherige Annahme der A. G., daß der Brith Trumpeldor von seiner Zentrale gar keine Vollmachten zur Führung der Verhandlungen besaß. Dennoch wurden durch fast zwei Jahre hindurch die Sitzungen des zionistischen Landeskomitees mit dieser Angelegenheit überflüssigerweise belastet, und die ohnehin schwierige Arbeit des Hechaluz des öfteren gehemmt. Im Verlaufe der Diskussion wurde von einigen Rednern insbesondere darauf hingewiesen, daß die anläßlich der Verhandlungen erhobene Forderung des Brith Trumpeldors auf Deckung seiner schwebenden Hachscharah-Schuld von 6000 Kč zur selben Zeit gestellt wurde als der B.T. in den zionistischen Zeitungen mitteilte, daß seine Hachscharah mit einem Reingewinn abschließe! Diese Nachricht wurde in eine ungehörige Verbindung mit einer Kritik der Kosten der Hachscharah des Hechaluz gebracht. In einer Resolution wurde die Aufmerksamkeit des L. K. insbesondere auch auf diesen Umstand gelenkt. Mit der Leitung der A. G. wurde J. Edelstein und O. Karpe betraut.

Der karpathorussische Landespräsident über die Lage der Juden in PKR. Im Zusammenhang mit der Pressekampagne über die Lage in Karpathorußland hatte das Zentralorgan der tschechischen Agrarpartei, der „Venkov", u. a. in einem Leitartikel erklärt, die kritische Lage in Karpathorußland sei durch die Juden verursacht worden, die die bäuerliche Bevölkerung durch Wucher und Alkoholausschank aussaugen und die Arbeit scheuen. Diese Aeußerung des Organes einer Partei, die die Verwaltung Karpathorußlands in ihren Händen hat, verfehlte nicht seine peinliche Wirkung in der jüdischen Oeffentlichkeit, insbesondere in der durch die Agrarier für die Parlamentswahlen ad hoc geschaffenen „Jüdischen Agrarpartei" in Karpathorußland. Die geschaffene gespannte Lage in der Beziehung zwischen Agrariern und Juden versucht der agrarische Landespräsident Rozsypal durch ein dem ungarischen Amtsblatt des karpathorussischen Landesamtes gegebenen Interview zu beeinflussen, in welchem er erklärt: „Die Beschuldigungen der tschechischen Presse, durch die die Juden in Karpathorußland pauschal des Kommunismus verdächtigt werden, bestehen zu unrecht; der Kommunismus habe nur einige hundert Arbeitslose und exaltierte jüdische Unzufriedene erfaßt. Der Landespräsident lehnt ebenso die im „Venkov" aufgestellten Behauptungen ab, die aus einer völligen Unkenntnis des Landes kommen. Die Not hat alle, auch die jüdischen Einwohner, erfaßt, die sie ruhig und loyal tragen. Der Landespräsident wird alles unternehmen, daß solche Angriffe in Zukunft nicht mehr vorkommen. kb.

Jaldut. Allen Anfeindungen zum Trotz ist die Jugendzeitschrift „Jaldut", von der bereits die achte Nummer vorliegt, bemüht, mit jeder Nummer Neues und Interessantes zu bieten. Die letzte Nummer ist als Pesahnummer gedacht und bringt eine Reihe wertvoller Beiträge für die Jugend zu diesem Fest. Ein Hinweis gebührt der pädagogisch sehr gut gebildeten Hebräischecke. Erfreulich ist die stabile Mitarbeit der kleinen Leser, die sich durch gehässige Ausfälle des tschechischen Assimilantenblattes nicht beirren lassen, in Vers und Prosa zu schreiben, was sie bewegt. —y.

Stellennachweis des geschäftsführenden Ausschusses.

Konzipient, deutsch, sucht für sofort Posten. Anfragen unter Chiffre „K. N." an das Zionistische Büro, Mähr.-Ostrau, Hvězdoslavova 29.

Beiblatt der „Selbstwehr" VI. Jahrg. – Nr. 6 – 21. IV. 1932
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41 Telefon 62680 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Mirjam Scheuer:

Kultur und Barbarei in der Wizoarbeit

III.

In den vorhergehenden Abschnitten stellten wir die Behauptung auf: die Wizo krankt an drei Uebeln. Erstens: ihre Propagandamethoden sind zu vornehm und unmodern, zweitens: an Stelle dieser unmodernen Anleitungen müßte ein lebendiges Motiv zur Arbeit bestehen, drittens: es gibt große Kategorien jüdischer Gesellschaft und Berufsschichtung, die sich der Wizo völlig entziehen.

Den ersten Mangel allein haben wir bisher ausführlich behandelt. Die zweite Frage: woher das lebende Motiv nehmen?, ist nur mit einem energischen Einlenken in eine ganz neue Bahn wirklich unzweideutig zu beantworten. Unsere Ideologie war bisher gelähmt, denn sie nahm zwar ihre Elemente aus der jüdischen nationalen Verbundenheit im Galuth und aus der Beziehung zu Palästina; nun ist aber unsere Verbundenheit im Galuth nur fiktiv, denn uns mangelt eine Galuthorganisation von produktiver Vitalität. Und andererseits ist unsere Beziehung zu Palästina zwar nicht fiktiv, aber doch sehr abstrakt. Denn wievielen von uns ist es schon gelungen, durch persönliche Anstrengung, persönliche Berührung mit dem Lande zu gewinnen? Solche Zufälle können nicht auf Konto der Wizo gebucht werden. Die Beziehung zum Volke im Galuth und zum Aufbau Palästinas wird dann eine normale und fruchtbare werden, wenn wir den Mut zur Politik finden. Eine andere Lösung scheint es nicht zu geben. Die Aufbauform Palästinas, die Sicherheit der Palästinazukunft, die Organisation unserer Gegenwart im Exil, das alles sind heute politische Fragen. Ihnen mit einer unpolitischen nackten Bereitwilligkeit entgegenzutreten, um sie mit Lösungen sozialer Wohlfahrt zu beantworten, das ist ein so unpassendes Beginnen, als würde einer sich anmaßen wollen, ein Auto zu lenken, weil er gelernt hat, ein Pferd zu reiten.

Aus welchen Gründen wir uns bisher politisch abstinent gehalten haben, ist bekannt. Der Rahmen der Wizo war zu eng und zu ungesichert für Auseinandersetzungen, die auch größere Rahmen zu sprengen gedroht haben. Und unsere Mitgliedschaft war noch nicht reif. Aber ich glaube, heute sind wir dem Zeitpunkt nahe. Und wenn ein Anderer lieber zuwarten möchte, so weiß ich nicht, ob uns das noch gestattet wird. Denn vor unserer Schwelle, unmittelbar davor, werben die politischen Schlagworte und verleiten die Frauen zu politischer Aktion, die nichts mit unserer Frauenarbeit zu tun hat und die nicht die Frucht einer geprüften Ueberlegung ist, sondern zu welcher die Frauen, die wir zu überpolitischen Menschen erziehen wollten, als bloßes Stimmvieh gelockt werden.

Ja, unsere Mitgliedschaft ist klein und das ist der dritte Mangel.

Unzugänglich ist für unsere Werbung die politisch unterrichtete Frau, der die Wizo als Rückschritt erscheint, unzugänglich ist uns die harmlose gedankenlose Menge der Frauen, die wir mit unseren noblen Vorträgen überfallen und unzugänglich ist uns die Jugend, die von der bürgerlichen Wizo sich abwendet und in links gerichtete Organisationen geht.

Der Kontinentalbund ist hier eine Hoffnung, die ich nicht in Rechnung stelle, denn wir sprechen hier von Tatsachen und nicht von Möglichkeiten.

Mängel der Mitgliedschaft

Die vulgären Anregungen meiner früheren Betrachtungen werden von vielen Freundinnen nicht gebilligt. Dr. Hofmann meint, daß ich eine „Wald- und Wiesenwizo" schaffen will, um „die Herde zu locken". Die hier aufgeworfenen Fragen sind nicht durchaus leicht zu nehmen. Daher, glaube ich, kann völlige Offenheit niemanden verletzen. Also setzen wir die Gruppierung so schonungslos, wie etwa Dr. Hofmann es will:

hie Herde! und hie Aesthetizismus!
dann bin ich auf Seite der Herde.

Wenn die Wizo eine Geistesaristokratie der jüdischen Kulturnation usw. bilden soll, dann bin ich natürlich auch gerne dabei. Aber eines möchte ich doch einwenden: es sind ein bißchen zu viel Leute für die gute Absicht da. Warum so viele und so wahllos gesammelte Rekruten für solch ein vornehmes Garderegiment? Wir wollen unter uns sein, feine Leute mit dem Stammbaum umfassender literarischer Bildung, Akademikerinnen bevorzugt, und das Ideelle, das Kulturelle und das Kultivierte pflegen. Und fort mit der Herde auf Wiese und Wald!

Will das jemand?

Wenn das aber niemand will (und so scheint es), und die Wizo tatsächlich und erfreulicher Weise für die „Herde" jüdischer Frauen eine Weide bieten soll, für alle wie immer Beschaffenen mit dem einzigen Unterschiede, daß die Einen lieber auf der Rednerbühne grasen und die Uebrigen lieber im Zuhörerraum . . . und wenn man trotzdem den Einfacheren unter uns nicht die Möglichkeit einer einfacheren Beschäftigung und Erfassung unserer Ziele gibt, sondern sich unablässig bemüht, sie nach aufwärts zu züchten — was tun dann diese unsere Mitglieder?, wo finden sie Ersatz für die „Gartenlaube", die Dr. Hofmann ihnen vorenthalten will?

Sie finden ihn in mancherlei. Zum Beispiel rutschen sie mitunter unmerklich ab — etwa in die Philanthropie.

Philanthropie

Ich weiß nicht, wie glücklichere Föderationen beschaffen sind. Bei uns Tschechoslowaken sieht es ungefähr so aus: wir bieten unseren Gruppen ein genau bezeichnetes Budget zu Beginn der Arbeitszeit an, jede Gruppe akzeptiert eine ihr gerecht scheinende Quote und dann verlangen alle, daß man ihnen Vorträge „zum Auftakt" schickt. Ferner verlangen sie, daß ihnen die Leitung unermeßlich viel gute Ratschläge für lukrative Veranstaltungen geben soll. Das vermag die Leitung natürlich nicht.

Dafür haben wir an unsere Spitze eine sehr suggestive Frau gestellt, die die Ueberzeugung erweckt, daß sie ein Defizit im Budget mit ihrem Herzblut auffüllen würde, und selbst die verzagtesten Gruppen mit so hypnotisierendem Vertrauen in ihre Tüchtigkeit überfällt, daß diese Gruppen wirklich tüchtig werden und sich ihre guten Einfälle und erfolgreichen Veranstaltungen selbständig herstellen. So daß man bei uns heute Vorträge hauptsächlich nur aus Höflichkeit verlangt. Wenn man unsere Rednerinnen nicht einlüde, würden sie glauben, man schätze sie nicht, und das sollen sie nicht, daher lädt man sie ein und sie glauben dann, sie seien für die Arbeit notwendig. Wie die Mücke bei Lafontaine glaubt, sie habe den Wagen den Berg hinauf gebracht, weil sie das Pferd umsummt hat, — aber das Pferd hätte ihn auch ohne das hinaufgezogen.

Kaum ist der Wagen des Budgets über den Berg, so kommt eine neue Sache. Etwa: Notstandsaktion für Karpathorußland. Das ist nun zwar keine philanthropische Angelegenheit, sondern Volkspflicht an einer in Not geratenen vieltausendköpfigen jüdischen Gemeinschaft — aber die Aufgaben der Wizo dürfen nicht allzu sehr den Rahmen sprengen, und so macht Wizo diese Arbeit nur als Teilnehmer an einer allgemeinen Aktion, nicht aber selbständig. Denn wir wollen unser Programm nicht verwickeln und verwirren. Wir wollen nicht von Palästina ablenken und wollen unseren genauen Zielen keine Konkurrenz geben.

So sagt die Leitung und schaut ihre Gruppen an. Was muß sie sehen? Von fünf Gruppen haben mindestens drei ein entwickeltes Interesse für lokale Wohlfahrt.

Da gibt es arme Frauen, denen man einen Kuraufenthalt ermöglichen muß, und Waisen und Beiträge fürs Siechenhaus und unterstützte Durchwanderer, und was sonst zu den traurigen Gegenständen der Philanthropie gehört. Du würdest die Gruppe vergebens ermahnen, der Kultusgemeinde und dem Israel. Frauenvereine keine Konkurrenz zu machen. Würdest ihr vergebens sagen, daß doch ausschließlich konstruktive Leistung, „ausschließliche Pflicht an der Zukunft" usw. . . ,

Sie werden dir sagen, daß sie nicht anders können. Daß sie nicht anders können, hat doppelten Grund.

Erstens war es wahrscheinlich eine Kollegin aus dem Vorstand, die den Vorschlag zugunsten eines Protektionskindes gemacht hat, und man konnte nicht umhin, sonst wäre sie bös. Zweitens aber werden viele unserer Freundinnen ein kleines, heimliches Schuldgefühl nicht los, weil Palästina so ferne ist und die „lokale Bedürftigkeit" so nahe, weil die augenblickliche Gegenwartshilfe viel handgreiflicher ist als die konstruktive Zukunftsarbeit. Ach, so etwas muß man nicht erklären, das kennen wir doch alle.

Philanthropie, das gefräßige Ungeheuer, das immer hungrig bleibt! Warum ist die Zukunftsarbeit vor der Gegenwartsarbeit bevorrechtet, die Volkshilfe bevorrechtet vor der individuellen rein menschlichen?

Philanthropie will Not lindern. Konstruktive Arbeit will den Ursprung der Not wegschaffen. Wizo hat in ihrem Programm nur Aufbauarbeit, nur Palästinahilfe, nur Volksarbeit — das heißt: inteligente Arbeit aus dem Herzen entsprungen. Philanthropie heißt: Reaktion des Herzens ohne Inanspruchnahme des Intellekts.

Und wer das Geld der Gruppe nimmt, um es an eine traurige Gegenwart zu verschenken, der hat es einer besseren Zukunft entwendet. Und wer das „aber doch außerhalb des Budgets" tut, der hat eine zu kleine Budgetpflicht übernommen. Gut. — Aber diese ganze Predigt hilft wenig. Den Impuls der Gutherzigkeit könnte man unterdrücken. Das Ausschlaggebende ist aber meist nicht er, sondern die gesellschaftlichen Rücksichten.

Sie wirken sich hier bei diesem einen Beispiel, das ich nur um ihretwillen genommen habe, sozusagen negativ aus. Sie wirken aber auch sonst oft und oft in unseren Gruppen negativ. Ich würde sie gerne zur positiven Wirkung veranlassen.

Die gesellschaftlichen Rücksichten

Sie sind da, sie herrschen zwischen und über allen unseren Mitgliedern, wie über den meisten Menschen. Wir wollen sie nicht sehen, aber ihre Wirkung kann nicht übersehen werden. Und sie nicht in Rechnung zu stellen, wäre so kurzsichtig wie gefährlich.

Wo fängt gesellschaftliche Rücksicht an? Wenn ich über meinen Zionismus allein nachdenke, so bin ich dabei von aller gesellschaftlichen Bezugnahme frei; es ist eine seelisch-intellektuelle Begebenheit — „Urerlebnis", wie Frau Dr. Hofmann sagt. Aber wenn ich für ihn agitiere, dann will ich die Spitzen der jeweiligen Gesellschaft in meinem Auditorium haben, denn je höher mein Hörer sozial postiert ist, desto wertvollere Dienste kann ich meiner Sache leisten. Und wenn ich den Vorstand einer Gruppe konstituiere, werde ich mich mit den an sich bedeutenden Frauen nicht begnügen, sondern mein Möglichstes tun, auch gesellschaftlich bedeutende Frauen ins Komitee zu setzen, denn umso wertvollere Dienste kann die Gruppe der Sache leisten.

Die Beispiele lassen sich leicht vervielfachen. Wo unsere Arbeit wirken will, dort werden auch gesellschaftliche Rücksichten wirksam. Denn unsere Wirkung ist ja auf die Gesellschaft bezogen.

Wir aber nehmen nur eine ganz oberflächliche gesellschaftliche Orientierung für unsere Propaganda. Wir bieten den Frauen keine Gesellschaft (und Geselligkeit), die ihnen etwas von dem gibt, was sie von Gesellschaft zu erwarten gewohnt sind, also Befriedigung kleiner, halb unbewußter Egoismen und Eitelkeiten. In einem früheren Abschnitte wurde skizziert, wie man auch etwas Derartiges leisten könnte. So lange man das aber nicht tut, so lange man keine „Gesellschaft" zu bieten hat, sondern nur die bestehenden „Kreise" gewinnen will, nicht aber die Kraft hat, eigene „Kreise" zu schaffen, so lange bleibt die Wizo in der Rolle des zwar begabten, aber mittellosen Outsiders, den die Gesellschaft nur ungern zuläßt, weil sie in seiner Gegenwart Geldopfer fürchten muß. Ohne Aequivalent! Denn was Wizo bedeutet, versteht doch die Gesellschaft nicht, da wir uns nicht menschlich verständlich, sondern nur in hochtrabenden Vorträgen erklären.

Nur etwas Psychologie in der Propaganda, und wir würden finden, daß der gegenwärtige Typus unserer Generation dadurch gekennzeichnet ist, daß seine geistigen Fähigkeiten noch nicht zu voller Entwicklung gebracht wurden, seine seelischen Fähigkeiten dagegen außerordentlich gut entwickelt sind.

Daher müßte eine zweckbewußte Organisation

Die Eröffnung in Nes Zionah

Die Eröffnung der Arbeiterinnenlehrfarm in Neß Zionah in Palästina bildete einen der Höhepunkte der festlichen Stunden in den letzten Tagen. Im Zentralhaus der prachtvollen neuen Lehrfarm der Wizo, die jährlich bis zu 120 jungen Arbeiterinnen die Möglichkeit einer gründlichen praktischen und theoretischen landwirtschaftlichen Ausbildung gewähren wird, fand am Dienstag, den 5. April in Anwesenheit vieler prominenter Persönlichkeiten Palästinas und der Galuth die Eröffnungsfeierlichkeit statt. Nach einer Führung durch die Baulichkeiten der Lehrfarm wurde den Gästen vom Dach des Zentralhauses aus die ganz überraschend schöne Anlage gezeigt, der herrliche Bananenwald, der schon gute Ernte ergeben hat, der Orangenhain, der nächstes Jahr bereits Früchte tragen wird, die Baumschule, der Gemüsegarten, usw. Frau Channa Maisel-Schochat, Mitglied der Palästina-Wizo-Exekutive und Leiterin der Mädchenlehrfarm in Nahalal, begrüßte die Gäste und gab in ihrer Ansprache ein fesselndes Bild von der Entwicklung der Frauenarbeit in Palästina, von den ersten Anfängen der landwirtschaftlichen Ausbildung für Frauen und Mädchen durch die Wizo in Palästina, bis zu diesem neuen, vielversprechenden Werk, das durch die aufopfernde Arbeit der Wizo in Rumänien zustande kam. Frau Margulies dankte in warmen Worten für die Anerkennung, pries die Arbeit der Chaluzoth, die in so kurzer Zeit dieses Wunder an Frauenleistung auf dem Gebiete der Landwirtschaft zustande gebracht hatten, und beglückwünschte die Wizo und die Leiterin der Farm, Frl. Ada Fischmann. Frau Dr. Nadja Stein sprach als Mitbegründerin der rumänischen Wizo-Föderation. — Ada Fischmann dankte in bewegten Worten im Namen der Moazath Hapoaloth allen denen, die zum Gelingen der neuen Arbeiterinnenlehrfarm beigetragen hätten, und unter Absingen der „Hatikwah" schloß die eindrucksvolle Feier.

✣

In Südafrika

Die Wizo in Süd-Afrika. Das Zentralbureau der Wizo in London wurde soeben telegraphisch davon benachrichtigt, daß neue Wizo-Gruppen in Salisbury, Rhodesia und Johannesburg gegründet wurden. — Die Gründung dieser Gruppen ist der energischen Mitarbeit von Frau Dr. Weizmann an der von Dr. Chaim Weizmann geleiteten Keren Hajessod-Campagne in Süd-Afrika zu verdanken. Frau Dr. Weizmann hat die ihr gebotene Gelegenheit, den zionistischen Frauen Süd-Afrikas die Ziele und Bestrebungen der Wizo vor Augen zu führen, und einen engeren Kontakt zwischen ihnen und der Wizo herzustellen, in sehr erfolgreicher Weise ausgewertet.

ihre Methoden auf die seelische Empfänglichkeit ihrer Objekte einstellen. Sie müßte das mit so starken Einwirkungen zu tun verstehen, daß der unentwickelte Intellekt gar nicht dazu käme, seinen falschen Protest einzulegen. Mit einem Wort, das hoch differenzierte Gefühl unserer Frauen müßte durch die Organisation auf den richtigen Weg gebracht werden, so zwingend, daß der minder entwickelte Intellekt unserer Frauen ihm wortlos folgen würde.

Also das wäre das, was Dr. Hofmann mit Recht eine Gartenlaube nennt. Und sie werden sagen, solche Vorschläge seien zu kraß. Es ist die gleiche Uebertreibung wie in meinem früheren Vorschlag, der dahin ging, unsere kulturelle Tätigkeit nicht mehr den feinen Intellekten unter unseren Mitgliedern, sondern vielmehr den allerprimitivsten unter ihnen anzupassen. Indem ich die gleiche Fehlerhaftigkeit forderte, wie sie unserer bisherigen Propaganda innewohnt — nur mit verkehrten Vorzeichen: statt sinnlos emporzustreben, verlangte ich sinnlos hinabzustreben —, indem ich das tat, wollte ich durchaus nicht auf eine 100prozentige Erfüllung meiner Vorschläge hoffen, etwa daß eine plötzliche planmäßige gesellige Verblödung durch unsere reformierte Propaganda hervorgebracht würde. Vielmehr hoffte ich, durch meine extreme und etwas absurde Forderung der „barbarischen Arbeit" dem Leser die Absurdität des anderen Extrems, der gegenwärtigen „kulturellen Arbeit" darzustellen. (Schluß folgt.)

Die WIZO im Inlande

Dr. Martha Hofmann in der Tschechoslowakei.

Wie uns berichtet wird, wird in den nächsten Tagen Frau Dr. Martha Hofmann aus Wien eine Vortragsreise durch einige Orte Nord- und Südmährens unternehmen. Frau Dr. Martha Hofmann, Schriftstellerin, Professorin am Chajes-Gymnasium in Wien, verfügt über eine zündende Rednergabe. Ihre hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten hat sie in mehrjähriger Tätigkeit als Org.-Sekretärin der Weltorganisation in London mit großem Erfolge für die Wizo erprobt. Frau Dr. Martha Hofmann, deren Besuch von den Wizogruppen auf das herzlichste begrüßt wird, wurde für ungefähr 6 Städte gewonnen.

Nordböhmische Arbeitsgemeinschaft.

In Teplitz fand eine Zusammenkunft der Vertreterinnen der nordwestböhmischen Gruppen Komotau, Brüx, Teplitz, Aussig, Bodenbach statt, um einer Anregung der letzten Ortsgruppentagung in Prag folgend, die Basis für eine Arbeitsgemeinschaft zu finden. Die Besprechungen und Erörterungen in diesem Sinne ergaben zwar nicht das gewünschte Resultat, weil trotz der Egalität der Gruppen im Prinzip die Gestaltungsmöglichkeiten jeder einzelnen differenziert sind. Aber was mir viel wesentlicher scheint als gemeinschaftliche reale Arbeit, ist der ideelle Zusammenschluß, eine gemeinsame, unbefangene Aussprache, der ungezwungene Meinungs- und Gedankenaustausch von Gruppe zu Gruppe. Dazu fehlt es bei den großen Tagungen an Zeit und Gelegenheit. Die Erkenntnis haben wir alle gewonnen und das ist das Positivum unserer Teplitzer Besprechungen.

Nach einer angeregten Aussprache wurde von allen Anwesenden der Wunsch geäußert, Zusammenkünfte dieser Art mindestens alle zwei Monate zu vereinbaren und als Zentrale Teplitz zu wählen. Dieser Vorschlag wurde mit großer Freude akzeptiert und wir hoffen, von der nächsten Tagung den Impuls zu neuem Schaffen zu bekommen.

Brünn. Im Rahmen der Mittwoch-Nachmittagvorträge sprach am 16. März d. J. Dr. O. Neumann über den Sinn unserer Renaissancebewegung. Anknüpfend an das im heutigen mechanisierten Zeitalter noch nicht gelöste große Problem der Judenfrage, überging Dr. Neumann auf die Kultur unseres Volks, die wie die Weltkultur aus den zwei treibenden Kräften im Leben, der lebenserhaltenden (mechanischen) und lebensgestaltenden (dynamischen) hervorgegangen sei. Jetzt herrsche die Epoche der Sachlichkeit, der wieder ein Kulturzeitalter folgen werde. Zu diesem gehöre eigentlich schon der Zionismus, der eine große kulturelle Tat bedeute. Nun versuchte der Redner in eindringlicher Weise klarzulegen, wie der Zionismus als wahre Renaissancebewegung kulturell, sozial, politisch, religiös und kolonisatorisch wirke. Kultusschöpferisch, indem er eine neue jüdische Kunst und Literatur hervorgebracht habe; sozial, durch die Umschichtung des jüdischen Volkes und Schaffung eines arbeitenden jüdischen Menschen und der sozialen Institution des KKL.; politisch durch das Streben nach Geltung, die einzig den Erfolg in der Welt verbürge; religiös in einem höhern Sinne und kolonisatorisch durch die Formung der jüdischen Gemeinschaft und des jüdischen Bauern in der Siedlung. Aber auch das große Werk der jüdischen Frauenemanzipation sei ein Verdienst des Zionismus. Der Vortragende schloß mit dem wirksamen Hinweis darauf, daß der Zionismus keineswegs ein neues Ghetto, sondern im Gegenteil eine neue wirkliche Freiheit bedeute. Die tiefgründigen und wie immer in wahrhaft dichterischer Form gehaltenen Ausführungen Dr. Neumanns rissen die Zuhörerschaft mit sich und lösten schließlich stürmische Anerkennung aus. A. St.

Brüx. Am 22. März fand aus Anlaß des Purimfestes eine gemütliche Zusammenkunft im Ratstübl statt. Frau Dr. Gerstmann las mit viel Verständnis einige jüdische Gedichte vor. Frau Ing. Oplatek sang Schubert-Lieder und entzückte alle Anwesenden durch ihre schöne Stimme. Ebenso das Frl. Anni Reiser, die einige Lieder meisterhaft zum Vortrage brachte. Die Klavierbegleitung besorgte Frau Anni Kraus. Es herrschte eine rechte Purimstimmung. Natürlich fehlten auch nicht die traditionellen Purimkrapfen. Es war ein lustiges, recht amüsantes Fest, das unsere O. G. am 10. d. den Kleinen bereitete. Eine zahlreiche Kinderschar — die kleinen Gäste folgten bis auf geringe Ausnahmen der an sie persönlich ergangenen Einladung — verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge auf der Bühne. Das Programm wurde fast zur Gänze von Kindern im Alter von 5—10 Jahren bestritten. Man mußte staunen, wie graziös und exakt die kleinen Darsteller ihre Rollen spielten. Schon die erste Programmnummer, die „Matrosen-Polonaise", löste einen Beifallssturm bei den Kleinen aus. Sehr gut gefiel der Solotanz der talentierten reizenden Margit Mautner und die Tanzstudie der Liesl Kohn, Margit Mautner und Kauders. Große Heiterkeit weckte die Szene „Dr. Pillermann und die Puppenmutter". Die Mitwirkenden, Eva Spitz, Franzi Glaser, spielten ihre Rollen mit verblüffender Natürlichkeit und Sicherheit. Geborene Künstler scheinen die Teplitzer Kinder, Ilse Benda und Otto Fröhlich, zu sein, deren Tanzduett aus dem „Weißen Rößl" allgemeine Bewunderung erregte. Zur Erheiterung des kleinen und großen Publikums trug nicht wenig „Der Onkel aus Amerika" (Herr Robert Mühlstein) bei, der einen wahren Goldregen in Form von Geschenken auf die kleinen Gäste ausschüttete. Den Abschluß bildete das von Frau Mimi Beck modernisierte „Dornröschen" (Mitwirkende: Ilse Kohn, Annerl Spitz, Hanne Heller, Eva Spitz, Hanne Ehrlich, Franzi Glaser, Hansi Koralek, Pauli Kohn). Die Leitung lag in den Händen des Frl. Gretl Diettrich. Auch die Ausschußdamen waren redlich und eifrig um das Zustandekommen und Gelingen des Festes bemüht. Besonderer Dank gebührt Frau Oberrat Rosner für die ausgezeichnete Klavierbegleitung sowie Frau Ing. Rosenberger, die für den Conferencier Paul Heller wohlklindende Verse schrieb. Der Besuch war gut, besonders freute uns die Anwesenheit der Teplitzer Damen, die in Vertretung der dortigen O. G. kamen. Büfett und Tombola trugen zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. H.

Göding. Die „Wizo" hat in ihre kulturelle und soziale Tätigkeit einen Fünfuhrtee zugunsten der notleidenden Bevölkerung Karpathorußlands eingeschaltet. Die Veranstaltung, die am 13. März stattfand und die ein reichhaltiges Programm aufwies, war sowohl in gesellschaftlicher als auch in materieller Hinsicht ein außerordentlicher Erfolg. In Frau Erna Neufeld aus Brünn, lernte das zahlreich erschienene Publikum eine äußerst sympathische Sängerin kennen, die durch ihre Gesangsvorträge fröhliche Stimmung hervorrief und durch ihre Kunst die Anwesenden im Banne hielt. Am Klavier begleitete in meisterhafter Weise die Klaviervirtuosin Frau Eta Rosenfeld. Als Conferencier fungierte Herr Otto Lechner, ein Amateur, der so manchen Berfusconferencier in den Schatten stellte. Er entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnt bester Weise. Zur Aufführung gelangte ferner ein Einakter und wir hatten wieder das Vergnügen das lustige Trio, Frau Glattauer und die Herren Igo Glück und Beda Mayer auf der Bühne begrüßen zu können. Volles Lob und Dank gebührt allen Mitwirkenden und der Wizo-Leitung, die in selbstloser Weise sich in den Dienst der edlen Sache gestellt haben. Die Wizo hat sich auch durch eine Kleidersammlung an der Aktion für Karpathorußland beteiligt. Th. K.

Krompach. Unter Einwirkung der begeisternden Reden unseres hervorragenden Mitarbeiters Herrn Dr. Oskar Neumann, gelang es uns auch in unserem kleinen Orte die Wizo zu gründen. Unsere Vorsitzende Frau David Löwinger trachtet mit lobenswertem Eifer und Ambition sämtliche jüdische Kreise einander näherzubringen, was auch teilweise schon gelungen ist. Die hiesige Jugend veranstaltete unter der Leitung Herrn Béla Neumann und Josef Heilbraun einen sehr gelungenen Purim-Abend. Sämtliche Mitwirkenden als: Fr. Béla Neumann, Bözsi Neuländer, Ella Tidor, Gitta und Aranda Grün, Bözsi Winczer, Terda Tandlich, Sárida Indisch, Gabor Weitzenhoffer, Miklos Eisenberg, Oskar Hönigsberg waren vorzüglich in ihren Rollen und überschritten die Grenzen des Dilettantismus.. Frl. Rozsida Guttmann sang mit ihrer sehr angenehmen, schönen Stimme hebräische Lieder mit Klavierbegleitung des Frl. Mädy Szanto. Herr Elek Freundlich sang Jargonlieder mit Klavierbegleitung des Herrn Bela Neumann. Gehoben wurde das Niveau des Abends durch den geistreichen Vortrag des Herrn Sigmund Vadaß über die Bedeutung des Purim und über die hehren Aufgaben der Wizo. Anerkennung und Dank müssen wir zollen Herrn Josef Hellbraun, der uns durch die Bildung eines 25 Mitglieder zählenden Gesangchors etwas Wertvolles und Bleibendes gab. Das Absingen der „Hatikwah" bildete einen stimmungsvollen Abschluß des schönen Abends und haben wir beschlossen, öfter solche Abende zu veranstalten, was für unsere Finanzen auch wünschenswert wäre. g.

Prag. Der Nachlaßindex ist nun erschienen. In einem schön ausgestatteten Büchlein sind sämtliche Firmen aller möglichen Arten verzeichnet, welche den bei ihnen einkaufenden Mitgliedern der Wizo einen 5—10%igen Rabatt gewähren. Das Büchlein ist handlich, so daß es jedes Mitglied mit Leichtigkeit im Handtäschchen aufbewahren kann. — Die Ortsgruppe Prag hat an die Zentrale nahezu zwei Drittel des übernommenen Budgets von 60.000 Kč überwiesen.

Reichenberg. Bei den Vorträgen an den Klubnachmittagen ist das Klublokal gedrängt voll. Die letzten beiden Vorträge begegneten allgemeinem Interesse. Herr Ing. Ernst Meißner sprach über die „Soziologie des Judentums". Er lehnte sich dabei hauptsächlich an das gleichnamige Buch von Arthur Ruppin an, zog aber auch andere Werke in den Kreis seiner Betrachtungen. Seine Ausführungen gingen weit über den Rahmen eines Referates hinaus. Ueberaus klar und übersichtlich machte Ing. Meißner die Zuhörer mit der gesellschaftlichen Struktur des Judentums der Gegenwart bekannt. Der Wert dieses Vortrages lag aber nicht nur in der Fülle der Anregungen und auch nicht nur darin, daß die Zuhörer über den ganzen Fragenkomplex eingehend informiert wurden, sondern auch in der fast leidenschaftlichen Bejahung des Judentums. Solange das jüngere Geschlecht noch solche Pioniere, die so begeistert den Aufbau propagieren, hervorbringt, gilt das alte Seherwort: „Israel ist nicht verwaist." — Am 2. März sprach der in allseitiger Wertschätzung stehende Bankdirektor Herr Josef Treulich über: „Amerikanische Nächstenliebe." Auch dieser Vortrag brachte mehr als sein Titel versprach. Der Vortragende gab einen Abriß der Geschichte der Juden in der neuen Welt, ihres religiösen und sozialen Lebens und eine Schilderung des dortigen großzügigen Hilfswerkes. Er wies namentlich auf zwei bedeutsame Momente hin. Erstens auf die Tatsache, daß die Fortschrittlichen nicht wie in Europa vom Judentum abrücken, zweitens darauf, daß sich von der Mildtätigkeit niemand ausschließt. Daher werden solche Riesensummen aufgebracht. Der an Form und Inhalt gediegene Vortrag bot reichliche Belehrung und wurde von der Zuhörerschaft dankbarst aufgenommen.

Rosenberg. (Jahresbericht der Wizo.) Der 13. März 1932 versammelte uns zur Abhaltung unserer Generalversamlung für das Jahr 1931. Kurz vor den Sommerferien des vorigen Jahres ist unser Gast, Frau Pewsner hier gewesen, deren wunderbare Vorträge uns allen in Erinnerung geblieben sind. So wollten wir dann die nach den Kongreßbeschlüssen von der Zentrale zu erwartenden Richtlinien für unsere Weiterarbeit abwarten, die allgemein verschlimmerte Wirtschaftslage machte sich aber immer mehr bemerkbar, und unter dem starken Einfluß der trostlos-traurigen Zeit konnten wir keinerlei Veranstaltungen abhalten. Bis wir nicht ein jüdisches Heim haben werden, sind Veranstaltungen immer ein Wagnis, da bei denselben immer nur auf ein zirka 100köpfiges Stammpublikum gerechnet werden kann und die Miete eines Saales mit großen Abgaben verbunden ist. Der Beginn unserer Arbeitsperiode war im Oktober begonnen worden und wir konnten diesmal bei der Zentraltagung im November durch keine unserer Mitarbeiterinnen vertreten sein und so wurde zu dieser Tagung nur unser schriftlicher Ausweis über Tätigkeit und Kassagebarung an die Zentrale abgesandt. Sonst haben wir im Laufe des Jahres drei Ausschußsitzungen einberufen, da bei unseren zweiwöchigen Zusammenkünften die laufenden Angelegenheiten, wichtige Rundschreiben und Anregungen besprochen werden, um das Interesse zu wecken und ein jedes einzelne Mitglied über die Tätigkeit der Gruppe zu informieren. Wir führten den Beitritt unserer Gruppe an die Liga für Frieden und Freiheit durch, indem wir in unserem engeren Kreise zirka 120 Stimmen, d. h. Unterschriften sammelten und den Bogen an die Zentrale Bratislava einsandten. Der von Herrn Dr. Neumann angekündigte Vortrag über die Eindrücke seiner Palästinareise unterblieb im Vorjahre, dafür ist unserer Gruppen sein Besuch für den Monat April angekündigt. Das Thema wird über die heutige wirtschaftliche Lage der Juden in der Welt lauten. Was nun unsere weitere Arbeit betrifft, werden wir wenigen jüdischen Frauen hier in unserem Orte weiter an der Aufbauarbeit Palästinas mitwirken, mit aller Liebe und noch größerem Eifer, um die Idee der Wizo, ihre Arbeit und ihre Bestrebungen in die Reihen der jüdischen Frauen zu tragen und wir wollen im schweren Daseinskampf auch weiter wirken, und uns behaupten, denn je schwerer der Kampf, umso stärker bleiben wir!" G. B.

Saaz. Am 16. April l. J. fand im „Löwen"-Saale die 1. ordentliche Generalversammlung der hiesigen Wizo-Ortsgruppe statt. Die Präsidentin Frau Else Reiß eröffnet dieselbe, konstatiert deren Beschlußfähigkeit, begrüßt alle Erschienenen, vor allem einen lieben Gast aus Prag, Frau Fini Brada und die Ehrenpräsidentin der Saazer Gruppe Frau Sophie Grünfelder, hält dem im Vereinsjahr verstorbenen Mitglied Frau Fanni Sommer einen tief empfundenen Nachruf, der im ehrenden Gedenken an die Verstorbene von der Versammlung stehend angehört wird, und erteilt der Schriftführerin Frau Grete Fluß das Wort für die Verlesung des Protokolles über die gründende Versammlung und für den Tätigkeitsbericht. Nach diesem fanden im abgelaufenen Vereinsjahre statt: 1. Kulturelle Veranstaltungen a) als größere selbständige Abende: Vortrag der Frau Bella Pewsner über „Die jüdische Frau der Vergangenheit und Gegenwart", ein Rezitationsabend Jehuda Ehrenkranz, ein Lieder- und Balladenabend Hugo Fluß, ein Vortrag Prof. Viktor Freud-Eger über „Das jüdische Element in der neuesten deutschen Dichtung", ein Vortrag der Frau Hanna Steiner-Prag über „Volkspflicht — Menschenpflicht", b) im Rahmen der wöchentlichen Sprechabende: Dr. Fritz Ullmann-Karlsbad über „Wizo und Frauenvereine", ein Lichtbildervortrag „Reise durch den Emek" und „Die palästinensische Frau in der Landwirtschaft„ Nr. 1 der „Gesprochenen Zeitung" unter Mitwirkung der Damen Stein, Löwenthal, Fluß, der Herren Sommer, Sax, Grünfelder, Fluß, Referat der Frau Löwenthal über das Freundschaftstreffen in Bratislava, Vortrag des Herrn J. Edelstein-Teplitz über „Wirtschaft und Politik", Referat des Herrn Hugo Fluß über Felix Weltsch' „Antisemitismus als Völkerhysterie", Nr. 2 der „Gesprochenen Zeitung" unter Mitwirkung der Damen Mizzi Kotek, Rosl Löbl, Thea Löwenthal, der Herren Doktor Kolisch, Sax und Fluß, Referat Dr. Fritz Ullmann-Karlsbad über die „Aufgaben der jüdischen Frau in der Gruppe, Gemeinde, im Volke", Referat Dr. Benno Grünfelder-Jerusalem über „Die jüdische

Marie Schmolka:

Jüdisches Elend

II.

Ewige Wiederholung alten jüdischen Schicksals. In den Geburtskrämpfen einer neuen Zeit kämpft das alte Volk in aller Welt zerstreut, gehaßt, voll Unruhe und Uneinigkeit seinen Existenzkampf. Da kommt aus einem gottverlassenen Erdenwinkel, aus dem armseligen karpathorussischen Gebirge der Notschrei eines Familienzweiges, das dem Untergange geweiht ist. Mit unzureichenden Mitteln, aber aus ganzem Herzen, wird Selbsthilfe organisiert: Brot und Kleidung, ein jüdisches Schulwerk, ein hebräisches Gymnasium, Aufklärungsarbeit, Erziehung zur produktiven Arbeit und Gründung von Existenzen, Lehrlingsheim und Nähwerkstatt. Es ist wenig für die große Aufgabe, aber von dem Glauben getragen, daß die Inbrunst der Liebe, die es geschaffen hat, den moralischen Einfluß in weite Wirkungskreise tragen wird.

Man appelliert nicht an die nichtjüdische Außenwelt und arbeitet. So war es immer. Ein gewissen- und liebloses Regime verwaltet und beutet das Land aus. Das Elend der Bevölkerung schreit endlich so zum Himmel, daß man es bis im Ausland hört. Die breite Oeffentlichkeit öffnet die Ohren. Die Journalistik schlägt den Heldenton objektiver Kritik an. Es ist wahr, das Elend ist da, die Verwaltung hat mit unzureichenden Mitteln gearbeitet, man überließ das Land schonungslosen Umtrieben politischer Parteien. Wir haben eine Reihe von Artikeln in der Tagespresse gelesen. Spricht man vom Elend, so ist es das Elend der „ruthenischen" Bevölkerung, von dem Massenelend der jüdischen Bevölkerung kann man sich daraus nichts herausnehmen, um so weniger, als dem Juden in Karpathorußland fast durchwegs einer von den Plätzen in der Dreieinigkeit der Ursachen des traurigen Zustandes eingeräumt wird: Der Notar, der jüdische Schankwirt, der Popp. Man verurteilt es, daß tschechische Schulen überall entstehen, aber die Sprachenfrage der Schulen wird bekanntlich durch Abstimmung bestimmt. Wer besucht die tschechischen Schulen in Karpathorußland? Neben den wenigen tschechischen Beamtenkindern nur das jüdische Kind. Also ist der Jude schuld. Aber das war auch schon immer so. Als es noch keine „demokratische Abstimmungsmöglichkeiten" gab, im alten Oesterreich bewilligte man jüdische Schulen nur mit deutscher Unterrichtssprache in tschechischen Gebieten, und mit ungarischer Unterrichtssprache in slowakischen Gebieten, um die Juden als germanisierendes, bzw. magharisierendes Element zu benutzen. Heute macht man es dem konservativen Judentum zum Vorwurf und begründet den lokalen Antisemitismus damit, daß er die nationalen Gefühle beleidige, daß der Jude die nationalen Minoritäten durch Sprache und Kulturbeitrag stützt. So wird es auch einmal in Karpathorußland sein, sagt man, das komme davon, daß der Jude immer die Staatsnation als die stärkere unterstütze. Man hat die ökonomische Existenz einiger Dutzend Schankwirte zu parteipolitischen Agitationszwecken gebraucht, und nun seien es die Juden, die wie Vamphre das Volk durch Alkohol und Wucher aussaugen.

Auch dies ist nichts Neues in der jüdischen Geschichte, das in seinem Existenzkampf moralisch schwache Individuum für das ganze Volk verantwortlich zu machen. Man sieht machtlos zu, wie hier aus maßlosem Elend eine Quelle neuen Antisemitismus entsteht.

Da gilt es wieder, aus unserer Geschichte zu lernen: durch opferfreudige Selbsthilfe, ökonomische und vor allem moralische Aufklärungsarbeit Abhilfe zu schaffen.

Frau in Palästina“, Referat Dr. Alexander Rabinowicz über Tarbuth und Karpathorußland, Vortrag des Herrn Artur Sommer-Saaz über „Eine Reise nach Australien“, Vortrag des H. P. Pick-Eggenberg über „Die Entwicklung der Kunst von ihren Uranfängen bis in die Neuzeit“. 2. Unterhaltungsveranstaltungen: eine Kinderjause mit Lichtbildern, ein Garten-Kinderfest, ein Tee-Abend, eine Chanukka-Feier, eine Purim-Unterhaltung. 3. Ausschuß-Sitzungen fanden im Vereinsjahre 7 statt. Die Präsidentin dankt der Schriftführerin für ihren Bericht und ihre Tätigkeit, worauf Frau Oberkantor Reiner den Kassabericht erstattet. Nach diesem wurden für produktive Fürsorge angelegt: Budget 2000, Notstandsaktion Nahallal 1000, N. F. 200, Tscheleth Lavan 150, Tarbuth 100, Schatta 200, Lokale Armenfürsorge 431, Bücheranschaffung 230.50, außerdem wurde ein Hilfsfond für Krankheitsfälle der Mitglieder angelegt, der heute 450 Kč aufweist. Nach Abstattung des Dankes an die Kassierin und dem Bericht der Revisorinnen wird der Kassierin die Entlastung erteilt, die Präsidentin dankt allen Mitgliedern und Mitwirkenden für ihre Mitarbeit, bittet um ihre Förderung auch im neuen Vereinsjahr, dankt vor allem auch den Redaktionen der „Blätter für die jüdische Frau“ und der „Saazer Abendzeitung“ für die bereitwillige kostenlose Aufnahme der Berichte und Ankündigungen und leitet, nachdem dem abtretenden Ausschuß die Entlastung erteilt wurde, die Neuwahlen ein. Auf Grund dieser wurde der alte Ausschuß einstimmig en bloc wiedergewählt. Hierauf ergreift Frau Fini Brada-Prag das Wort, übermittelt die Grüße der Exekutive und spricht nun über „Popper-Lynkeus, seine Sozialreform und Ethik“. Mit der ganzen Größe ihrer Beredsamkeit und der Tiefe ihres enormen Wissens entwarf Frau Brada ein grandioses Gemälde dieses Menschenfreundes und Sozialphilosophen. Selbst eine der ethisch höchst stehenden Menschen konnte sie dann begreiflicherweise die Ethik seiner Werke dem Verständnis nahe bringen und auf den Zuhörer die Begeisterung übertragen, mit der sie selbst von den Ideen Popper-Lynkeus erfüllt ist. Neu für den Zuhörer und sehr interessant war vor allem die Beweisführung, warum die so logischen Forderungen Popper-Lynkeus nicht Weltgeltung erlangt haben, warum er selbst so unbekannt blieb, und dafür gibt die Vortragende sehr überzeugend folgende Gründe an: er war nicht revolutionär, wirkte daher nicht auf die Jugend, der Masse versprach er weder Macht noch Einfluß und der Staat durfte als kapitalistische Einrichtung an Expropriation und ähnliches kein Interesse haben. Frau Brada zeigte den Gegensatz zu den Gedankengängen im Marxismus auf, der zwar auch für die Sicherheit der Menschen sorgt, aber nur für einen Teil der Menschen, für das Proletariat, und dann weiter den Gegensatz in der Durchführung der beiden Ideen, wobei der Marxismus nicht ohne Revolution möglich ist, die Nährarmee aber auf revolutionärem Wege durchgeführt werden soll. An den mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Fl.

Saaz. Vor einem Jahre hat unsere Wizogruppe nach wiederholten, immer wieder mißglückten Versuchen endlich auf diesem widerborstigen Terrain jüdischer Assimilation Fuß gefaßt, in nimmermüder Rast Stück für Stück an Boden gewonnen, die Zuneigung und Mitarbeit fernstehender Kreise sich gesichert und weiter geht der Weg unserer Gruppe mühsam bergauf und auf diesem unserem Wege eben hat uns am 24. März Frau Hanna Steiner, unsere geistige Führerin und geliebte Freundin, aufgesucht. Sie hat damit ein schon lange gegebenes Versprechen, dessen Erfüllung wir alle schon sehnsüchtigen Herzens erwartet haben, eingelöst, und uns an diesem schönen Abend, an dem sie über „Volkspflicht — Menschenpflicht“ sprach, uns Kraft verliehen, Mut zugesprochen und Begeisterung eingehaucht auf unserem weiteren immer steil bergauf gehenden Wege. Es war wohl eines der größten Erlebnisse in der Reihe unserer Veranstaltungen, als wir unsere Führerin, die wir aus den „Blättern“ und der Korrespondenz nur per distance kannten, endlich persönlich sehen und hören zu können Gelegenheit hatten. Dieses ihr Wesen, so voll Gläubigkeit für das edle Werk der Wizo erfüllt, so ganz durchseelt davon, dieses lebenslang Unvergeßbare kann nur die persönliche Bekanntschaft vermitteln. Frau Hanna Steiner analysierte zunächst die Tätigkeit, die Frauen verbindet, kam dann zu der Definition des Begriffes Kultur und stellte Betrachtungen über die sich als Spiegelbild der Zeit ergebenden Idealformen der verschiedenen Zeitepochen an, um schließlich auf die durch Hast und Unruhe charakterisierte neueste Zeit mit den ungeheuren Triumphen des Fortschritts, aber mit der öden Leere der Seele zu sprechen zu kommen. Punkt für Punkt nun legte Hanna Steiner dar, wie die Wizo als eine Organisation gewertet werden kann, in der das Glück des Lebens zu finden sei und in der die Frage nach einer Kulturarbeit im positiven Sinne beantwortet werden könne. Eine gleiche Art der Verantwortung, eine ungeahnte Kraft der Solidarität, die aus der Volkspflicht stamme und die Befähigung zur Pflicht am Menschen im Gefolge habe, schweiße die Mitglieder der Wizo-Organisation zusammen. Die Problematik dieser Pflichten zeigte die Vortragende an den Konfliktsstoffen der Baseler Konferenz auf. Zum Schlusse ihres unvergleichlich begeisternden Vortrags kam Hanna Steiner noch auf das karpathorussische Hilfswerk und auf die Tätigkeit der jüdischen Frau für Frieden und Freiheit zu sprechen und erntete für die vortrefflichen Ausführungen minutenlang anhaltenden enthusiastischen Beifall eines in stattlicher Zahl erschienenen dankbaren Auditoriums. Wir selbst können für diesen erlebnisreichen Abend unserer lieben Freundin und Führerin nur unseren bescheidenen Dank auf diesem Wege zum Ausdruck bringen und knüpfen daran die innige Bitte, Frau Steiner möge uns nur recht bald wieder mit einem solch unvergeßlichen Abend beglücken. — Am 9. März sprach in einer Wochenversammlung Herr Alexander Rabinowicz in sehr instruktiver Weise über Tarbuth und die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiösen Verhältnisse in Karpathorußland. — Am 16. März nahmen wir Abschied von Frl. Mizzi Hertzka, die nach Prag übersiedelt. Wir wünschen ihr, die stets unser treues Mitglied war, in ihrem neuen Wirkungskreis das beste Wohlergehen.

Grete Fluß.

Tetschen-Bodenbach. Die karpathorussische Aktion wurde von unserer Ortsgruppe gemeinsam mit dem israelitischen Frauen-Wohltätigkeitsverein, der Kultusgemeinde und der Chewra Kadischah in Tetschen-Bodenbach und Bensen durchgeführt und zeitigte ein Ergebnis von 1020 Kč an Geldspenden und über 50 großen Paketen an Kleidern und Wäsche. Auch in Böhm.-Kamnitz haben wir kürzlich eine Sammlung für diesen Zweck eingeleitet (180 Kč).

Žilina. Unser Korrespondent schreibt uns: Die Veranstaltungen des Wizo-Vereins sind bei uns modern geworden. Man kann sogar behaupten, daß diese für die jüdische Gesellschaft schon ein Bedürfnis darstellen. Und so können wir abermals registrieren, daß Žilina welche dank ihres künstlerischen Niveaus in den Annalen der Tätigkeit der Ortsgruppe an der Spitze marschieren wird. Schon die Einführung: Lindemann, Posaunen von Jericho, vorgetragen durch das Militärorchester unter Leitung des Herrn Fort, trugen Schwung und Stimmung in den Zuschauerraum. Dann folgte ein Liedervortrag im Jargon. Es war dies das Debut des Herrn Michael Adler, und wir können dem Verein wie auch dem Debutanten zu dieser Leistung gratulieren. Herr Adler ist „Naturalist“, sein musikalisches Können überragt aber den Dilettantismus. Die Klavierbegleitung besorgte Herr Desider Nürnberg, der übrigens als Pianist und Literat eine Stütze des Vereins ist. Frau Rozsika Ormai trug vorerst Chansons von Pallos und Zagon und dann „Das Lied vom Leben“ von Mehrling und Holländer zur Schau. Die letzte Darbietung war eine farbenreiche und dramatische Mischung einer Lipinskaja und Medgyaszay, und Frau Ormai könnte getrost auf einer großstädtischen Bühne bestehen. Nun folgte eine der Glanznummern des Abends: C. M. Webers Klavierkonzert Op. 79. Die Solistin war Fräulein Palma Friedmann, ein Stern unseres Musiklebens, die Begleitung hatte das Militärorchester inne. Die Technik der Solistin war bravourös und übte einen magischen Zauber aus. Die Begleitung ist als Ergebnis der musikalischen Reife von Orchester und Dirigent höchst zu werten. Doll Daubers „Am Sabbatabend“, Potpourie über jüdische Lieder, vorgetragen durch das Militärorchester, riefen begeisterte Zustimmung hervor. Als zweiter Star betrat Frau Rozsi Tenzer (Mähr.-Ostrau) die Bühne, und da konnten wir den großen Verlust ermessen, den wir durch den Abgang dieser beliebten und begabten Persönlichkeit der Gesellschaft erlitten haben. Frau Tenzer war diesmal als Gast in Žilina und wir konnten beobachten, daß ihre Kunst in Händel: „Laß mich mit Tränen“, Pergolesi: „Nina und Kunz“ sowie Dvořak-Liedern der alten Tradition treu geblieben ist. Der Klang hat Reiz und die persönliche Note der Vortragenden entfesselte einen tosenden Beifallsturm. Die Klavierbegleitung Ormai (Chansons) und Tenzer (Gesang) hatte Herr Desider Nürnberg inne und erwies sich als Meister seines Faches. Es folgte abermals Frau Rozsi Ormai im Danse macabre von Saint-Saens mit Orchesterbegleitung. Es muß festgehalten werden, daß dieses Universalgenie der Pantomime soviel Ausdruck, dramatische Wucht und Reiz verlieh, daß es dem Kritiker schwer fällt, hier eine Unterscheidung zwischen Diseuse oder Tänzerin zu treffen. Der „Totentanz“ ist übrigens eine eigene Komposition der Frau Ormai und ihres Partners, Herrn Emmerich Beim. Zuletzt wurde ein lustiger Dialog, unter „Familienidyll“ tituliert, aufgeführt. Die führende Rolle spielte Herr Fliegelmann, einer der begabtesten Dilettanten, die wir bisher entdeckt haben. Als ebenbürtige Partnerin müssen wir die Palme der Anerkennung Frau Mela Donath geben. Wir hoffen sie bei anderer Gelegenheit in größeren Rollen begrüßen zu können. Als neue Kraft sei Frl. Ly Braun aus Velka Bytca zu erwähnen, die aus ihrer kleinen Rolle eine Kabinettfigur machte. Wir glauben, daß Frl. Braun uns noch viel zu sagen haben wird. Die Regie des Stückes und die deutsche Bühnenbearbeitung besorgte Herr Rudolf Nürnberg. Das Stück hatte einen gewürzten Lokalgeschmack und es marschierten die bekannten Figuren unserer Stadt auf, was wahre Lachsalven entfachte. Als geistvoller Konferencier hatte Herr Alexander Bratmann ein Scherflein zum großen Erfolg des Abends beigetragen. Seine volkstümliche Person auf der Bühne zu sehen, ist wirklich ein Vergnügen.

Freie Tribüne

Anregung

Es gibt viele intelligente Frauen, die Oberflächlichkeit verachteten und die sich von dem Treiben der Großstädte angewidert fühlten. Diese benötigen einen Wirkungskreis, wo sie ihren Fleiß, ihre Bildung, ihren Eifer und alle anderen unausgenützten Fähigkeiten verwerten können.

Es ist aber bedauerlich, daß viele intelligente, wertvolle Frauen unserer Bewegung fernstehen. Traurig ist es, daß die jüdischen Frauen, die dem leichtsinnigen Leben der mondänen Frau nicht nachgehen und viel Herz mit Verstand besitzen, sich in ihrer alltäglichen grauen Häuslichkeit vergraben. Sie unterdrücken ihre jüdische Seele und suchen einzig Betätigung in Besorgung ihrer Küche, ihrem Haushalt usw. Allerdings ist es äußerst wichtig, daß die Frau vor allem Mutter ihrer Kinder, Hilfe ihres Lebensgefährten, Führerin und Beherrscherin ihres Hauses und Heimes sein soll. Alle Achtung vor denjenigen, die diese mühe- und wertvollen Aufgaben voll erfüllen; aber es genügt nicht. Der Zeitgeist fordert von uns viel mehr. Wenn im Tempo des modernen Lebens die Frau auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft so große Fortschritte gemacht hat, warum soll sich die jüdische Frau mit dem Arbeitsgebiet ihres kleinen Nestes zufrieden geben? Die jüdische Frau hat stets sowohl in stillen Jahren als auch in schicksalsschweren Stunden Gelegenheit gefunden, außer ihren häuslichen und persönlichen Verpflichtungen dem jüdischen allgemeinen Denken und Fühlen zu dienen. Wer unsere Geschichte kennt, weiß, daß schon in Aegypten die Frau diejenige war, die ihrem im Frondienst verknechteten Mann die Tradition und Moral nicht vergessen ließ. Doch wozu in der Vergangenheit forschen? Wir stehen gegenwärtig in einer schweren Situation — werden wir diese siegreich bestehen?

Es stehen neue, zeitgemäße Feinde gegen uns auf. Unseren Kindern droht die Gefahr der Assimilation. Unsere Männer kämpfen schwer um das tägliche Brot und sind Sklaven ihres Berufes, die Gemüter sind in dem aufreibenden Kampf verstumpft. Es gibt wohl eine Geste von Selbstaufopferung, an Arbeiten für die Gesamtheit teilzunehmen. Gerade deshalb zwingt uns aber unser Lebensinstinkt, jedes mögliche Mittel, — uns zu erhalten — zu ergreifen. Ein solches Mittel ist die Weltorganisation der zionistischen Frauen. Wenn man die bestehenden Organisationen aufmerksam prüft, erkennt man, besitzt unsere Bewegung die lebensfähigsten Bedingungen.

Will die Wizo eine imposante Weltbewegung verkörpern, dann soll sie auch demgemäß ihre Leistungen verbreitern. Die Wizo sollte nicht bloß eine Organisation sein, die ihre Tätigkeit ausschließlich auf Palästinaarbeit beschränkt, sondern es wäre wünschenswert, daß auch allgemeine Probleme, Bedürfnisse des Judentums, in ihr Programm aufgenommen werden.

Soziale und Erziehungsfragen sind ernste, dringende und auf Lösung wartende Umstände, welche in engem Zusammenhang mit dem Schicksal des Judentums stehen. An einer mit erweitertem Programm arbeitenden Organisation müßte und würde eine jede jüdische Frau ohne Ausnahme teilnehmen, wenn sie nur einiges jüdisches Gefühl besitzt, denn auf diese Art müßte sie einsehen, daß sie eine Mission ausübt, die ohne Unterschied der Parteien und Prinzipien, die Interessen und das Heil der gesamten Judenschaft fördert.

Towah Taub, Krompach.

Erziehung

Die Erziehung des Kindes im Elternhaus und Schule, die Fehler, die dabei geschehen, das Seelenleben des Kindes, seine Krankheitserscheinungen und ähnliche Themen bilden heute zugkräftige Vortragstitel. Die Mütter sollen belehrt werden, ihren Kindern das richtige Lebensziel zu weisen. Das Elternhaus, besonders die Mutter, soll dem Kind jene Atmosphäre schaffen, daß aus dem Kind ein tüchtiges Mitglied der menschlichen und jüdischen Gesellschaft werde.

„Gesunde Kinder sind die beste Bürgschaft für die Zukunft eines Volkes“, können wir häufig in Büchern und Aufrufen lesen, in denen sich die Schreiber der Bedeutung einer neuen, gesunden Generation bewußt sind. Tatsächlich finden wir bei allen Kulturnationen Einrichtungen auf diesem Gebiete zum Schutz des höchsten nationalen Gutes, des Kindes. Bei Durchsicht statistischen Materials kann man auch feststellen, daß von Jahr zu Jahr immer mehr Eltern solcher Art Institutionen wie Mutterberatungsstellen, Fürsorgestellen, Berufsberatungsstellen usw. in Anspruch nehmen.

Fürsorge wird vom Juden schon seit jeher geübt, „Zedakah“ heißt ursprünglich nicht Wohltätigkeit“, sondern Gerechtigkeit. Es soll also durch Wohltätigkeit der gerechte Ausgleich von arm und reich geschaffen werden. Wöchnerinnen zu pflegen, Kranke zu besuchen, Trauernden Trost spenden, arme Bräute auszustatten war früher Pflicht jeder jüdischen Frau.

Die heutige schwere Zeit stellt besonders hohe Anforderungen an die Frauen, die mit ihren eigenen Augen die bitterste Not schauen können. Bringen doch die Zeitungen täglich Hilfeschreie der furchtbaren jüdischen Not in Karpathorußland.

Die jüdische soziale Fürsorge, besonders ihr wichtigster Zweig, die Jugendfürsorge, ist nicht genügend ausgebaut. Eine bewußte Volksbewegung fordert körperlich und geistig gesunde Menschen. Wir können uns aber nicht damit zufrieden geben, wenn jüdische Eltern — wenn überhaupt — andersnationale Fürsorgestellen aufsuchen, da ihnen keine eigenen zur Verfügung stehen.

Wir können mit Befriedigung feststellen, daß die zionistischen Frauen der Galuth mit wirklicher Hingabe an dem Aufbauwerk in Palästina mitarbeiten. Die Schaffung von Jugendfürsorge ist zum großen Teil ihr Werk. Nach den modernsten Methoden wird in den Mutterberatungsstellen, Säuglingsheimen und ähnlichen Institutionen in Palästina vorgegangen. Ein großes Aufklärungswerk, das die Gesundung an Körper und Geist bringen soll.

Die jüdischen Frauen sollen sich der großen Notwendigkeit einer systematischen Jugendfürsorge auch in der Galuth bewußt werden. In der heutigen Zeit, wo es keine Seltenheit ist,

Die Friedensliga beim Minister Krofta

Der Minister Krofte empfing eine Delegation der Frauenliga für Fr. u. Fr. Es wurde die in der nächsten Zeit beabsichtigte völkerversöhnende Arbeit mit ungarischen, deutschen und polnischen Frauen in den Grenzgebieten der geplanten Wirtschaftsunion besprochen. Doktor Suftlerová entwickelte sodann dem Minister den Plan einer sozialen Aufbauarbeit für Karpathorußland, welche die Liga durchzuführen beabsichtigt. Es sollen Zentren für soziale und gesundheitliche Arbeit geschaffen, Genossenschaften zur Förderung der Heimindustrie gegründet und der Vertrieb von der Prager Zentrale aus organisiert werden. Frau Schmolka, Vorsitzende von der jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit, welche anläßlich ihres Aufenthaltes in Karpathorußland daselbst Recherchen im Sinne der tschechosl. Liga erhob, in welcher Weise die Liga von ihrem pazifistischen Standpunkte aus wirken könnte, erklärte dem Minister auf Grund ihrer Erfahrungen und der Rücksprache mit dortigen tschechischen sozialen Arbeitern folgendes: Es wäre vor allem von moralischer Bedeutung, wenn neben den staatlichen und halboffiziellen Aktionen wie der des roten Kreuzes und der sozialen Fürsorge eine spontane Hilfsaktion von pazifistischer und humaner, tschechischer Seite käme, welche zu einer Annäherung der Völker beizutragen hätte. Sie begründete diese Ansicht durch die von der Hilfsaktion jüd. Frauen auf analogem Gebiete gemachte Erfahrung.

Der Minister gab seiner Befriedigung und Zustimmung über diese Art von Friedensarbeit Ausdruck, und erklärte, daß in Karpathorußland bei den religiösen und nationalen Gegensätzen sich ein großes Arbeitsfeld für die Friedensarbeit der Liga bietet.

Die tschechosl. Liga veranstaltet am 26. April im Luzernasaale ein Konzert von Schaljapin, dessen Reinertrag der pazifistischen Tätigkeit des Vereins zu Gute kommt. Wir empfehlen unseren Freundinnen des gemeinsamen Interesses wegen das Konzert zu besuchen.

daß jüdische Kinder betteln müssen, weil sie hungern, muß endlich Prestige der Pflicht weichen.

Wie bei jeder ernsten konkreten Arbeit, werden diese Bemühungen den Kreis unserer Mitarbeiterinnen vergrößern und dadurch unser Lager stärken.

Was mir aber als das wichtigste Moment erscheint, wäre, daß die Berufsumschichtung vor allem bei den sozial schlechter gestellten Kreisen einzusetzen hätte. Durch die Erfassung der Kinder jener Kreise kann auch hier nutzbringende Arbeit für das gesamte Judentum getan werden.

Die Galuth bildet das jüdische Menschenreservoir für Palästina, für das neue jüdische Leben. Wir sind aber zugleich auch verantwortlich für den Weiterbestand des Judentums in der Galuth. Wir dürfen nicht passiv zusehen, wie es von Jahr zu Jahr der jüdischen Jugend immer schwerer wird, sich in das Wirtschaftsleben einzuordnen.

Wenn es auch kein Allheilmittel auf wirtschaftlichem Gebiete gibt, kann man gewiß durch systematische Bemühungen brauchbare Wege finden.

Bertl Zaitschek, Mähr.-Ostrau.

Jüdische Musik

Joachim Stutschewsky:

Die Musik des Pentateuchs

Die Erforschung der alten Synagogenmusik, insbesondere der verschiedenen Kantillationsarten beim Vortrage der Bibel, dieser wichtigsten Keimzellen für eine gesunde Entwicklung der modernen jüdischen Musik, steckt immer noch in den Anfängen. Es ist auch zu bezweifeln, ob es je einem Einzelnen gelingen kann, in diesem ungeheuer komplizierten und wenig erforschten Teilgebiet der Musikwissenschaft alle Probleme und Fragen restlos zu lösen, weil die Anforderungen, die hier an den Forscher gestellt werden, die Leistungsfähigkeit eines Menschen einfach übersteigen. Nur mit vereinten Kräften unter planmäßiger, Sinn und Ziel jedes Gebietes genau fixierender Leitung des jüdischen musikwissenschaftlichen Instituts in Palästina, wird es in Zukunft möglich sein, das Dunkel, das die alte jüdische und im Zusammenhang damit die orientalische Musik umgibt, einigermaßen zu lichten.

Bahnbrechend wirkte das umfangreiche, in fünf Bänden vorliegende Werk A. Z. Idelsohns, „Hebräisch-orientalischer Melodienschatz". Zum ersten Male wurde von ihm die Musik des Orients in die allgemeine Musikwissenschaft eingegliedert und ausführlich behandelt. Ausgerüstet mit umfassendem historischen und philologischen Wissen und ausgezeichneten Kenntnissen des hebräischen Schrifttums, konnte Idelsohn in 25jähriger, unermüdlicher Forschungsarbeit ein Material zusammentragen und verarbeiten, das sowohl als Quelle, wie auch durch die rein theoretischen Auslegungen von einzigartiger Bedeutung ist. Aber wenn dieses groß angelegte Werk bis jetzt das umfangreichste und beste war, das mit Recht große Anerkennung gefunden hat, so wird es heute bereits in seinem musikalischen Teil, insbesondere in der Notation der Tropps stark angezweifelt. Nach neueren Untersuchungen scheinen die von ihm in Noten wiedergegebenen Motive der Akzentzeichen nicht ganz einwandfrei zu sein. Idelsohn ist eben mehr Theoretiker als Musiker und hat das Problem zu wenig vom rein musikalischen Standpunkte aus erfaßt. Auch die Tropps sind nicht nur durch theoretische Ueberlegungen zu verstehen, sondern müssen von einem Musiker, der stark in der jüdischen Musik verwurzelt ist, gehört und gelesen werden. Diese Stellungnahme darf keineswegs als gegen Idelsohn und sein Lebenswerk gerichtet aufgefaßt werden. Auch wer voller Bewunderung vor seinem Werk steht, darf dessen Mängel nicht übersehen. Selbst in der Musikwissenschaft befindet sich alles im Fluß und es ist Aufgabe der jüdischen Musiker, ihre neue Impulse zuzuführen.

Der in Jerusalem lebende, bekannte Komponist Salomon Rosowsky hat seinen Palästinaaufenthalt dazu benützt, um über die biblische Kantillationen tiefgehende Studien zu machen und hat auf Anregung der hebräischen Universität die Resultate seiner Nachforschungen in einem Werk niedergeschrieben, dessen wissenschaftlicher und praktischer Wert für die weitere Entwicklung der jüdischen Musik und darüber hinaus für die musikalische Erziehung des jüdischen Volkes überhaupt, von ausschlaggebender Bedeutung werden kann.

Der erste Teil behandelt die Sabbat-Kantillation des Pentateuchs, und zwar vorderhand die polnisch-litauische aschkenasische) Ausdrucksform. Das tragende Fundament seiner Arbeitsmethode ist die Erforschung der Bibeltroppen auf Grund ihrer grammatikalischen Gesetze. Dieses System ermöglicht ihm, ins innere Gewebe der Akzentzeichen hineinzuleuchten und neue Ergebnisse zu gewinnen.

„In der Interpretation des „Schwa na" und der „Chatafim", welche die Grammatiker nicht als volle Silben betrachten, habe ich es vorgezogen, mit den Tatsachen zu rechnen: In der Kantillation sind „Schwa na" und die „Chatafim", musikalisch genommen, stets volle Silben. Es wäre daher gewiß interessant, die quantitativen Unterschiede der Silben im Notenbilde auszudrücken, ... wenn diese Unterschiede sich tatsächlich in der Kantillation widerspiegeln würden. Aber in der Kantillation läßt sich eine ganz andere Erscheinung feststellen, nämlich das Drängen der Silben des Wortes zur Troppsilbe. In diesem Laufe zum Ziel sind die Silben aller Quantitäten gleich. Ich habe daher auch dem Meteg nur eine dynamische, aber nicht kynetische Schattierung gegeben, weil auch die Metegssilbe in diesem Laufe mitgerissen wird." (Vorwort.)

Für eine musikalische Analyse der Troppen fand Rosowsky wenig beachtenswerte Vorarbeiten, auf die er sich stützen konnte. Mit dem Auftürmen der Phonemen und Niederschreiben der gesamten Kantillationsarbeiten, wie es in den wenigen Abhandlungen, die Rosowsky vorfand, üblich war, ist für eine musikalische Analyse wenig getan. Rosowsky mußte nach einem Prinzip suchen, um zu einer neuen Lösung des Kantillationstypus zu gelangen. Im Vorwort erklärt er den Weg:

„Ich suchte das Notenbild jedes einzelnen Phonemas festzustellen. Aber auch das erwies sich als ungenügend. Jedes einzelne Phonema mußte in seiner einfachsten Form nachgeprüft werden. Die einfachste Form eines Phonemas aber ist das Tonmaterial, welches mit einem einsilbigen Worte verbunden ist. Und so forschte ich bei jedem einzelnen Tropp nach dem im Pentateuch vorhandenen einsilbigen Worten, ließ die Troppleser dieselben kantillieren und bemühte mich, die Melodien dieser Worte in Notenzeichen zu fixieren, verfolgte weiter die Entwicklung der „troppalen" Zelle in zwei-, drei-, vier- und fünfsilbigen Worten. (Sechssilbige Worte sind im Pentateuch eine ziemlich seltene Erscheinung.)

Auf diese Art gelangte ich zu den sogenannten musikalischen Grundformen eines jeden einzelnen Tropps, stellte die Assimilationsgesetze und alle hieraus folgenden Prinzipien, auf denen ich das ganze Troppsystem aufgebaut hatte, fest."

Der Unterschied zwischen dieser und der Idelsohnschen Arbeitsmethode fällt jedem sofort ins Auge. Idelsohn, als Historiker und Gelehrter, ist hauptsächlich der Vergangenheit hingegeben und sucht aus ihr heraus die gemeinsame Linie aufzustellen, während Rosowsky als Musiker eine vitalere Beziehung zum Stoff hat, auch die Gegenwart hört und den Blick für die Zukunft nicht verliert. Dies ist der Weg eines schöpferisch tätigen Forschers. Man kann schon heute behaupten, daß die folgenden Generationen mit seinen Formulierungen eher verbunden sein werden. (Zahlreiche Notentabellen belegen in anschaulicher Weise seine Thesen und dürften einem unentbehrlichen Behelf für das weitere Studium der Troppen bilden.)

Was erstrebt nun Rosowsky mit seiner Arbeit?

1. Die Verbesserung, Vereinheitlichung und Vervollkommnung der Kantillationen des Tropp in den Synagogen auf Grund eines genau ausgearbeiteten Phonemas.

2. Eine leicht zugängliche Uebersicht des sich daraus ergebenden, thematischen Materials, wovon unsere Komponisten wesentliche Anregungen empfangen können.

3. Die Schaffung einer völlig neuen Grundlage für die Unterweisung der Bibel in den jüdischen Schulen. (Eine Art Tropp-Solfeggio.)

Rosowsky hat seine Arbeit einem Komitee für das Studium der biblischen Akzente in Tel-Aviv vorgelegt, das nach eingehender Beratung sowohl seiner Forschungsmethode als deren Ergebnissen einstimmig Lob und Zustimmung ausgedrückt hat. Der von Ch. N. Bialik, Professor Schor und dem Leiter der hebräischen Oper M. Golinkin unterzeichnete Beschluß des Komitees ist für die Beurteilung des Werkes von außerordentlicher Wichtigkeit. In diesem Gutachten lesen wir unter anderem:

„... diese Methode stützt sich auf ein erschöpfendes Studium der Entwicklung und Bedeutung jedes einzelnen Akzentes als einem musikalischen Rhythmuszeichen in enger Beziehung zur Silbenzahl des akzentuierten Wortes und erscheint uns absolut neu und originell. Unseres Wissens ist diese Methode bisher noch von keinem Tropp-Forscher angewendet worden. Die von Rosowsky aufgestellten musikalischen Regeln harmonieren mit der grammatikalischen Natur der Akzente. Sein Werk gibt eine vollständige und genaue Vorstellung von der einstigen Art und Standes der jüdischen Singweise (Kantillation), obwohl gegenwärtig seine Forschungen lediglich die litauische und polnische Tradition berücksichtigen."

Ich habe hier von einem Werk gesprochen, das leider nur im Manuskript vorliegt und eines Mäzens harrt, der seine Veröffentlichung finanzieren will und Rosowsky ermöglichen würde, die mit so viel Erfolg begonnenen Forschungen fortzusetzen, die traditionellen Kantillationen und ihre Zusammenhänge auch bei den jüdischen Gemeinden in den europäischen und den östlichen Ländern zu untersuchen und seinem eigenen System einzuordnen. Diese Zeilen sollen auch außerhalb Palästinas die Aufmerksamkeit auf dieses Werk lenken. Denn es handelt sich hier um eine Arbeit, welche das ganze jüdische Volk angeht, angehen muß.

Entgegnung

Es ist nicht meine Absicht, mit den Ausführungen meines Namensbruders in Bezug auf seine Komposition „Die Ballade vom Leutnant Trumpeldor" zu polemisieren. Seine Ausführungen aber bezüglich der jüdischen Kompositionen und der jüdischen Musik im allgemeinen bedürfen starker Korrekturen und Aufklärungen. Abgesehen von dem Gemeinplatz, daß die Aida-Musik im dritten Akt „äthiopisch" klingt, kann doch kein Mensch, der einigermaßen mit der orientalischen Musik und ihrem Tonsystem vertraut ist, die Aida-Musik im dritten Akt, die ja an und für sich sehr gewinnend ist, als orientalische Musik ansprechen. Wer, um Himmels willen, sollte eine solche pseudo-orientalische Musik als Grundlage einer jüdischen Musik wählen! Wer wollte überhaupt fremde, oder fremde orientalische Musik als Grundlage jüdischer Musik wählen! Wir haben es ja gar nicht nötig, für jüdische Musikwerke fremde „Verlegenheitsmusik" anderer Völker heranzuziehen. Zur Klärung meines Standpunktes sei mir gestattet, einige Stellen aus meinem anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Aussiger Volksvereines gehaltenen Vortrag über das Thema „Jüdische Lieder" anzuführen. „Wir müssen konstatieren, daß wir in der ostjüdischen Vokalmusik einen ungeheueren Schatz lebendigen musikalischen Materials besitzen, der allein schon alle die auch von jüdischer Seite oft wiederholten Behauptungen entkräften müßte, daß die Juden stets nur reproduktiv und niemals produktiv in der Musik gewirkt haben. Wenn wir nun nach dem Ursprung dieser Lieder forschen, so bieten sich uns eigentlich wenig historisch belegte Hinweise für die Entstehung aus der Zeit vor der Zerstreuung des jüdischen Volkes. Während in der synagogalen Musik sich durch musikalische Forschung nach Befreiung der Werke von fremden und oft schlechten späteren Zutaten gewisse urhebräische Melodien nachweisen lassen." Wer übrigens in der letzten Zeit Gelegenheit hatte, die indischen Musiker und Tänzer, die auch in Prag im Weinberger Theater gastiert haben, zu hören und zu sehen, dem wird es nicht entgangen sein, daß sowohl in der alten synagogalen Musik wie auch namentlich in den ostjüdischen Volksliedern gewisse Zusammenhänge mit der orientalischen Musik bestehen, man konnte sogar beim Einzug eines Gottes ein schofarähnliches Instrument fast mit der gleichen rhythmischen Tonfolge hören, wie bei uns in der Synagoge. Es besteht also kein Grund, diese Zusammenhänge zu leugnen oder sie gar zu verdammen. In diesem Zusammenhange will ich noch eine Stelle aus meinem oben zitierten Vortrage anführen:

„Eine andere Frage ist, ob die jüdischen Volkslieder, die im Volke ohne jede musikalische Bildung entstanden sind, in ein harmonisches System gebracht werden sollen, zumal sie oft die Neigung zu einem anderen als einem europäischen Tonsystem zeigen. Unzweifelhaft steht es fest, daß diese ostjüdischen Volksmelodien keinesfalls harmonisch in unserem westlichen Sinne zu beurteilen sind. Das ostjüdische Volk singt seine Melodien frei heraus, wie es sie empfindet, ohne Rücksicht auf irgendwelche harmonische Systeme. Es gibt da eigentlich immer nur einen melodischen Kern oder Keim, aus dem heraus der Einzelne das Lied nach seiner Weise herleitet. Das Verhältnis zu Melodie ist daher ein durchwegs schöpferisches. An diese Art schöpferischer Tätigkeit in der Musik ist aber bis heute der westliche Mensch und auch der Westjude nicht gewöhnt. Darum verlangt er nach einer starren Festlegung der Melodie, denn nur so kann er sie in sich aufnehmen. Schuld an der harmonischen Bearbeitung ist also das westliche Ohr, das sich auf die Irrationalität des östlichen Liedes nicht einzustellen vermag."

Es ist hier nicht der Ort, um mit meinem Namensbruder über die moderne Musik zu polemisieren. Es ist auch schwerlich einzusehen, was Harmonie mit Ethik oder gar mit musikalischer Ethik, wenn es eine solche überhaupt gibt, zu tun haben soll. Jedenfalls steht es fest, daß die moderne Musik durch ihre Irrationalität viel konsequenter und logischer erscheint, als die harmonische Musik, ganz besonders die spätharmonische Musik, deren Produkt auch die „Ballade von Leutnant Trumpeldor" ist.

Wenn also der vom anderen Walter Kohn gebrauchte Satz: „Die Musik, die uns in einer großen religiösen Tradition überliefert wurde, soll zu einer nationalen jüdischen Musik werden", keine Phrase ist, dann muß an das Problem von einer andern Seite herangezogen werden. Mit balladesken Schöpfungen romantisch-heldenhafter Prägung werden wir an dieses Problem nicht herankommen, sondern nur durch ein lebendiges Wachstum. Was haben sich beispielsweise die Engländer bemüht, ihre alte vokale Volksmusik, ihre schönen Madrigalen, in moderne Kunstmusik umzusetzen, ohne viel Erfolg. Es ist unmöglich, eine solche Musik gewollt hervorzuzaubern, es ist auch fraglich, ob eine jüdische Kunstmusik unter den heutigen Diasporaverhältnissen auch nur möglich ist, ja es ist überhaupt fraglich, ob sie unter den gegebenen Verhältnissen auch wünschenswert wäre. Wichtig ist vielmehr die musikalische Disposition eines Volkes und die braucht man bei uns Juden nicht erst zu beweisen. Sie ist durch unsere Tradition, durch unsere metaphysische und irrationale, seelische Veranlagung gegeben. Wann und wie sie sich wieder elementar in großen musikalischen Werken entladen wird, das ist heute freilich nicht zu beurteilen. Wichtig ist nur, daß diese musikalische Disposition weiter gepflegt wird und nicht verkümmert, und dazu ist das palästinensische Milieu wie geschaffen. Das palästinensische Schulwerk, namentlich aber die palästinensische Jugend, hat die Aufgabe, die jüdische Musikalität frei und schöpferisch zu erhalten.

Walter Kohn (Aussig).

Palästina

Von großer Bedeutung für das Musikleben in Palästina sind die jeden Mittwoch stattfindenden Symphoniekonzerte unter Leitung von Z. Kompanejetz. Diese Konzerte, die als Volkskonzerte in dem großen, nahezu 3000 Personen fassenden Volkshaus gegeben werden, erfreuen sich eines regen Interesses beim Publikum und einer ständig zunehmenden Zuhörerschaft. Jedes Konzert bringt ein neues Programm, so daß an diesen Abenden bereits Beethoven, Mozart, Weber, Lalo, Saint Saëns, Delibes, Rimsky Korsakoff, Grieg, Glazounoff und viele andere zu Worte kamen. Ferner wurde die Bekanntschaft mit J. Engel (Hebräische Suite) und dem begabten A. S. Binder vermittelt, von dem ein Quintett über eine hebräische Melodie, verschiedene Lieder, und die Ouvertüre zu seiner Oper „Die Chaluzim" aufgeführt wurden. — Als Solisten wirkten in diesen Konzerten mit: Der Violinist Eisrachi und der amerikanische Kantor J. Sibowitz, der klassische und synagogale Gesänge, wie auch Volkslieder in hebräischer Sprache zum Vortrag brachte. Eine bedeutende musikalische Leistung verdanken wir dem Dirigenten B. Fordhaus, der eine Aufführung von Mendelssohn „Elias" (ins Hebräische übertragen von A. Aschmann) in wahrhaft glänzender Weise herausbrachte. Besonderen Anteil an dem begeisterten Beifall des Publikums erwarb sich der ausgezeichnete Tenor A. Rojansky, aber auch der Bariton Harmelach sowie die Damen Krongold, Segal und Wassermann trugen zum Gelingen der Aufführung bei. Der amerikanische Komponist und Chordirigent Leo Löw veranstaltete während seines zwei Monate währenden Besuchs in Palästina einige Konzerte. Er brachte hebräische Musik zur Aufführung, unter Mitwirkung eines von ihm gegründeten Chors und mehrerer namhafter Solisten (V. Weinberg, Ch. Bregmann und R. Lewinsohn-Kaplan).

Berichtigung. In dem Leitartikel der Nr. 7 der Bl. f. d. jüd. Fr. soll es richtig heißen, nicht 1200, sondern 12.000 Menschen wurden in PAR. beteilt.

Berichtigung. Neu-Titschein. In der letzten Nummer waren die Namen unserer Delegierten bei der nordmährischen Kreistagung verdruckt und unvollständig wiedergegeben. Wir waren vertreten durch die Damen: Rosa Dukecz, Frieda Huppert, Cäcilie Honigwachs, Erna Schwarz.

Geschäftsnachrichten.

Alle jene Hausfrauen, welche „Cirine" noch nicht kennen, sollten beim nächsten Großreinemachen unbedingt einmal einen Versuch mit „Cirine" machen. Genießt doch das flüssige Hartwachs „Cirine" den besten Ruf schon seit 30 Jahren in vielen 1000 Hausfrauen-Kreisen zur Pflege von Linoleum, Parketten, Xylolithböden, Möbeln usw. Siehe Inserat.

Eine Hühnersuppe kann sich jetzt jeder gönnen, der sich einen Graf's Hühnersuppewürfel kauft. Er wird aus den besten inländischen Hühnern zubereitet. Ein Würfel kostet bloß 60 Heller. Versuchen Sie, Sie werden staunen! 6389

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

Die Volksvorschußkasse in Prag

Die Volks-Vorschußkassa, reg. G. m. b. H. hielt am 10. April l. J. unter Vorsitz ihres Präsidenten JUDr. Eduard Kraus ihre 33. ordentliche Generalversammlung ab, in der Geschäftsbericht und Bilanz genehmigt und beschlossen wurde, eine 6%ige Dividende auszuschütten. Das Institut weist auch im verflossenen Jahre eine erfreuliche Entwicklung auf. Aus dem Geschäftsbericht des Direktors Oskar Weiner, geht hervor, daß sich die Mitgliederzahl auf 1395 (1305) erhöhte, die Anteile erreichten 1,418.980.— (1,197.960.—), die Reserven 927.141.25 (831.862.95). Die Bilanz weist unter anderen Kassa- und sofort fällige Guthaben mit 1,629.703.45, Effekten 568.602.80, Debitoren 23,540.700.65, Einlagen 23,399.245.82, Reingewinn inklusive Vortrages 131.378.49 (127.596.07) aus. Der jährliche Umsatz beträgt Kč 452,586.970.26.

Aktiva — Bilanz-Konto

Aktiva	Kč	Kč
Kassa	545.879·90	
Sofort fällige Guthaben:		
beim Postsparkassenamt	139.031·25	
" " Kto Lotterie	14.649·30	
" " Brünn	2.944·25	
Überschüsse bei Banken	927.208·75	1,629.703·45
Effekten:		
bei der Nationalbank belehnbar	471.876·80	
andere	96.726·—	568.602·80
Wechsel im Portefeuille		6,850.408·30
Debitoren:		
durch Hypothek gedeckte	2,566.105·—	
durch Depots gedeckte	13,558.077·25	
diverse in laufender Rechnung	566.110·09	
in fremder Währung	1,129.417·25	17,819.709·59
N. C. 8 und 9 in Roztok	110.000·—	
abzüglich Abschreibung	20.000·—	90.000·—
Inventar	28.000·—	
abzüglich Abschreibung	10.000·—	18.000·—
Rückständige Zinsen		45.201·05
Transit. Aktiva		248.146·92
		27,269.772·11

Passiva

Passiva	Kč	Kč
Eigene Mittel:		
Geschäftsanteile		1,418.980·—
Reservefonds (verzinst):		
für Verluste bei Wechseln	349.127·95	
" Verluste in lauf. Rechnung	260.129·10	
" Spezialverluste	89.364·10	
" Verluste bei Effekten	83.095·90	
" allgemeine Verluste	107.612·70	
" Hypothekarverluste	25.759·30	
" Devisenverluste	12.052·20	927·141·25
nicht behobene Anteilzinsen		124.158·56
Fremde Mittel:		
Zinsabteilung	349.220·—	
Einlagen auf Büchel	17,365.664·67	
" in lauf. Rechnung	5,684.361·15	
" in fremder Währung	1,129.417·25	24,528.663·07
Rentensteuer		80.975·65
Fondabgabe		15.060·89
Im Vorhinein empf. Zinsen		43.414·20
Gewinn:		
Vortrag v. J. 1930	3.586·62	
v. J. 1931	127.791·87	131.378·49
		27,269.772·11

Oskar Weiner m. p. Prag, 31. Dezember 1931. Ernst Lustig m. p.
Geprüft und mit den Haupt- und Hilfsbüchern übereinstimmend gefunden:
Die Revisoren: JUDr. Ernst Gütig, Emil Langweil, Isidor Lederer, Isidor Wertheimer m. p.

Lasten — Gewinn- und Verlust-Konto

Lasten	Kč	Kč
Vergütete Zinsen:		
von Spareinlagen	920.553·38	
" Kreditoren	420.386·60	
" Reservefonden	34.927·—	1,375.866·98
Spesen:		
Gehalte, Remunerationen und Tantiemen	344.240·—	
Kranken- u. Pensionsversich.	33.733·90	
Miete, Beleucht., Beheiz., Rein.	32.529·95	
Telefon	6.126·80	
Drucksorten, Inserate	25.907·60	
Steuern, Versicherungen, Geschenke	51.264·25	
div. Auslagen u. Reparaturen	8.597·35	502.399·85
Abschreibungen:		
von Debitoren	6.400·—	
von Immobilien	20.000·—	
vom Inventar	10.000·—	
von Effekten	60.000·—	
von Wechseln	1.200·—	97.600·—
Gewinn:		
Vortrag v. J. 1930	3.586·62	
v. J. 1931	127.791·87	131.378·49
		2,107.245·32

Erträge

Erträge	Kč	Kč
Empfangene Zinsen:		
von Wechseln	508.617·20	
" Debitoren	1,283.567·66	
" Effekten	51.513·70	1,843.698·56
Provisionen und andere Erträge		253.324·29
Haus-Ertrag		6.635·85
Gewinn-Vortrag v. J. 1930		3.586·62
		2,107·245·32

Oskar Weiner m. p. Prag, 31. Dezember 1931. Ernst Lustig m. p.
Geprüft und mit den Haupt- und Hilfsbüchern übereinstimmend gefunden:
Die Revisoren: JUDr. Ernst Gütig, Emil Langweil, Isidor Lederer, Isidor Wertheimer m. p.

Aus den Ausführungen des Vizepräsidenten Ing. R. Grünhut, ist zu entnehmen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr das beste war, welches das Institut je hatte — trotz der Krise. Wenn eine Dividende von 6 Prozent statt der üblichen 6 Prozent plus 1 Prozent Superdividende zur Ausschüttung gelangt, so geschieht dies nur, um eine Reserve für unvorhersehbare Zufälle zu schaffen und um kein unliebsames Aufsehen in jenen Kreisen zu erregen, welche ihr Geld bei hochverzinslichen Anstalten einlegen.

Der Erfolg ist zwei Prinzipien zu verdanken, die sehr alt sind, aber von den neuen Männern und Instituten der Nachkriegszeit als absolut empfunden wurden. Diese Prinzipien sind

1. Wir sind und bleiben ein reines Geldinstitut, das laut Statuten dazu da ist, mittleren und kleinen Firmen billige Handelskredite zu gewähren. Anschaffungs- und Hypothekarkredite sind nicht unsere Sache, weil diese ihrem wahren Inhalte nach nicht mehr Kredite, sondern Investitionen oder Beteiligungen darstellen, die nötigenfalls nicht flüssig gemacht werden können.

2. Der Kunde ist in erster Linie Geschäftsfreund und nicht bloß ein zinsentragendes Objekt. Daher erfordert das Interesse des kreditgebenden Institutes, daß der Mann nur mäßige Zinsen zahle, damit er verdienen kann und aktiv bleibe.

Betreffend die Aussichten für die Zukunft wäre es unweise zu prophezeien, jedoch sieht Ing. R. Grünhut nicht so schwarz, wie es in den Berichten der Finanzgewaltigen zu lesen ist. Folgende Erwägungen sprechen für eine Besserung, die wenn auch nicht gleich, so doch a la longue eintreten dürfte.

1. Ringt sich in der ganzen Welt — auch der nicht wirtschaftlich eingestellten — die Erkenntnis durch, daß die Politik der Wirtschaft und nicht die Wirtschaft der Politik zu dienen habe.

2. Daß Gold allein nicht glücklich macht, denn auch goldreichen Staaten geht es schlecht und der Goldverkehr ist in einigen Fällen so gut wie ausgeschaltet. Auch der internationale bargeldlose und Wechselverkehr, der auf Gold aufgebaut ist, nimmt infolge der Devisenverordnungen vieler Länder ganz neue Formen an oder verschwindet ganz. Damit soll jedoch nichts für eine der zhalreichen Inflationstheorien gesagt sein

3. Beginnen auf dem Arbeitsmarkte die im Kriege „Nichtgeborenen", die jetzt 14 Jahre alt wären, bemerkbar zu werden und den Arbeitsmarkt zu entlasten. Schon heute ist ein Lehrling oder Praktikant kaum aufzutreiben. Zu bemerken ist, daß der Stand der gewährten Kredite am 31. Dezember 1931 rund 24 Millionen Kč betragen hat und daß die Bilanz keine zweifelhatten Forderungen enthält. Alle Aktiva, auch die der Reserven, sind in liquidester Form angelegt. Vom Reinertrag wurden satzungsgemäß 20 Prozent kulturellen und sozialen Zwecken zugeführt.

Filipp Lebenhart.

Slowakei:

Baňská Štiavnica 10.—, Baňská Bystrica 1050.—, Bratislava 2800.—, Bardiov 435.20, Bánovce 450.—, Brezno 300.—, Hlohovec 175.—, Ilava 25.—, Kežmarok 25.—, Košice 600.—, Krušetnica 25.—, Krompachy 250.—, Levice 25.—, Lučenec 1000.—, Levoča 100.—, Malacky 50.—, Michalovce 30.—, Miava 40.—, Kremnica 30.—, Nové Zámky 600.—, Nitra 177.30, Parkany 625.—, Pieštany 60.—, Považská Bystrica 50.—, Prešov 800.—, Rajec 650.—, Rimavská Sobota 250.—, Sabinov 10.—, Stropkov 10.—, Sp. Podhradie 430.—, Štubn. Teplice 100.—, Topolčany 50.—, Trenčín 1000.—, Trnava 100.—, Trenč. Teplá 50.—, Uherská Ves 25.—, Vrbové 250.—, Velká Bytča 2755.—, Velké Kapušany 50.—. **Summe 15.462.50.**

Karpathorußland:

Mukačevo 210.—, Rahovo 80.—, Volovec 175.—, Velká Berezna 300.—. **Summe 765.—.**

Rekapitulation:

Böhmen	21.412.—
Mähren-Schlesien	5.061.—
Slowakei	15.462.50
Karpathorußland	765.—
Summe	42.700.50

Mähr.-Ostrau, 11. April 1932.

Zentrale Finanz-Kommission.

SPORT

R. K. Geiringer:

Ein Nachwort

Der Leser der Berichte vom Verlauf der Makkabiah wird sicherlich den Eindruck gehabt haben, daß hier ein neuer Beweis geliefert wurde, wie sehr das Judentum in seiner alt-neuen Heimat sich eingelebt hat, wie moralisch und materiell gefestigt es geworden sein muß, wenn man es wagen konnte, seine Stammesbrüder, die in fremden Landen ein mehr oder weniger geduldetes Dasein führen, zu sich einzuladen und der Welt ein Schauspiel jüdischen Sportgeistes zu bieten. Dies alles zu einer Zeit, wo die Neider der jüdischen Wiedergeburt im eigenen Lande und noch mehr im alten Europa sich zusehends mehren und wo Bestrebungen im Gange sind, uns im versprochenen jüdischen Nationalstaat zu einer geduldeten Minderheit zu machen. Das Bewußtsein, daß wir trotz alledem eine Heimstätte haben, wo unser Volkstum sich ungehindert von Beschränkungen, die ihm im Osten von Europa und auch anderwärts auferlegt sind, ausleben kann, hat einen neuen Impuls erfahren, wie er auch von einem Zionistenkongreß nicht stärker hätte ausgehen können. Nie haben wir dieses Bewußtsein so gebraucht wie jetzt, wo die Vertreibung der Juden ein Parteiprogramm geworden ist, das 13 Millionen begeistert und wo zumindest in Gedanken, bereits das Judenblut von unzähligen Messern spritzt. Vielleicht ist es auch den Rassenforschern des braunen Hauses zu Bewußtsein gekommen, daß die Juden außer der Aussaugung des deutschen Volkes und der Verderbung der arischen Rasse noch andere Interessen haben und vielleicht werden sie, wenn sie überhaupt dazu imstande sind, darüber nachdenken, ob die Theorie von der Minderwertigkeit des jüdischen Volkes nicht doch vielleicht auf einem kleinen Irrtum beruht. Vorläufig aber mag es uns genügen, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit auch auf sportlichem Gebiet erneut gestärkt wurde und daß der jüdische Sportler bewiesen hat, daß er einer der wichtigsten Träger unserer Wiedergeburt ist. Die Zusammenkunft der im Weltverband des Makkabi vereinigten Sportler möge uns ein Symbol sein für die endgültige Vereinigung des Judentums auf dem Boden Palästinas.

Der Sportklub Makkabea in Bratislava hielt vor wenigen Tagen seine Generalversammlung unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Julius Reisz ab. Die Generalversammlung war, wie alljährlich, von einer großen Schar begeisterter Makkabeaner besucht und nahm einen außerordentlich begeisterten und würdigen Verlauf. Nach Verlesung des Sekretariatberichtes des Herrn Eugen Lipner und des Kassaberichtes des Herrn Arnold Mayer begrüßten die Vertreter der nationaljüdischen Vereinigungen und die sonstigen Sportvereinigungen die Generalversammlung. Ausgezeichnet wurde durch einen goldenen Erinnerungsgegenstand der geschäftsführende Präses Sigmund Szamek. Eine goldene Uhr erhielt der Tormann der Fußballmannschaft Ernst Geller, goldene Medaillen erhielten der Ringer Imy Lichtenfeld, der Athlet Bela Weiß und der Fechter Ivan Marton; weiters noch schöne Geschenke Emil Danzig, der Tennismeister und Fußballspieler der Makkabea. Seitens der aktiven Fußballer wurde Schriftführer Eduard Kalmar unter lebhafter Ovation mit einem Geschenk bedacht. Hernach wurde beantragt, den verdienstvollen Präses des Vereines, Abg. Dr. Julius Reisz als Anerkennung für seine erfolgreiche Tätigkeit in das goldene Buch des KKL. einzutragen. Dieser Antrag wurde zum Beschlusse erhoben. Abg. Dr. Reisz dankte für diese Ehrung mit dem Versprechen, auch weiter seine Kräfte dem Sportklub-Makkabea zur Verfügung zu stellen. Das Ehrenmitglied Sigmund Fornheim widmete 1000 Kronen dem Sportklub Makkabea. Julius Grosz beantragte die Organisierung einer eigenen Jugendabteilung der Makkabea. Nach der Debatte wurde die Generalversammlung mit dem Vorsatz geschlossen, auch in Zukunft eine erhöhte Tätigkeit in allen Sportzweigen, aber auch in der national-jüdischen Betätigung zu entfalten.

Makabi

Samstag, den 23. April, im Festsaal des Beth-Haam: Die erste Makkabiah. Referenten Tb. Abg. Dr. Angelo Goldstein und Tb. Artur Herzog, Vorsitzender des tschechosl. Kreises. Beginn: 20 Uhr 30. Eintritt frei. Tschechoslow. Kreis Makkabi.

Makkabi Prag veranstaltet am 26. April im Café Aschermann einen Empfangsabend für die Makkabiahteilnehmer.

Die Plenarsitzung des Makkabi-Weltverbandes findet am 25. und 26. Juni 1932 in Neu-Oderberg statt.

Gauturnfest in Neu-Oderberg am 26. Juni 1932. Die Festleitung fordert alle Vereine auf, die genauen Meldungen über die Zahl der Teilnehmer und Gäste einzusenden, damit für die Bequartierung und Verpflegung rechtzeitig gesorgt werden kann. Die Anmeldefrist für die turnerischen und sportlichen Wettkämpfe endet am 1. Juni 1932.

Leichtathletische Meisterschaften von Mähren. Die Wettkämpfe um die mährische Meisterschaft in der Leichtathletik finden am 22. Mai l. J. in Olmütz statt. Meldungsschluß am 15. Mai. Anmeldungen an den Kreissportwart Dr. B. Zander, Mor. Ostrava, Nádražní 39.

Die Gauvorturnerstunde des nordmährischen Gaues findet am 22. Mai in Olmütz unter Leitung des Tb. Bleyer statt.

Die dritte Tagung der Kreisvorturnerschaft (TSA.) findet am 15. und 16. Mai 1932 in Žilina statt. Das Arbeitsprogramm ist bereits allen Mitgliedern des JSA. zugestellt worden.

Vorturnerprüfungen. Die Anmeldungen zur Ablegung der Vorturnerprüfungen als auch zu den Prüfungen für das Makkabi-Turn-und-Sportabzeichen sind unter Beobachtung der im Makkabihandbuch angeführten Vorschriften bis zum 1. Juni 1932 an die zuständigen Gauleitungen zu leiten. Es wird noch einmal in Erinnerung gebracht, daß zu den turnerischen und sportlichen Prüfungen nur jene Anwärter zugelassen werden, welche die Kulturprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Für die Prüfungskommission gelten die Beschlüsse der zweiten Brünner Tagung.

Programm der staatlichen Kurse für Leibesübungen im Jahre 1932 in Böhmen in Nymburk: 1. Kurs für Leichtathletik, Unterstufe für Männer und Frauen, vom 22. bis 28. Mai. Anmeldungen bis Ende April; 2. Kurs für rhythmisches Turnen vom 27. bis 29. August. Anmeldungen bis 30. Juni. 3. Kurs für Schwimmen, Rudern und Spiele für Männer und Frauen vom 10. bis 16. Juli. Anmeldungen bis zum 15. Juni. An diesen Kursen kann die Vorturnerschaft teilnehmen. Die Teilnehmer erhalten gemeinschaftliche Unterkunft und Fahrpreisermäßigung. Anmeldungen zu diesen Kursen sind sieben Tage vor den festgesetzten Abmeldeterminen an die Kreisleitung zu richten. — In Mähren und Schlesien 1932. 1. Zehntägiger Kurs vom 5. bis 14. Mai in Hlučín (Leibesübungen für Volks- und Bürgerschulen); 2. Fünftägige Spezialkurse vom 24. bis 28. Mai in Brünn, vom 22. bis 26. Juni in Kremsier (Leichtathletik, Schwimmen, Spiele); 3. Dreitägiger Spezialkurs vom 25. bis 27. Mai in Fryštát, Nové Město n. Mor., Znaim und Prostějov; 4. Dreitägiger Kurs vom 25. bis 27. September in Štramberk (rhythmisches Turnen). Anmeldungen sind mindestens 30 Tage vor Beginn des Kurses an die Kreisleitung zu leiten.

Mit Giltigkeit vom 1. Mai 1932 wird durch Erlaß des Eisenbahnministeriums die für eine 33prozentige Fahrtpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen notwendige Anzahl der Mitglieder von Touristen-, Turn- und Sportvereinen von zehn auf sechs herabgesetzt. Außerdem gestattet das Eisenbahnministerium, daß in diese Anzahl von sechs altersreifen Mitgliedern obgenannter Vereine (mit 33 Proz. Fahrpreisermäßigung) mit derselben Ermäßigung (33 Prozent) auch Jugendliche im Alter bis zu 18 Jahren derselben Organisation gerechnet werden können, welchen bis nun eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt wurde, ohne daß sie nach den bis nun geltenden Vorschriften bei gemeinschaftlichen Reisen mit der altersreifen Mitgliedschaft derselben Organisation das Recht auf eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung besaßen.

Der Makkabi-Weltverband schreibt einen photographischen Wettbewerb aus. Die drei besten Amateurphotographien werden prämiiert, und zwar beträgt der erste Preis 10, der zweite Preis 7 und der dritte Preis 3 Dollar. Bedingungen sind: 1. Jeder Teilnehmer der Makkabiah, der Amateurphotograph ist, hat das Recht, beliebig viele Aufnahmen einzusenden. Eine Rücksendung der Bilder erfolgt nicht, da dieselben dem Archiv des Makkabi-Weltverbandes einverleibt werden. 2. Letzter Einsendungstermin ist der 15. Mai 1932. 3. Die Entscheidung erfolgt spätestens am 1. Juli 1932 und liegt in den Händen des Präsidiums des Makkabi-Weltverbandes. Einsprüche sind nicht möglich. Die Photographien sind an den Weltverband Makkabi, Berlin W 15, Meineckestraße 10, zu senden.

Tschechoslow. Kreis Makkabi.

Zehnjähriges Jubiläum des Makkabi Reichenberg, 9. April 1932. Das zehnjährige Gründungsfest des Makabi Reichenberg gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis der lokalen Judenheit. Eine besondere Note erhielt das Fest durch die verhältnismäßig starke Beteiligung der böhmischen Makabi-Gauvereine (Prag, Teplitz, Komotau und Pilsen). Die eigentliche Jubiläumsfeier wurde durch einen Aufmarsch und durch einen inhaltvollen Sprechchor eingeleitet. Die Festrede des Herrn Rabbiner Doktor Hoffmann unterschied sich vorteilhaft von Reden,

Einheitsaktion 5692

Eingänge vom 1. Oktober 1931 bis 30. März 1932.

Böhmen:

Aussig 1422.—, Dux 584.—, Eger 995.60, Falkenau 520.—, Graslitz 437.40, Hrad. Králové 501.—, Karlsbad 4671.—, Komotau 1441.85, Marienbad 397.24, Náchod 1600.—, Pardubice 1290.—, Pilsen 4460.—, Reichenberg 3132.95, Saaz 562.—, Teplitz-Schönau 7179.50, Warnsdorf 2121.50. **Summe 31.316.04.**

Mähren-Schlesien:

Slavkov 338.—, Hustopeč 10.—, Brünn 19.415.—, Boskowitz 950.—, Tschech.-Teschen 70.—, Fryštát 100.—, Hruschau 500.—, Iglau 2792.—, Kajetein 420.—, Podivin 180.—, Břeclav 300.—, Mähr.-Trübau 260.—, Hranice 1050.—, Mähr.-Ostrau 23.899.—, Miroslav 1050.—, Mikulov 2105.—, Neu-Titschein 909.—, Olmütz 6184.—, Přerov 400.—, Prostějov 5057.—, Pohořelice 1283.—, Troppau 1925.—, Uh.-Hradiště 2290.—, Uh.-Ostroh 1080.—, Vsetin 969.75, Wagstadt 25.—, Zwittau 676.—, Znaim 777.—, Wolframs 240.—. **Summe 75.454.75.**

Slowakei:

Čadca 1860.—, Lipt. Sv. Mikuláš 1487.50, Puchov 217.60, Sp. Nová Ves 600.—, Žilina 700.—. **Summe 4865.10.**

Rekapitulation:

Böhmen	31.316.04
Mähren-Schlesien	75.454.75
Slowakei	4.865.10
Summe	111.635.89

Zionistensteuer 5692

Eingänge vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932.

Böhmen:

Benešov 25.—, Böhm.-Leipa 625.—, České Budějovice 100.—, Brüx 1100.—, Domoušice 25.—, Horaždovice 50.—, Haslau 130.—, Jindř. Hradec 100.—, Leitmeritz 350.—, Mnichovice 50.—, Nový Bydžov 90.—, Pelhřimov 30.—, Parnik 25.—, Praha 17.182.—, Pardubice 45.—, Tachau 20.—, Trautenau 610.—, Ústí n. Orl. 20.—, Tetschen-Bodenbach 650.—, Warnsdorf 100.—, Zwickau 60.—, Slatina 25.—. **Summe 21.412.—.**

Mähren-Schlesien:

Brünn 2051.—, Český Těšín 25.—, Freudenthal 150.—, Jevíčko 25.—, Jägerndorf 45.—, Kyjov 1000.—, Lednice 20.—, Mähr.-Ostrau 790.—, Neu-Titschein 95.—, Neu-Oderberg 300.—, Osová Bytiška 50.—, Třinec 35.—, Uh. Brod 100.—, Uh. Hradiště 250.—, Znaim 125.—. **Summe 5061.—.**

die bei solchen Gelegenheiten gesprochen werden, durch die klare Darlegung der ideell im Schicksal des Volkes verankerten Zielsetzung der jüdischen Turn- und Sportbewegung. Für die tschechoslowakische Makabibewegung begrüßte den jub. Verein der Kreisturnwart, für den Gau Böhmen Gauturnwart Diamant, Prag, für die böhmischen Vereine Pollak, Pilsen, und für den jüdischen Wintersportverband Heller, Komotau. Charakteristisch für die lokalen Zustände war der herzliche Glückwunsch der Kultusgemeinde, deren Vertreter Dr. Langstein behaupten konnte, daß man im Vorstand der Gemeinde über eine deputative Teilnahme am Makabifest gesprochen, welche sich schließlich infolge der Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder zu einer korporativen Teilnahme gestaltete. Nach den Glückwünschen der B.-B.-Loge und anderer jüdischer Vereinigungen fanden die turnerischen Darbietungen statt. Leider gingen durch die technischen Bedingungen der Saalanlage die wertvollsten Eindrücke von den Leistungen verloren. Großer Fleiß und bewunderungswerte Hingabe an die Arbeit war das äußere Zeichen, welches die Leistungen hinterließen, Freude und Lust an der Makabi-Arbeit, der innere Eindruck, den das sehr zahlreich erschienene Publikum gewann. Es kann in diesem allgemeinen Rahmen keine Besprechung aller Programmpunkte Platz finden, besonders Erwähnung verdienen die präzise Durchführung der Uebungen der Turnerinnen am Schwebebarren und die sehr schwierigen, glänzend durchgeführten und ganz eigenartigen Uebungen der Turner im Werfen von Eisenkugeln, die Barrenriege und dann die Vorführung einer allgemeinen Turnstunde. Im ganzen gutes Niveau, welches zu hoffen berechtigt, daß zehn Jahre Kampf und Kleinkrieg mit Miesmachern und Interesselosigkeit nicht umsonst ausgefochten wurde. Die Festschrift, welche der Makabi Reichenberg bei dieser Gelegenheit herausgab, gibt ein beredtes Zeugnis für den Geist ab, welcher dem Verein innewohnt.

Makkabi Hazair. Sonntag, den 10. d. M. nachmittag fand im großen Festsaale des Beth-Haam ein bunter Kindernachmittag des Makkabi Hazair statt, der in Anbetracht des herrschenden schönen Frühlingswetters recht gut besucht war. Geboten wurden nebst verschiedenem, heiteren Programm auch eine Reihe von Rhythmik- und Tanzdarbietungen, die von einem herzerfreuenden Verständnis und natürlichem Einfühlen der jungen Darsteller zeugten. Durch das Absingen der Hathikwah fanden die Vorführungen ihren Abschluß. Der, wie wir hören, zufriedenstellende Reinertrag, der auch noch durch eine reichhaltige Tombola erhöht wurde, wird zu Gunsten unbemittelter Kinder verwendet, denen so die Teilnahme an der im heurigen Sommer erstmalig stattgefundenen Jugendsiedlung des Prager Makkabi ermöglicht werden soll.

Vorturnerstunde in Ružomberok. Unter Leitung des gewesenen Kreisturnwartes Leo Bleyer und Frauenturnwartin Malwine Feiner wurde die von der Kreisleitung angeordnete Vorturnerstunde am 17. April abgehalten. An dem Gauvorturnerkurs nahmen die Banská Bystrica, Žilina und Ružomberok mit insgesamt 19 Vorturnern teil, die Vereine Nové Město n. V. und Trenčín glänzten mit ihrer Abwesenheit. Turnbr. Bleyer und Turnschw. Feiner bemühten sich sehr, die Oderberger Uebungen den in großer Anzahl erschienenen Vorturnern und Turnerinnen beizubringen, was ihnen auch voll und ganz gelungen ist. Nach einer kurzen Mittagspause wurden die Wettübungen für das Oderberger Schauturnen auf Reck, Barren und Pferd vorgezeigt und eingeübt. Nach einer kurzen Ansprache Tbr. Bleyers und einigen Dankesworten unseres Turnwartes Leo Eisner an die leitenden Vorturner, wurde der Kurs am späten Nachmittag beendet.

Prag

Veranstaltungskalender

23. April: Čsl. Kreis Makkabi: „Die erste Makkabiah.“ Referat des Abg. Tb. Dr. Goldstein und des Kreisvorsitzenden Tb. Artur Herzog, 20 Uhr, Festsaal des Beth-Haam.

26. April: Makkabi: Mitgliederversammlung, 20 Uhr, Café Aschermann. Begrüßung sämtlicher Makkabiah-Heimkehrer, auch der Nicht-Makkabim. Berichte von der Makkabiah. Besprechung der Vereinsfragen.

30. April: Bar Kochba: Festabend jüd. Kunst, 20 Uhr, Festsaal d. Beth-Haam.

30. April: Makkabi Hazair: Erweiterte Elternratssitzung. Bericht über die heurige Sommersiedlung.

3. Mai: Wizo und Verein jüd. Mediziner: Vortragszyklus: „Das Kind.“ Vortrag Fritz Baum: „Rückkehr zum Geistigen.“ Festsaal d. Beth-Haam, 20 Uhr.

Generalversammlung des Volksvereins Zion

Am Sonntag, den 17. April hielt im Sitzungssaal des Beth-Haam der Volksverein Zion seine diesjährieg Generalversammlung ab. Obmann Ernst Freud eröffnete die Versammlung und hielt einen warmen Nachruf Abg. Dr. Ludwig Singer, der für die Ziele des Volksvereines immer vollstes Verständnis hatte und zu den eifrigen Förderern des Vereines gehörte. Dem verstorbenen Mitglied Oberstleutnant Pick widmete der Vorsitzende ebenfalls warme Worte des Gedenkens. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben. Nach Verlesung des Protokolls durch Dr. Paul Steindler erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht des Vereines über das verflossene Arbeitsjahr. Der Ausschuß des Vereines hat 20 Sitzungen abgehalten sowie eine Reihe von Arbeitsabenden des Subkomitees. Der Verein veranstaltete im verflossenen Jahr drei große Vorträge sowie eine Makkabäerfeier. Die Hauptarbeit des Vereines leitete der inzwischen zurückgetretene Gg. Anton Glaser, dem der Vorsitzende unter Beifall der Anwesenden für seine langjährige und aufopferungsvolle Arbeit den wärmsten Dank ausdrückte. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein in kürzester Zeit mit der tatkräftigen Unterstützung des bewährten Herrn Anton Glaser werde rechnen können. Dem Verein ist es gelungen, eine ganze Reihe von Organisationen tatkräftig zu stützen und überall dort fördernd einzugreifen, wo man seiner Hilfe bedurfte. Die Bibliothek wurde durch eine Reihe wertvoller Werke erweitert und es ist zu hoffen, daß auch die Benützung der Bücher wachsen wird. Auf die Initiative des Herrn Anton Glaser hat der Verein die beliebt gewordene Zeitschrift „Jaldut“ ins Leben gerufen, die eine längst fühlbare Lücke ausfüllt. Der Verein hat sich auch aktiv an der Schekel- und Zionistensteuer beteiligt und hofft, dieses Ressort im künftigen Arbeitsjahr noch weiter auszubauen. Die Hauptarbeit des Vereines im künftigen Arbeitsjahr, so schloß der Vorsitzende, wird die Zuführung neuer Kräfte für die Vereinsarbeit sein, um den immer größeren Aufgaben, die dem Volksverein erwachsen, gerecht zu werden.

Hierauf erstattete der Kassier Rudolf Frischmann den Kassabericht, welcher trotz der großen Ausgaben, die dem Verein erwachsen, positiv abgeschlossen wird. Nach diesen Referaten wurde die Debatte eröffnet, an der sich Direktor Kohn, Dr. Löwy, Dr. Steindler, Professor Wertheimer, Dr. Adolf Brand, Rudolf Frischmann, Ernst Freud, Julius Justic, Dr. S. Arje usw. beteiligten. Auf Antrag des Herrn Dr. Isidor Brand wird der Kassabericht genehmigt und dem abtretenden Ausschuß der Dank und das Absolutorium erteilt. Bevor zu der Wahl geschritten wird, betont Dr. S. Arje die hervorragende Tätigkeit des früheren Vereinsobmanns Anton Glaser und schlägt vor, diesen zum Ehrenmitglied zu ernennen. Der Antrag wird unter Beifall einstimmig angenommen. Hierauf wird unter Vorsitz von Prof. Wertheimer zur Wahl geschritten. Per Akklamation wird folgende Leitung gewählt: Vorsitzender: Ernst Freud, 1. Stellvertreter: Prof. Oskar Lieben, 2. Stellvertreter: Julius Justic; Schriftführer: Dr. Paul Steindler, Stellvertreter: Bohumil Fischer; Kassier: Ing. Karl Nohel, Stellvertreter: Rudolf Frischmann. Der Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. S. Arje, Dr. Adolf Brand, Robert Chitz, Dr. Aladar Deutsch, Max Deutsch, Max Epstein, Rudolf Eisenstein, Ing. Fränkel, Ing. Gara, Dir. Viktor Kohn, Artur Kauders, Doktor Paul Löwy, Norbert Meißner, Ing. Hermann Nachmann, Leo Rebhuhn, Rudolf Rosenzweig, Dr. Moritz Singer und Prof. Ludwig Steiner. Revisoren: Rudolf Wodička, Dr. Rudolf Zemánek. Schiedsgericht: Dr. Isidor Brand, Fritz Mautner, Dr, Gustav Fleischmann, Albert Bobasch und Philipp Lebenhart.

Nach einem warmen Appell dankt der Vorsitzende für die rege Beteiligung an der Generalversammlung und schließt die Sitzung.

Vortrag W. v. Weisl. Samstag, den 16. d. M. sprach im großen Saal des Beth Haam Wolfgang von Weisl zum Thema Juden, Araber, England. Das Wesen eines enfant terrible liegt darin, daß es Gedanken ausspricht, die in der logischen Konsequenz des Verhaltens der Erwachsenen sind, die aber von diesen nicht so konsequent zu Ende gedacht oder wenigstens nicht ausgesprochen werden. Diese Rolle spielt Weisl bei den Revisionisten: er hält es für gut die letzten Konsequenzen des revisionistischen Systems auszusprechen. Wir bringen im Folgenden einige der von ihm vertretenen Gedanken, ohne damit zu polemisieren: Die Wirtschaftspolitik der bisherigen zionistischen Exekutive bezeichnete er als antizionistisch, da sie ihre Haupttätigkeit auf die Landwirtschaft, vor allem den Getreidebau lenkte, was die Revisionisten prinzipiell ablehnen. Daher wundert er sich auch gar nicht über die geringen Eingänge der Fonds, deren Gelder nicht für die Kolonisation teurer Arbeiter verwendet werden sollte, sondern zur Ansiedlung des Mittelstandes, der viel billiger komme, viel Kinder habe und Zins zahle (wobei im Falle von Nichtzahlung eine Enteignung durchgeführt werden könnte). Verhandlungen mit den Arabern können wir erst als Sieger führen, bis wir den Judenstaat haben. Für die Araber Palästinas bietet der Irak genügend Platz. Die Judenfrage bestünde weniger in der heutigen schlechten wirtschaftlichen Lage der Weltjudenheit, als im Geburtenrückgang bzw. -Stillstand, der mit Wirtschaft, nach der Ansicht Weisls, nicht zu tun habe: das jüdische Volk ist geburtenmüde. Dies wäre eventuell ein Argument für Otto Hellers eigentlich ganz unmarxistische Theorie vom Untergang des Judentums. Dem gegenüber schließt der Revisionismus ganz bewußt ein Bündnis mit den Orthodoxen, wo allein noch eine Zukunft der Juden liegt, da bei ihnen der Geburtenrückgang nicht vorhanden ist. Für das jüdische Volk in Rußland gäbe es nur eine Rettung: Stürzung der Sowjetregierung; und hiebei verbündet sich der Revisionismus mit allen, die gegen den Kommunismus und Marxismus seien. Auch der Judenstaat bedeutet Schluß mit dem Sozialismus. Den politischen Bankrott der zionistischen Exekutive haben die Revisionisten schon immer vorausgesehen. Durch ein Unmöglichmachen der Arbeiten der Untersuchungskommissionen und durch wirtschaftlichen Boykott Englands seitens der Zionisten hätte man in wenigen Wochen große politische Erfolge erzielen können. Zur allgemeinen politischen Lage meint Weisl im Zusammenhang mit dem japanisch-chinesischen Krieg, daß der neue Weltkrieg gegen Rußland schon angesagt ist, nur der Tag des Ausbruches ist noch nicht bestimmt. In diesem Krieg werde auch Palästina eine beträchtliche Rolle spielen. „Die heutige Aufgabe der Zionisten ist nicht Geldgeben oder Einwanderung nach Palästina, sondern von allem Vorbereitung der Jugend, des Bethar, für den Krieg, in dem sie Palästina erobern und den Judenstaat errichten wird.“

Abschluß des KKL.-Bazars. Am 13. April wurde der Frühlingsbazar des Jüdischen Nationalfonds nach 12tägiger Geschäftsführung geschlossen. Durch den Opferwillen und durch den Arbeitseifer seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist auch die Bilanz dieses Bazars erfreulich. Was unsere Damen hier geleistet haben, war mehr Pflichterfüllung; sie haben nicht nur ihre freie Zeit geopfert, sondern auch die Arbeit im Bazar ihrem gewohnten Pflichtenkreis vorangestellt. Die wiedrholte Bazararbeit hat die Damen zu routinierten Verkäuferinnen gemacht, die mit bewundernswerter Fertigkeit den Dienst am Kunden versahen. In allen war der Geschäftsbetrieb erwacht und jede einzelne hatte ihren Ehrgeiz daran gesetzt, bei der abendlichen Abrechnung die Höchstziffer zu erreichen. Der diesjährige traditionelle Frühlings-Bazar des JNF. hat bewiesen, daß seine Einrichtung zu einer ständigen Erscheinung des Prager zionistischen Arbeitsjahres gehört, die man nicht gerne wegdenken möchte. Den Mitarbeiterinnen — die Landeskommission des KKL. hat es sich vorbehalten, den Damen in besonderer Weise in einer nach den Feiertagen stattfindenden Abschlußsitzung ihren Dank abzustatten — dieses erfolgreichen Werkes gehört vor allem der Dank, denn sie waren es, die den Erfolg garantiert und geschaffen haben. Die 8 verschiedenen Abteilungen des Bazars wurden von folgenden Damen verwaltet: Frau Minna Arje, Frau Ida Bergmann, Frl. Lotte Binenfeld, Frau Olga Bobasch, Frau Fini Brada, Frau Ida Brand, Frl. Ruth Brand, Frau Mathilde Braun, Frau Mary Fischer, Frau Mila Fischer, Frl. Martha Fischl, Frau Ruža Fischl, Frl. Hansi Fischl, Frau Thekla Freud, Frau Anna Freund, Frau Kamilla Goldstein, Frau Olga Guth, Frl. Else Heller, Frau Helene Heller, Frl. Linči Heller, Frau Helene Hirschberger, Frau Käthe Jerusalem, Frau Juran, Frau Ottla Justic, Frau Kantor, Frau Kanturek, Frau Leopoldine Klein, Frau Emmy Kohn, Frau Louise Kollmann, Frau Else Langweil, Frau Rosa Lederer, Frau Hedwig Meißner, Frau Emmy Meisterles, Frau Joža Ofner, Frau Irma Polák, Frl. Annie Popper, Frau Mathilde Roubiček, Frau Dr. Lola Schanzer, Frau Schlesinger, Frau Marie Schmolka, Frau Hanna Steiner, Frau Louise Steiner, Frau Sud, Frau Martha Tauber, Frl. Paula Wiesner. P.

Im israel. Knabenwaisenhause in Prag XII., Belgická 16, gelangen mit Beginn des Schuljahres 1932/33, einige Freiplätze zur Besetzuneg. Gesuche sind bis 31. Mai bei der Direktion einzubringen. — Die Generalversammlung des Israel. Knabenwaisenhauses findet am 8. Mai ls J. um 11 Uhr im Waisenhause in Prag XII., Belgická 16, statt.

VIII. Mahler-Symphonie — 19. Mai, Lucerna. Einmalige Aufführung dieses herrlichen Monumentalwerkes. Dirigent H. W. Steinberg. 600 Mitwirkende. Vorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Hilferuf. Zwei unglückliche Greisinnen, 85jährig und 83jährig, dem größten Elend preisgegeben, bitten edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung. Spenden übernimmt aus Gefälligkeit Frau Karoline Rosenzweig, Prag I., Stupartská 9, 1. Stock.

Brünn

Zionistische Organisation. Im Rahmen der Kulkoveranstaltungen sprach Dr. Hugo Herrmann am 14. d. M. über das Thema „Neue Vorschläge zur Lösung der Judenfrage“. Einleitend behandelte er die Ideologie des Zionismus, ging dann auf das Buch Felix Teilhabers „Der Untergang des deutschen Judentums“ und schließlich auf jenes Otto Hellers „Der Untergang des Judentums“ über, das er als eine Folge des erstgenannten Buches bezeichnete. Mit diesem Buche, das nach Streichung gewisser Thesen auch als ein zionistisches gelten könne, müsse man sich als Politiker, aber nicht als Wissenschaftler beschäftigen. Die Fortsetzung des glänzend besuchten und außerordentlich interessanten Vortrages wird erst die eigentlichen Lösungsvorschläge bringen. A. St.

Rückkehr der Makkabiah-Teilnehmer. Am 16. ds. Mts. nachmittags kehrten die Makkabiahteilnehmer, von ihren Angehörigen und zahlreichen Freunden erwartet, heim. Der Empfang gestaltete sich überaus stürmisch und war von starken Freudenausbrüchen begleitet. Zunächst fielen die von der Palästinasonne ganz gebräunten Gesichter sowie das frische und gesunde Aussehen der Heimkehrenden auf. Dann gab es rasch Fragen, die von den Glücklichen, die Palästina kennen lernen konnten, noch unter dem Eindruck des Geschehenen und Mitgemachten mit wenigen Worten beantwortet wurden. Hauptsächlich waren es der große Erfolg der Makkabiah, die Schönheit und Eigenart der Städte Tel Awiw, Haifa und Tiberias sowie das Großartige der Siedlungen im Emektal, die Worte der Bewunderung auslösten. Ueberall herrsche Zuversicht, wirtschaftliche Krise und Arbeitsnot gebe es nicht. Und alle kurzen, von Begeisterung getragenen Berichte klangen in der Ueberzeugung aus, daß die gewonnenen Eindrücke auf die weitere Arbeit der Makkabiahteilnehmer sicherlich eine anfeuernde Wirkung ausüben werden. A. St.

Gemeinden

Aussig. Am 6. April sprach im Rahmen der Liga für das arbeitende Erez Israel Herr Cand. vet. W. Kohn über kommunistische Politik in Palästina. An seinem Vortrag, der durch die Kenntnis der Realität Palästinas getragen wurde, schilderte er die Kämpfe im Nahen Orient, die durch den Einfluß der Bewegung des Zionismus, des arabischen Nationalismus und der Wühlarbeit des Kommunismus entstanden sind. Sein interessanter Vortrag begegnete lebhaftem Interesse seitens der für unsere Verhältnisse zahlreichen Zuhörer und veranlaßte mehrere Anfragen, die Herr Kohn erschöpfend beantwortete. — Der Jüdische Volksverein „Theodor Herzl“ und die hiesige Ortsgruppe „Wizo“ veranstalten am Donnerstag, dem 21. April einen öffentlichen Sederabend. Anmeldungen sind bis zum 16. d. M. an Hrn. S. Katz, Senffabrik, Teplitzer Straße, zu richten. Den Seder wird Hr. Oberkantor Rosenfeld halten.

Banská Bystrica. Am 22. März wurde im Saale der jüdischen Schule ein schöner Purimabend veranstaltet. Der ganze Abend war von Frau Gizi Mende, der hiesigen Kommissärin des KKL., vorbereitet, der wir hiemit unseren herzlichsten Dank für ihre mühevolle Arbeit aussprechen. Das reichhaltige Programm wurde durch ein Gedicht, genannt „Des Purimfestes Sinn“, vorgetragen von Lucy Keppich, eingeleitet, worauf die Kleinsten ein Purimspiel, genannt „Der gerechten Sache Sieg“, von L. Flantner, vorführten. Die folgenden kleinen Schauspieler wirkten mit großem Erfolg mit: E. Szántó, E. Nádaš, B. Schick. L. Steiner, L. Schönfeld, K. Reif, E. Rauchwerger, L. Kalmár, L. Szántó und Š. Wittenberg. Dann folgte ein schöner orientalischer Tanz, vorgetragen von K. Szántó, L. Weisz, L. Pfeifer, T. Schlesinger, L. Mende, V. Szenes, M. Grosz, N. Krausz und K. Mende. R. Szántó bewies ihr Rezitierungstalent durch den Vortrag des Gedichtes „Ein Traum“, W. Schönfeld (Violine) und N. Krausz (Klavier) spielten von Rimsky-Korsakow und Brahms mit großem Erfolg; Dvořák wurde von G. Nagel wunderhübsch vorgetanzt. Dann kam der lustige Teil des Abends, in dem unser Hauptregisseur J. Nádaš mit seinem schauspielerischen Talent brillierte. Es wirkten auch G. Grünwald und W. Schönfeld mit. Nach einem Couplet, von Nádaš gesungen, folgte der Tanz. Die Tänze wurden von Fr. Gerda Nagel einstudiert und als Ausdruck unseres Dankes wollen wir auf ihren Namen zwei Oelbäume in Palästina pflanzen. Der Reinertrag des gelungenen Abends, der vom zahlreichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde, wird dem KKL. zur Verfügung gestellt.

Die jüdische Schuljugend.

Eger. כשר Restauration Heller, Eger, Marktplatz, gibt höflichst bekannt, daß die Mazzes-Ausgabe für Eger und Umgebung zum bevorstehenden Pessachfeste demnächst erfolgt. Daselbst werden die Seder feierlichst an beiden Tagen abgehalten. Menüs und Nachtmahle in exquisiter Ausführung zu zivilen Preisen. 6366

Karlsbad. Die zionistische Ortsgruppe veranstaltete am 6. d. M. einen Vortrag von Herrn Doktor Fritz Ullmann, der einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Juden in Böhmen gab. Herr Dr. Ullmann gab ein anschauliches Bild der Geschichte der Lucker Judengemeinde. Das älteste Vorkommen der Juden in Luck ist historisch im 12. Jahrhundert nachweisbar. Um das 15. Jahrhundert war ein Jude Lehensmann in Luck. Die Juden erfreuten sich dann unter der Herrschaft der Kolowrats ziemlicher Freiheit. Krankheit und Krieg haben dann ihre Anzahl stark verkleinert. Das 17. und 18. Jahrhundert brachte einen großen Aufschwung. Der Vortragende behandelte in hervorragender Weise die Gemeindeverhältnisse, die Schulen, Lehrer und Chewra-Angelegenheiten und gab ein lebendiges Bild dieser wichtigsten westböhmischen Judengemeinde, die um das Jahr 1850 über tausend Seelen zählte und über zwei Jahrzehnte den Bürgermeister stellte. In reicher Kenntnis des Materials berichtete er an Hand von Briefen, Matriken und Protokollen die Geschichte einzelner Lucker Familien, die heute zum größten Teil in Karlsbad angesiedelt sind. Die lebendige Art des Vortrages, der mit manchen Anekdoten vermischt war, erntete reichen Beifall des überfüllten Saales. Der Abend war ein großer persönlicher Erfolg für Herrn Doktor Ullmann, der seine Studien seit mehreren Jahren auf diesem Gebiete betreibt. Dr. L.

Komotau. In der letzten Sitzung des Jüdischen Volksvereines überreichte der Ehrenpräsident Herr Dr. Hirsch Herrn Rabbiner Prof. Dr. Krakauer das Diplom seiner Eintragung ins Goldene Buch des KKL. Auf die erhebenden Worte, mit welchen er die Verdienste des Jubilars um den Zionismus in Komotau hervorhob, antwortete Dr. Krakauer, daß er auch weiterhin für unser Ideal eintreten werde, besonders jetzt in dieser schweren Zeit, die von uns allen äußerste Pflichterfüllung fordere.

Mähr.-Ostrau. (KKL.-Jubiläumsfeier.) Am Donnerstag dem 14. April, fand über Einladung der Herren Dr. Alois Hilf, Dr. Josef Rufeisen und Ingenieur Viktor Sonnenschein eine Feier aus Anlaß des dreißigjährigen Bestandes des KKL. im Rahmen eines Tee-Abends statt, die zu einer wahren Jubelfeier wurde. 140 Damen und Herren waren der Einladung gefolgt. Ein festliches Bild im schön gedeckten Speisesaal des Hotel Palace. Die Eröffnungsrede namens der Gastgeber hält Dr. Josef Rufeisen. Doktor Franz Kahn, der Festredner des Abends, gibt ein begeisterndes Bild der Leistungen des KKL. und es gelingt ihm, den Optimismus, der heute aus Erez-Israel in die Diaspora herüberstrahlt, auf die Festgäste zu übertragen. Es folgen Begrüßungsreden von Dr. Alfr. Wechsler für den Volksverein „Zion“, Heinr. Mayerhof (Misrachi), Oberlehrer Ferdinand Kraus (Poale Zion), Frau Anni Rufeisen (Wizo), Viktor Schanzer (Hruschauer Zionisten) und Walter Ehrlich (zion. Jugend). Herr Dr. Leon Kornblüh hält einen Toast auf die Veranstalter, den KKL. als Jubilar, die langjährigen KKL.-Kommissäre von Mähr.-Ostrau, Frau Martha Berger und Leo Krieger, worauf eine Sammlung mit dem Spendenbuch einsetzt, deren Ergebnis von Kč 7140 ein sichtbarer Ausdruck der Begeisterung der Festteilnehmer ist. Herr Shenhabi aus Mischmar Haemek überbringt der Festversammlung Grüße der palästinensischen Siedler auf Keren-Kajemeth-Boden. Und gleich einem Treueid erklang hierauf die Hatikwah . . . Mit den musikalischen Darbietungen der Herren Otto Tramer (Klavier), Hans Bachner (Violine) und den Gesangsvorträgen von Frl. Anni Nacher (am Klavier Frl. Else Enoch) erreichte die Feststimmung ihren Höhepunkt und mit einem Appell zur Mitarbeit bei der Jubiläumsaktion (Ing. Fritz Zweigenthal, Brünn) und Dankesworten des Herrn Ingenieur Viktor Sonnenschein wird um Mitternacht die Feier geschlossen. Um das Arrangement des Tees haben sich die Damen der Wizo-Ortsgruppe besonders verdient gemacht.

Neu-Titschein. Am 5. April fand die Generalversammlung des Volksvereines Zion statt. Der Vorsitzende Prof. Leo Spitz konnte eine ansehnliche Besucherzahl begrüßen und erstattete anschließend den Vereinsbericht. Ueber die Einheitsaktions-, Schekel- und Tarbutharbeit sprach Chawer Heinrich Honigwachs. Ueber die Tätigkeit der KKL.-Sammelstelle referierte Chawer Heinrich Tintner. Aus diesen Berichten war zu ersehen, daß die gesamte praktische Arbeit mit großer Umsicht wie in früheren, so auch im letzten Jahr von der Jugend, d. h. vom Makkabi-Hazair zur Gänze bestritten wurde. Tarbuth- und Schekelergebnis war ein gutes, nur die E.-A.-Einnahmen sind leider zurückgegangen. Im Jahre 5691 hat Neu-Titschein sein KKL.-Kontingent überschritten, es wurden mehr als 9000 Kč aufgebracht. Im Jahre 5692 sind bis jetzt über 6000 Kč bereits gesammelt worden. Chawer Walter Schwarz erzählte dann kurz das wesentliche über die Makkabiah. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen, das Absolutorium erteilt und folgende Damen und Herren in den Ortsgruppenausschuß gewählt: Obmann: J. Schwarz; Obmannstellvertreter Prof. Leo Spitz und Ph. Mag. Berta Bermann. (Letztere ist Präsidentin der Wizogruppe.) Schriftführer Richard Bieder; Kassier: Oberkantor Adolf Dukesz; E.-A.-Schekel-, Tarbuth-Kommissär: Hermann Honigwachs; KKL.-Kommissär: Heinrich Tintner. Beiräte: Dr. Ernst Bermann, Henriette Bermann, Elsa Gottlieb, Sefanie Grün, Max Herz, Salomon Honigwachs, Wilhelm Klein, Walter Schwarz und Dr. Leo Zehnanovits. Revisoren: Stefanie Grün und Moritz Steiner. Im Anschluß an die Generalversammlung sprach Dr. Leo Zehnanovits über: „Die jüdischnationale Politik in der ČSR.“ Mit großer Aufmerksamkeit folgte die Zuhörerschaft den interessanten Ausführungen. An den Vortrag schloß sich eine für hiesige Verhältnisse sehr bewegte Debatte an, in welcher sich unsere Gegner besonders mit dem Bekenntnis zur jüdischen Nationalität befaßten, das ihnen ganz speziell am Herzen lag. Alles in allem war der Abend sehr gelungen. Dr. Zehnanovits, der seit kurzer Zeit in unserer Stadt weilt, hat sich durch seinen Vortrag die Sympathien unserer Judenschaft errungen. Am selben Abend fand die Preisverteilung des Juniwettbewerbes statt: Es gewannen: 1. Preis: Chawer Hermann Honigwachs (gesammelt Kč 87.90), 2. Preis: Chawer Otto Hirsch (gesammelt Kč 70.—), 3. Preis: Fritz Honigwachs (Kč 60.—). Kinderwettbewerbpreisträger: Chawer Max Honigwachs (Kč 25). Sämtliche Preisträger gehören dem Makkabi-Hazair an. (Der Wettbewerb dauerte vom 15. Dezmber bis 15. März.) — Die vor kurzem vom Makkabi veranstaltete Kinderpurimfeier hatte einen schönen Erfolg. Sch.

Teplitz-Schönau. Hier starb im 85. Lebensjahre Frau Marie Mandl, die Mutter unseres verantwortlichen Redakteurs Herrn Moritz Mandl.

Trnava. Treffahrt des Haschomer Hazair. Am 27. und 28. März fand in Trnava eine Treffahrt der Ortsgruppe des HH., die dem Kreise Bratislava angehören, statt. Eine sehr interessante Sichah fand über die „Stellung der Frau bei den semitischen Völkern, insbesondere bei den Juden", statt, und in der anschließenden, lang andauernden Debatte mußte sich sicher jeder Zuhörer über den hohen Grad des Verständnisses wundern, der sich besonders bei den Mädchen vorfand. Am Abend gab es eine hübsche Feier. Lieder und eine große Anzahl interessanter, zum Teil dramatischer Darbietungen, unter denen besonders eine zeitgemäße Tonfilmaufführung zu erwähnen wäre. Montag vormittags gab es eine Wanderung, die mit naturwissenschaftlichen Betrachtungen verbunden war. Nach einstündiger Wanderung wurde halt gemacht, und die Zeit mit verschiedenen Spielen ausgefüllt. Nach einem naturwissenschaftlichen Vortrag fand ein Appell statt, bei welchem die so schön verlaufene Feier geschlossen wurde. Eine kurze, aber feurige Horah noch und der Zug entführte die Teilnehmer in ihre Vaterstadt.

Uh. Brod. Am 5. ds. fand unter großer Beteiligung der jüdischen und christlichen Bevölkerung das Leichenbegängnis des verdienstvollen letzten Bürgermeisters der im Jahre 1919 aufgelösten selbständigen jüdischen Gemeinde und langjährigen Gemeinderates der seit diesem Zeitpunkte vereinigten beiden Gemeinden statt. Mit Bürgermeister Schön, so lebte der Gemeinderat Schön im jüdischen Volksmunde weiter, ist ein hervorragender edler Mensch und guter Jude zu Grabe getragen worden. 26 Jahre leitete er die Geschicke der früheren selbständigen Judengemeinde zur vollsten Zufriedenheit und zum Wohl der Juden und Nichtjuden, welche in dieser Gemeinde wohnten. Nach der Vereinigung beider Gemeinden im Jahre 1919 wurde Bürgermeister Schön von der jüdischen Wirtschaftspartei in den Gemeinderat entsendet, wo er dieselbe bis zu seinem Tode ununterbrochen vertrat. Sein Wirken in der Stadtvertretung war ebenso ersprießlich, selbstlos und einwandfrei wie in der ehemaligen selbständigen Judengemeinde. Vor dem Leichenbegängnis versammelten sich in der Kultusgemeindekanzlei die Mitglieder des Kultusausschusses zu einer Trauerversammlung. Der Vorsteher der Gemeinde, Oberlehrer Freschl, würdigte die Verdienste des Verstorbenen. Zum Zeichen der Ehrung wurde dem Verewigten ein kostenloses Ehrengrab zur Verfügung gestellt. Am Friedhof in der Zeremonienhalle sprachen Sr. Ehrwürden Rabb. Dr. K. Nürnberger und der Bürgermeister Bužný. Die Juden von Uh. Brod, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, werden dem dahingeschiedenen Bürgermeister Leopold J. Schön ein ehrendes und dauerndes Andenken bewahren.

Geschäftsnachrichten

Krisenneuheit. Die jetzige Zeit stellt von allen Seiten Anforderungen. Am schlimmsten sind die Frauen und Mädchen daran. Ob nun die Frau im Berufsleben steht oder Hausfrau und Gattin ist, immer ist es gerade jetzt eine wichtige Frage, wie sie aussieht und angezogen ist. Die im Berufe stehende Frau muß immer gut gekleidet aussehen, weil dies in jedem Unternehmen nötig ist. Die Hausfrau oder Gattin ist die Repräsentantin des Mannes und darf durch ihre äußere Erscheinung das Ansehen ihres Gatten nicht herabsetzen. Nun ist aber jedes Einkommen heute geringer als früher. Um der Damenwelt auf diesem Gebiete zu helfen, hat ein Prager erstklassig arbeitender Modensalon sich entschlossen, Modellkleider oder deren Kopien zum Preise von 300 Kč an zu liefern. Es sind durchwegs aparte Modelle aus bestem Material. Der Umsatz der Firma gestattet es, mit einem kleineren Verdienst zu arbeiten. Besichtigen sie die Auslagen der Firma Ida Eisner nur Prag II., Pánská 8, Palais Bondy, Mezzanin.

Das Haus mit Minimalwohnungen „Arosa" stellt in diesem Format vermutlich das erste verwirklichte Zellenwohnbausystem in der Tschechoslowakei dar. Was die Disposition betrifft, besteht es aus einer Reihe Wohnzimmer (von welchen jedes mit einem Balkon versehen ist) mit komplettem Zubehör — den sogenannten Wohnzellen — und aus einer Reihe gemeinschaftlicher Kollektivräume, wie Zentralküche, Waschraum, Trockenraum, Mangelraum, Bügelei, Lesehalle und Büfett. Den gegenseitigen Verkehr vermitteln Aufzüge und Haustelephone. Die einzelnen Wohnungsküchen sind nur auf den Gaskocher beschränkt, die Badezimmer sind mit elektrischen Wärmeapparaten ausgestattet. Das Haus „Arosa" ist als Kollektivwohnbau gedacht. In konstruktiver Hinsicht: Eisenbetonskelett, Wärmeisolierung durch Verkleidung der äußeren Front mit „Olcedyt"-Platten. Hiedurch wird das Feuchtwerden des Betons im Innern des Gebäudes eingeschränkt. Das Gerippe ist mit Formziegeln „Isostone" gefüllt. Die dünnwandigen Querwände sind von der Marke „Hodo". Das Gebäude ruht auf einer Platte. Der Fußboden des Souterrains ist doppelt mit Durchlaßschacht (Zugang zur Kanilisierung). Metallstöcke, Türen überleimt, Marke „Arbor". Die horizontalen und vertikalen Zimmer sind laut Schematismus, welcher siegreich aus dem reichsdeutschen Wettbewerb hervorgegangen ist, abisoliert. Ueber die Zubehörteile ist der Plafond niedriger, wodurch der Ventilationsraum erweitert wird. Die Ventilation des Zubehörs, welche in den gemeinschaftlichen Luftkanal mündet,, auch gegenseitig durch vertikal gelagerte Platten Marke „Olcedyt" abisoliert. Zum ersten Male hier das Fenster „Aero" angewendet (reichsdeutsches Patent). Das Stockwerk, in welchem weitere Kollektivräume, wie Rekreationsräume, Krankenzimmer, Südterrasse samt Liegestühlen, Douchen (das Haus steht neben einem ausgedehnten Park), wurde von der Regulierungskommission durch ein naiv begründetes Verbot abgelehnt.

Aug. Witke's Wwe., Steinbildhauerei, Werkstätte für Grabmalkunst, Lewin bei Auscha, Geschäftsleiter: G. Theiner, empfiehlt sich zur Ausführung aller ins Fach einschlagenden Arbeiten. — Grabeinfassungen aus Granit, Syenit, Trachyt, Kunststein, Zument, roh bearbeitet und geschliffen. — Grabmäler aus allen Kunst- und Natursteinarten mit Bildhauerarbeiten und Bronzeverzierungen, Wandtafeln usw. — Lagernd sind stets: Denkmäler für Einzel- und Familiengräber sowie Stufen- und Betonunterlagschwellen, Marmorkies weiß und färbig, Schleifsteine, Futtertröge u. v. a. m. — Originalentwürfe für Grab- und Gruftanlagen, Kriegerdenkmäler, Gedenktafeln werden bereitwilligst angefertigt. — Bildhauerarbeiten aus Sandstein, Marmor- und Kunststein, für Innen- und Außenausschmückung werden nach gegebenen und eigenen Modellen auf das sorgfältigste ausgeführt. — Haftung für gediegene Arbeit. — Fachmännische Beratung und Gutachten. — Billigste Preisberechnung.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. [illegible]

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 14. April.

	5691:	5692:
Böhmen:	10.098.20	16.641.15
Mähren u. Schlesien:	11.475.85	7.658.20
Slowakei:	2.242.40	7.254.—
Karpathorußland:	655.50	1.515.25
	24.471.95	33.068.60

Büchsen

Hronow: Brüd. Holzner 38.20, Hronower Baumwollspinnerei 100, Prof. Otto Lederer 30, Erich Kohn 16.80, Emil Holzner 10, 1 u. 10; zus.: 200.—. **Teplitz:** A. Dankner 14.50, Rabbiner 11.70, F. Bruck 14, J. Oliner 12, J. Rubel 10, S. Gänger 45.50, D. Rosenkranz 22.70, D. Wien 25, M. Glasberg 25, A. Mauer 18, Dr. Feig 20.50, S. Brenner 19.40, E. Baumgarten 11, Erw. Zentner 54, F. Brada 13, Dr. Dasch 10, Ing. Flusser 10, O. Löbl 15, Pens. Guttmann 10, Doktor Scheuer und Dr. Spitz 21, J. Krieg 12, J. Kohn 12.30, Café Schiff 22.70, J. Edelstein 40.70, Dr. Küchler, Turn 14.60, Pachner 22.30, L. Fischer 30, A. Herrmann 17.20, Winter 35, Oesterreicher 15, G. Kraus 10, Steckler, Soborten 37.30, Weinfeld, Soborten 13.30, 15 unter 10 (d. Tech. Lawan); zus.: 753.30. **Zwickau:** d. Tech. Lawan: Dr. Hugo Löw 700, K. Klepetař, B. Leipa 32; zus.: 732.—. **Prag:** Rob. Guttmann 23.05, Helene Heller 60, M. Kohner 61, L. Kolliner 15; zus.: 159.05. **Mähr.-Ostrau:** d. Tech. Lawan: A. Kopper 60, H. Reiß Wwe. 20, 5 u. 10; zus.: 102.—. **Mähr.-Budwitz:** L. Rosenberg 66, Fischmann 30.60, M. Fried 20; zus.: 116.60. **Olmütz:** Dr. L. Meißner 80, M. Redlich 50, Stößler, W. Eckstein, Engelmann u. Heim je 10, 4 u. 10; zus.: 175.—. **Insgesamt 2237.95.**

Goldenes Buch

Gablonz: (Eintrg. Ernst Steindler): Sammlg. b. Ausschußsitzung d. Ver. Th. Herzl 70.—. **Karlsbad:** (Eintrg. Birnbaum, Teplitz): Rich. Steiner anl. Genesung Ch. Weizmann 50, Rich. Steiner 100; zus.: 150.—. **Prag:** (Eintrg. J. Freud f. A.): Ernst Freud u. Frau kond. Max Fischl 20; (Eintrg. Kleinzeller f. A.): H. Grünberger anl. Lebensret. Dr. Moller 30, M. Dewidels 50, A. Aschermann 10, Gerti Wahle 100, Arch. Willy Beer 50, Dr. F. Fried 50; zus.: 310.—. **Brünn:** (Eintrg. Kleinzeller): Herdervereinigung, Brünn 500.—. **Hranice:** (Eintrg. Vet. Rat Donnebaum) statt Purimunterhaltungs-Ablöse Verein Emunah 500, A. Hein 10; zus.: 510.—. **Neu-Titschein:** Dr. L. Zelmanovits 10.—. **Olmütz:** Pal. Arb.-Kom. 400.—. **Troppau:** (Eintrg. Reif): M. Batist anl. 30jähr. Zugehörigkeit 20, Spitzer—Gottlieber anl. Verm. i. Kinder 20, Springmann anl. Abl. f. Frau 20, Frau S. Haas statt Blumen f. Fr. Spiegel 10, Herr u. Frau Tobias 15, Elly Geßler anl. Abl. Hch. Geßler 100; zus.: 185.—. **Insgesamt 2135.—.**

Landspenden

Böhm. Leipa: A. Soudek 10.—. **Bodenbach:** Landesverband jüd. Fr. u. M. v. Reing. d. Purimunterh. 30, Fam. Dr. Franz Ekstein gr. Sofie Eckstein z. 70. Geburtstag 20, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10; zus.: 60.—. **Nachod:** S. Katzau, Autoablöse 117, Rud. Schulhof 100; zus.: 217.—. **Pardubitz:** Lea Pollak dankt dem KKL. f. Geburtstagsgrat. 20.—. **Pilsen:** Dir. E. Kafka 100, Jul. Popper 16, Sigm. Steuer 16, J. Adler 10, E. G. Popper 10; zus.: 152.—. **Teplitz:** Einh.-Akt. 480, F. Pick 10, Sammlung b. Generalvers. d. Volksv. Zion 59.50, 1 u. 10; zus.: 554.40. **Warnsdorf:** H. Abeles 10.—. **Prag:** NN. 10.000, F. P. Steiner 10, F. Lebenhart gr. Fam. Friedr. Mautner — Dr A. Hock z. Verl. i. Kinder 30, Liebstein u. Co. 10, F. Lebenhart kond. anläßlich Todesfall Karl Fischl Frau Selma Fischl 20, Ing. Osk. Aschermann gr. Ing. V. Bauer z. Geb. e. Sohnes 20, Makkabi kond. f. Ausschußmitgl. Tb. Dr. L. Perlmann z. Abl. f. Mutter 25, Jub.-Akt. Spez. folgt 200, 2 u. 10, Marie und Franz Fried kond. Sigm. Lekner z. Abl. Frau V. Lekner 20; zus.: 10.343.—. **Brünn:** Dr. Artur Feldmann 500, Barm. B. Meißner 50, Barm. W. Schorr 30, Sammlung Hochz. Dr. Jos. Jonas—Alice Deutsch 50, Jub.-Akt.: Dir. O. Eisner, Ing. A. Hindls je 150, Ing. J. Spitzer, Iglau, Dr Ing. D. Steiner, Ungenannt je 100, OLGR. Dr. Birnstein u. Fr, F. Fischl, K'feld, A. Meißner, OLGR. Dr. J. Schwarzkopf, Ing. H. Abeles, Prag, Dr. Ing. H. Klepetař, Dir. S. Blum, Red. A. Kubitschek, Prag, Ing J. Sommer, Dr. A. Hochwald, L. A. Basch, Brüd. Minnich, Dr. N. Klein, Hch. Katscher, Dr. J. Springer je 50, Dr. G. Schallinger, Brünn, 10; zus.: 1990.—. **Břeclava:** Wizo-Lizit. b. Purimfeier 90.60, H. Konstandt dankt Ida Schmitz 10; zus.: 100.60. **Dambořice:** M. Kohut 20.—. **Hodonin:** Israel. Kultusgemeinde 250.—. **Jamnitz:** Dr. H. Wertheimer für den tschsl. Kibbuz Gimel z. Ans. in Wadi el Chavarith 500.—. **Kojetein:** F. Weißkopf 136.60. **M.-Ostrau:** Kranzabl, f. A. Tieder f. A.: Fam. Tieder 25, Ing. W. Groß anl. Geb. f. Sohn. Peter 25; zus.: 50.—. **Neutitschein:** Hochz. Friedetzky—Quittner: Frau Friedetzky, M. Lausberg, S. F. Schöngut je 50, O. Friedetzky 30, Dr. Haas 20, Dir. M. Zeimer 20, 4 u. 10; zus.: 260.—. **Prerau:** Anl. Abl. Frau Ottilie Arely: je 50 Osk. Arely, N. Arely, E. Steiner, Doktor Theiner, M. u. St. Steiner, je 20: O. Červenka, G. Neubauer-Samek, M. Samek, G. Arely, je 10: E. Koči, M. Theimer, B. Theimer, B. Steiner, S. Grünbaum, M. Arely, Oberk. Fuchs; zus.: 400.—. **Pohrlitz:** Jub.-Akt. I. Teil 800, 10-Min.-Sammlg. b. Theater-Abend 66.60, 10% Reinertr. Theater-Ab. 47, Sammlg. b gold. Hochz. 70, Sammlg. anl. Jahrz. 280; zus.: 1263.60. **Val .Mezeřice:** Einh.-Akt. 170.—. **Insgesamt 16.597.20.**

Thoraspenden

Budweis: Ed. Synek 20, Prof. Straß 10, 5; zus.: 35.—. **Brünn:** Prof. A. Lemberger 10.—. **M.-Budwitz:** Frischmann 40, Rosenberg 25, Bix 20, Inwald 10; zus.: 95.—. **Neu-Titschein:** Hch. Hein, Prag, 20.—. **Prerau:** 5.—. **Pohrlitz:** 4 u. 10; zus.: 18.—. **Insgesamt 183.—.**

Sammeltaschen

Bodenbach: S. Duschak 46.75. **Gablonz:** S. Weil 29.10. **Komotau:** S. O. Lichtner 46.10, W. Konirsch 18.40; zus.: 64.50. **Königgrätz:** J. Weinstein 20.—. **Leitmeritz:** B. Strudler 12, L. Kraus 26, 1 u. 10; zus.: 42.20. **Teplitz:** N. Weiß 16.80, Liga f. d. arb. E. J. 71.90; zus.: 88.70. **Zwickau:** F. Fleischner 16.40. **Prag:** Arno Stampf 28, N. Roubiček 20, Math. Roubiček 18.80, 19.50, Ant. Veleminsky 58.40, T. Lederer 16.60, 11.60, G. Handl 14.60, Ilse Kantor 12.60, Hanka Bloch 10.60, 2 unter 10, Ed. Pataky 24; zus.: 241.75. **Břeclava:** Ida Schmitz 10.—. **Mähr.-Ostrau:** S. Berger 11.80. **Olmütz:** 3.90. **Prerau:** Schwarz 14.20, W. Adler 16.90; zus.: 31.10. **Insgesamt 606.20.**

ČSR-Wald

Böhm. Leipa: Dir. W. Pekarek kond. Dr. E. Margulies 1 B. 50.—. **Budweis:** Resl Huller anl. d. Abl. d. Vaters von Frau Dr. Herrmann 50.—. **Brüx:** Otto u. Irma Kohn anl. 60. Geburtstag Rud. Heller 20, dies. kond. Dr. Margulies 25, kond. Cilly Pollak, Iglau 25 f. Am.-Bermann-G.; zus.: 70.—. **Eger:** Verein Ahavath Zion anl. Abl. Felix Zuckermann 100.—. **Gablonz:** E. u. G. Duschak 1 B. a. N. Luise Salus f. A., Fam. S. Fischl u. Paul Singer 1 B. a. N. Luise Salus, Frieda Duschak u. Fanny Salus anl. Abl. L. Salus 1 B.; zus.: 150.—. **Königgrätz:** Tech. Law. anl. Absch. Dav. Ortner 1 B., Zion. Ortsgruppe dankt Ing. O. Aschermann f. f. Vortrag 1 B.; zus.: 100.—. **Mnichowitz:** f. Jos.-Roubiček-G.: Hede Nettl 50, Marie Fantl 100; zus.: 150.—. **Pilsen:** Nachtrag z. Sammlg. anl. Abschied Frau L. Liebstein — Trude Brummel 26.—. **Teplitz:** V. Nettl anl. 50. Geburtstag 1 B., Handelsrat Rud. Zentner anl. Verm. f. Tochter 200; zus.: 250.—. **Warnsdorf:** Anl. Hochz. Dr. Emil Popper, Rumburg: E. Beer, Dr. Horner, R. Bobasch je 50; zus.: 150.—. **Bodenbach:** Anl. Abl. Jos. Neumann im neu zu errichtenden Jos.-Neumann-G.: Dr. Franz Ekstein, Dr. Fritz Eckstein, Jüd. Volksv. Th. Herzl, Otto Kletter, G. Kutschera, K. Kutschera, Vohrysek, Prag, Dr. S. Klein, K. Weinstein, E. Reiner, Dr. J. Neumann je 1 B., Rud. Bondy, Jungbunzlau 2 B., Karl Kaufmann 2 B.; zus.: 750.—. **Prag:** Ant. Glaser 1 B. a. N. Prof. Dr. Boris Schatz f. A. im Marg.-Spitzer-Glaser-G., Wizo 1 B. a. N. Dr. Trude Neweklus, Al. Töpfer kond. Max Fischl u. Fr. 2 B., Ing. Em. Hoffmann kond. Dr. Margulies 20, Jüd. Volksverein Zion 4 B. a. N. Oberstl. Pick, Rud. u. Mimi Propper gr. Hermine Taussig, Rakonitz 1 B.; zus.: 470.—. **Brünn:** Jung-Jüd. Bühne kond. Bruno Wittmann i. B. a. N. Paul Wittmann 50.—. **Jamnitz:** Dr. H. Wertheimer 1 B. a. N. f. Eltern, 1 B. a. N. Frl. Lotte Gleißner anl. i. Verl. m. H. Paul Adler, 1 B. a. N. Dr. Rich. Kohn in Jamnitz anl. d. 10jähr. Doktorjub., Dr. R. Kohn 1 B. a. N. f. Eltern; zus.: 200.—. **Leipnik:** Ernestine Rosenzweig anl. Todestages i. unvergeßl. Sohnes Dr. W. Rosenzweig 30.—. **Pohrlitz:** Makkabi 34.—. **Insgesamt 2630.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	353.303.13	196.176.50
Mähren u. Schlesien:	237.654.85	139.391.—
Slowakei:	220.187.—	142.681.05
Karpathorußland:	26.137.70	14.894.30
	837.282.68	493.142.85

Gebetsordnungen.
Pessach.

Klaus-Synagoge.

Beginn:		
Mittwoch, 20. April, abends		7 Uhr
1. Tag:		
Donnerstag, 21. April:	Haschkamah	6 Uhr 15
	Vormittag	8 Uhr 30
	Minchah	3 Uhr 30
	Abend	7 Uhr 50

Isr. Kultusgemeinde Smichov.

Mittwoch, den 20. April, abends		7 Uhr
Donnerstag, den 21. April, morgens		8 Uhr 30
"	Predigt	9 Uhr 30
"	Abend	7 Uhr 30
Freitag, den 22. April, früh		8 Uhr 30
"	Abend	7 Uhr 15

Kultusgemeinde Weinberge.

Mittwoch, den 20. April, abends		7 Uhr
Donnerstag, den 21. April, Haschkamah		6 Uhr 30
"	Früh	8 Uhr 30
"	Predigt	10 Uhr
"	Abends	7 Uhr 15
Freitag, den 22. April, Haschkamah		6 Uhr 30
"	Früh	8 Uhr 30
"	Abends	7 Uhr 15
Samstag, den 23. April, Haschkamah		6 Uhr 30

Jerusalemtempel.

Mittwoch, den 20. April, abends		7 Uhr
Donnerstag, den 21. April, früh		8 Uhr 45
"	Predigt	10 Uhr
"	Abend	7 Uhr 30
Freitag früh		8 Uhr 45
" abends		7 Uhr

PRAGER KINOS.
Vom 22. bis 28. April 1932:

Die israelitische Kultusgemeinde Gablonz a./N. gibt die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres langjährigen Vorstandsmitgliedes und Vorsteherstellvertreters, des

Herrn Kommerzialrates

Julius Schindler

Wir verlieren in ihm einen unserer Besten, eine Zierde unserer Gemeinde. Ein vornehmer und gütiger Mensch, dessen Hilfsbereitschaft und Wohltätigkeit stets vorbildlich waren, ist von uns gegangen.
Sein Andenken wird in unserer Gemeinde unvergessen sein.

Gablonz a./N., 14. April 1932.

Der Vorsteher:
Siegfried Weil.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, fassungslos durch das schwere Unglück, das uns betroffen, geben wir im eigenen Namen sowie im Namen aller Anverwandten die erschütternde Nachricht, daß unser heißgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Kommerzialrat JULIUS SCHINDLER

nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beisetzung der sterblichen Hülle unseres teueren Toten hat am Montag, den 18. April um 3 Uhr nachmittags von der Zeremonienhalle des israel. Friedhofes in Gablonz a. N. stattgefunden.

GABLONZ a. N., am 19. April 1932.

Susi Blumenfeld, Lucie Schröder, Peter Schröder, als Enkel.

Dr. Ernst Blumenfeld, Karl Schröder, als Schwiegersöhne.

Emil Schindler, als Bruder.

Rosa Schindler, als Gattin.

Nelly Schröder, Hilde Blumenfeld, als Kinder.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen gefl. Abstand zu nehmen.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.